

**Vom Kommen, Gehen und Bleiben.  
Wanderungsgeschehen und  
Wohnstandortentscheidungen  
aus der Perspektive ländlicher Räume**

Annett Steinführer, Frank Osterhage (Hrsg.)

Thünen Report 118

**Bibliografische Information:**  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikationen in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter [www.dnb.de](http://www.dnb.de) abrufbar.

*Bibliographic information:*  
*The Deutsche Nationalbibliothek (German National Library) lists this publication in the German National Bibliography; detailed bibliographic data is available on the Internet at [www.dnb.de](http://www.dnb.de)*

Bereits in dieser Reihe erschienene Bände finden Sie im Internet unter [www.thuenen.de](http://www.thuenen.de)

*Volumes already published in this series are available on the Internet at [www.thuenen.de](http://www.thuenen.de)*

*Zitationsvorschlag – Suggested source citation:*

**Steinführer A, Osterhage F (eds) (2024)** Vom Kommen, Gehen und Bleiben : Wanderungsgeschehen und Wohnstandortentscheidungen aus der Perspektive ländlicher Räume. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut, 344 p, Thünen Rep 118, DOI:10.3220/REP1733391185000

Die Verantwortung für die Inhalte liegt bei den jeweiligen Verfassern bzw. Verfasserinnen.

*The respective authors are responsible for the content of their publications.*



THÜNEN

## Thünen Report 118

Herausgeber/Redaktionsanschrift – Editor/address

Johann Heinrich von Thünen-Institut  
Bundesallee 64  
38116 Braunschweig  
Germany

[thuenen-report@thuenen.de](mailto:thuenen-report@thuenen.de)  
[www.thuenen.de](http://www.thuenen.de)

ISSN 2196-2324

ISBN 978-3-86576-283-2

DOI:10.3220/REP1733391185000

urn:nbn:de:gbv:253-202412-dn069200-0

**Vom Kommen, Gehen und Bleiben.**

**Wanderungsgeschehen und  
Wohnstandortentscheidungen aus der Perspektive  
ländlicher Räume**

Annett Steinführer, Frank Osterhage (Hrsg.)

**Thünen Report 118**

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages

Die Förderung des Vorhabens erfolgte aus Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages. Die Projektträgerschaft erfolgte über die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) im Rahmen des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung (Förderkennzeichen Thünen-Institut: 2818LE006, ILS: 2818LE005).

**Dr. Annett Steinführer (Hrsg.)**

**Joachim Kreis (bis 5/2024), Dr. Aura Moldovan, Heike Peter (bis 8/2023)**

Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen

Bundesallee 64

38116 Braunschweig

Telefon: + 49 531 596 5225

E-Mail: [annett.steinfuehrer@thuenen.de](mailto:annett.steinfuehrer@thuenen.de)

**Frank Osterhage (Hrsg.)**

**Dr. Cornelia Toppel, Dr. Janna Albrecht, Paul Mattis Helmrich (bis 10/2022),**

**David J. Hölzel (bis 9/2019)**

ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH

Brüderweg 22–24

44135 Dortmund

Telefon: + 49 231 9051 216

E-Mail: [frank.osterhage@ils-forschung.de](mailto:frank.osterhage@ils-forschung.de)

**Thünen Report 118**

Braunschweig und Dortmund, im Oktober 2024

## 3.8 In ländlichen Räumen bleiben: Analysen zu Einheimischen und länger Zugezogenen

JOACHIM KREIS

### 3.8.1 Einleitung

Eine Repräsentativbefragung unter Personen ab 18 Jahren, die schon immer in ländlichen Räumen wohnen (nachfolgend als „Einheimische“ bezeichnet) oder die vor mindestens zehn Jahren zugezogen sind („länger Zugezogene“), hat es bisher in Deutschland nicht gegeben. Zusammen werden sie nachfolgend als „Gebliedene“ bezeichnet.<sup>59</sup> Erste deskriptive Analysen zeigen Unterschiede zwischen Einheimischen und länger Zugezogenen hinsichtlich soziodemografischer Merkmale. Daran schließt sich die Frage an:

- (1) In welchen soziodemografischen Merkmalen gibt es deutliche Unterschiede zwischen Einheimischen und länger Zugezogenen?

Neben Fragen zu Weg- und Zuzugsgründen, die nur den länger Zugezogenen gestellt werden, wurden in der Befragung sowohl den länger Zugezogenen als auch den Einheimischen Fragen zu Bleiben oder Wandern gestellt. Dies begründet die nachfolgende Forschungsfrage:

- (2) Unterscheiden sich Einheimische und länger Zugezogene in der Anzahl von Umzugsplänen, früheren Entscheidungssituationen zum Bleiben und zu bisher nicht in Zweifel gezogenen Bleibeentscheidungen?

Nur für länger Zugezogene stellen sich folgende Fragen zur Wanderung und zu damit einhergehenden Veränderungen:

- (3) Welche Zusammenhänge zeigen sich zwischen Zuzugsalter, Bleibedauer und Lebensformen? Welche Herkunfts- und Zielräume gemäß der Thünen-Typologie ländlicher Räume (Küpper 2016) weisen die länger Zugezogenen auf? Welche Veränderungen im Haushalt und der Lebensform zeigen sich zwischen den Zeitpunkten der Wanderungsentscheidung (G1), unmittelbar nach der Wanderung (GU) und der Befragung (G2)? Wie hoch ist die Wohneigentumsquote zu den drei Zeitpunkten und wie verändert sie sich unter länger Zugezogenen, die innerhalb ihrer Zuzugsgemeinde nochmals umgezogen sind?

Die länger Zugezogenen werden bei der Frage nach den Herkunfts- und Zielräumen auch mit Befragten aus den Wanderungsstichproben verglichen, die vor höchstens fünf Jahren in eine Gemeinde in ländlichen Räumen gezogen sind. Sie sind innerhalb ländlicher Räume (Typ „Land zu Land“) oder aus nicht-ländlichen in ländliche Räume (Typ „Stadt zu Land“) gewandert und werden in diesem Kapitel gemeinsam als „Gewanderte Land“ bezeichnet.

Als ein wichtiger Gesichtspunkt zur Erklärung von Bleiben gilt die Verbundenheit mit Orten bzw. Räumen, die das eigene Heim bis hin zur Region umfassen können. Uns interessiert die Verbundenheit von Gebliedenen mit ihrer Region. Folgende Forschungsfragen sollen beantwortet werden:

- (4) Welche Unterschiede in der Einstellung zum Bleiben in einer Region zeigen sich unter den Gebliedenen? Welchen Einfluss haben ausgewählte Faktoren der Verbundenheit mit einer Region auf die Einstellung?

### 3.8.2 Stand der Forschung

In der Wanderungsforschung gibt es eine **zunehmende Aufmerksamkeit für das Thema Bleiben**, vor allem in Bezug auf ländliche Räume. „Bleiben“ ist in unserem Ansatz eine Option einer Wohnstandortentscheidung

---

<sup>59</sup> Im Unterschied zu den übrigen Kapiteln und abgesehen von punktuellen Vergleichen mit Gewanderten konzentrieren sich die folgenden Ausführungen somit auf die Teilstichprobe „Gebliedene Land“.

(Kapitel 1.2). Eine umfassende Literaturübersicht zum Forschungsstand zu *staying* und *immobility* aus Sicht der Bevölkerungsgeografie bietet Gruber (2021). Dort findet die Unterscheidung von Einheimischen und länger Zugezogenen keine Erwähnung, und sie scheint für allgemeine Überlegungen zum Bleiben – zu Unrecht, wie wir zeigen wollen – weniger wichtig zu sein. In der Forschung der vergangenen Jahre sind uns nur drei auf ländliche Räume bezogene Untersuchungen bekannt, die mit der Unterscheidung von Einheimischen und Zugezogenen arbeiten (Erickson et al., 2018; Stockdale et al., 2018; Haartsen und Stockdale, 2018).

Aus Grubers Übersicht können fünf Punkte hervorgehoben werden, bei denen aus analytischen Gründen von Bleiben und Wandern und, im Unterschied zu Gruber, nicht von Immobilität und Mobilität gesprochen werden soll (Kapitel 1.2.1).

### (1) Forschung zum Bleiben sollte zusammengedacht werden mit Wandern:

- Bleiben und Wandern werden zunehmend auf einem Kontinuum verortet. Dies geschieht vor allem im Hinblick auf Phänomene wie Pendeln, Multilokalität (Kapitel 3.9) und virtuelle Mobilität, z. B. das Homeoffice. Auch private Netzwerke sind hier ein Thema: Wandern wird erst über die Verbindung zu Bleibenden möglich (Barcus und Brunn, 2010), wie auch umgekehrt Bleiben erst über die Verbindung zu Gewanderten eine realistische Handlungsoption sein kann.
- Bleiben kommt zunehmend, so auch in unserer Studie, als eine bewusste Wohnstandortentscheidung, zusätzlich zum Wandern, in den Blick (vgl. bereits Steinführer, 2004). Im Entscheidungsprozess kann es ein wichtiger Faktor sein, dass Personen für sich ganz allgemein keine Wanderungsgründe sehen und/oder keine für sie attraktiven alternativen Wohnorte finden, an die sie ziehen und die sie sich leisten könnten (Hjälmsjö, 2014).

### (2) Konzeptionelle Ansätze:

- Die **Lebenslaufperspektive** ist ein weithin verwendeter Ansatz in der Forschung zu Wandern und Bleiben. Stockdale et al. (2018) verweisen darauf, dass sich mit Stationen des Lebensverlaufs, wie z. B. Auszug aus dem Elternhaus oder Ausscheiden aus dem Erwerbsleben (auch als Statuspassagen bezeichnet), unterschiedliche Bleibe- und Wanderungsgründe verbinden. Hier geht es ebenso um die unterschiedlichen Bedürfnisse der Generationen, wie auch um den Lebensverlauf wichtiger Bezugspersonen, der mit dem eigenen verschränkt ist (Konzept der *linked lives*, Findlay et al., 2015) (vgl. auch Kapitel 1.1 und 1.2).
- Als einzigen weiteren konzeptionellen Ansatz zum Bleiben nennt Gruber „**place attachment**“. Auf ihn beziehen wir uns auch im Zusammenhang mit der Einstellung zum Bleiben in einer Region. Gruber (2021) verweist wiederum auf Stockdale et al. (2018).<sup>60</sup> Für sie bietet *place attachment* einen Rahmen, um Bleibepreferenzen und -entscheidungen zu erklären. Dieser Rahmen wird in vielen Wissenschaftszweigen konzeptionell wie auch empirisch uneinheitlich ausgefüllt.<sup>61</sup> So scheint es auch gegenwärtig bei dem schon 2011 aus einer großen Literaturstudie gezogenen Resümee zu bleiben, dass die meisten Studien einen rein explorativen Charakter aufweisen (Lewicka, 2011b: 226). Als allgemeiner Ausgangspunkt des Ansatzes kann jedoch gelten: „In general, place attachment is defined as ‚a set of positive affective bonds‘ that people develop with their living environment“ (Ilovan und Markuszewska, 2022a: 6).

In der Forschung zu Ortsverbundenheit werden Regionen relativ selten untersucht,<sup>62</sup> da die meisten Regionen unklare Grenzen und diffuse Identitäten aufweisen (Lewicka, 2011b: 212). Letzteres ist aus Sicht der

<sup>60</sup> Erst nach Grubers Artikel erschien 2022 ein Sammelband mit Untersuchungen zu „*place attachment*“ in Europa. Dort geben Ilovan und Markuszewska (2022b) einen guten Überblick über Konzepte und Untersuchungsansätze.

<sup>61</sup> Ilovan und Markuszewska (2022a) nennen „[g]eographers, anthropologists, environmental psychologists, landscape architects, historians, and sociologists“ (ebd.: 1).

<sup>62</sup> Einen Überblick bis Mitte der 2000er Jahre zum gar nicht so geringen Umfang deutschsprachiger Literatur zur Verbundenheit mit Regionen – mit einem Schwerpunkt auf Ostdeutschland – bietet aus (land)soziologischer Sicht John (2007).

Kulturwissenschaft sogar ein Vorteil.<sup>63</sup> Eine Untersuchung zur Ortsverbundenheit anhand einer ähnlich wie in unserem Projekt analytisch definierten Region ist uns nicht bekannt. Mit unserer Analyse verbindet sich ein Neugierigkeitswert, mit der wir einen Beitrag zur Empirie der Regionsverbundenheit leisten.

In der deutschsprachigen Literatur werden Begriffe wie „Ortsbindung“ (vgl. Vogelgesang et al., 2016: 36 ff.) oder „Verbundenheit zum Ort“ (vgl. Rühmling und Schiemann, 2019: 24) verwendet, oder mit Bezug auf Identität wird z. B. von „regionaler Identität“ (vgl. Kempa und Krätzig, 2020), etwas allgemeiner von „raumbezogener Identität“ (vgl. Weichhart, 2018) gesprochen<sup>64</sup>. Wir verwenden im Folgenden „Ortsverbundenheit“ i. S. v. *place attachment*, als eine übergreifende Bezeichnung für die Verbundenheit zu spezifischen Orten bzw. Räumen, wie die zu einem Stadt- oder Ortsteil oder einer Gemeinde. „Regionsverbundenheit“ bezeichnet für uns die Verbundenheit zu einem spezifischen Raum, die jedoch nicht deckungsgleich ist mit „regionaler Identität“.

### (3) Theoriebasierte Ansätze:

- Neben den aufgeführten konzeptionellen Ansätzen erwähnt Gruber (2021) als einzigen theoretischen Ansatz zur Untersuchung des Bleibens das „*aspirations–capabilities model*“: Dieses „recognises both the structure and the agency that shape people’s movement and non-movement as an output based on different aspirations (desires and wishes) and capabilities (personal resources and financial, social, or cultural capital), successfully merging immobility and mobility as two different outputs of the same decision-making process“ (Gruber, 2021: 277).
- Nach de Haas (2021) ist dieses Modell die einzige auf Höhe der Zeit verfügbare Theorie-Grundlage zur Erklärung von Wandern und Bleiben. In ihm wird Amartya Sen (1999) „*Capability Approach*“ auf die Erklärung von Wandern bzw. Bleiben angewendet. Haas (2021) definiert „human mobility as people’s capability (freedom) to choose where to live – including the option to stay – instead of a more or less automated, passive and ‘cause-and-effect’ response to a set of static push and pull factors“ (ebd.: 2). Gruber (2021) verweist in diesem Zusammenhang auch auf weitere Arbeiten (Schewel und Fransen, 2020; Carling und Schewel, 2018).
- Als weiterer – von Gruber nicht erwähnter Ansatz – kann die *Theory of Reasoned Action* (Fishbein und Ajzen, 2010) gelten, die wir in unserem Untersuchungsmodell berücksichtigen (Kapitel 1.2.3). Lewicka (2011b: 218 f.) erwähnt ihn im Zusammenhang mit der Konzeption von *place attachment* als einer Einstellung. Für Jorgensen und Stedman (2001: 245) ist ein zentrales Ergebnis ihrer empirischen Studie, dass diese Einstellungstheorie zur Untersuchung von „*sense of place*“ – einer möglichen Übersetzung von Ortsverbundenheit – geeignet sei. Deshalb sei u. a. die Handlungsabsicht in Bezug auf einen Ort zu berücksichtigen. Wir untersuchen in unserer Studie speziell die Einstellung zum Bleiben in einer Region und Hintergrundfaktoren, die diese Einstellung beeinflussen.

### (4) Neue Trends im Binnenwanderungsgeschehen:

Vor allem im Hinblick auf die USA (vgl. Cooke, 2013) wird in der Forschungsliteratur die Abnahme von Wanderungen und damit die Zunahme von Bleiben diskutiert. Dies wird in Verbindung gebracht mit steigenden Wohnkosten, der Zunahme von Wohneigentum, dem Anstieg von Doppelverdienstpaares und der Veränderung der Geschlechterrollen, wie überhaupt mit Veränderungen von geschlechtsspezifischen, kulturellen und sozialen Normen. Für Deutschland kann dagegen – zumindest für den Zeitraum von 2015 bis 2020 – nicht von einer Abnahme der Binnenwanderungen gesprochen werden. Unsere Auswertung der Wanderungsstatistik für den

<sup>63</sup> Es „...lässt sich der Begriff ‚Region‘ nicht eindeutig definieren und es ist gerade diese Unbestimmtheit, die die Verknüpfung des Begriffs mit ‚Kulturen‘ und ‚Identitäten‘ erst ermöglicht“ (Baumbach und Bittner, 2009: 179).

<sup>64</sup> Ilovan und Markuszewska (2022a: 8) weisen mit Bezug auf die Humangeografie darauf hin, dass „*place attachment* is a component of territorial identity“. Letzteres kann mit räumlicher Identität übersetzt werden. Zu ihr gibt es eine extreme Vielfalt an theoretischen Perspektiven und Forschungsmethoden (vgl. Banini und Ilovan, 2021).

Zeitraum zeigt ein mehr oder weniger gleichbleibendes Wanderungsvolumen. Aus dieser Analyse waren Personen mit Staatsangehörigkeiten mit einem hohen Anteil an Schutzsuchenden ausgeklammert, z. B. aus Syrien.

### (5) Datenbasis und Methoden:

Für die Lebensverlaufsforchung zu Bleiben/Wandern wäre eine individuelle Längsschnittbetrachtung, die durch mehrwellige Befragungen oder langfristige Panelstudien erhoben werden kann, eine wünschenswerte Datenbasis (Gruber 2021). Des Weiteren könnten Repräsentativumfragen, die verschiedene Typen mobiler und/oder immobiler Bevölkerungsgruppen erfassen, eine empirische Grundlage für die Weiterentwicklung theoretischer, konzeptioneller Überlegungen bieten. Unsere Repräsentativbefragung ist hier einzuordnen.

### 3.8.3 Operationalisierungen und konzeptionelle Aspekte

**Gebliebene in ländlichen Räumen** werden über die Dauer ihres Wohnens in einem Raum definiert. Die Bleibedauer kann mit mindestens fünf Jahren (vgl. Haartsen und Stockdale, 2018) etwas kürzer bestimmt sein, oder etwas länger, wie im KoBaLd-Projekt. Wir definieren **Gebliebene** als Personen, die **zehn Jahre oder länger in derselben Gemeinde wohnen**, die sich nach Thünen-Typologie in ländlichen Räumen befindet („Gebliebene Land“; vgl. Kapitel 2.2). Diese werden in sehr ländliche Räume mit guter oder weniger guter soziökonomischer Lage und eher ländliche Räume mit guter oder weniger guter soziökonomischer Lage unterschieden (Küpper, 2016). Kontexteffekte dieser Raumtypen auf das Bleiben lassen sich so in vereinfachter Form untersuchen.

Dabei werden zu den Gebliebenen nur Analyseergebnisse für **vollständige Fälle** berichtet: vollständig in den Angaben zur Zusammensetzung und Größe des Haushaltes und in den Antworten auf offene Fragen zu Wohnstandortentscheidungen. Unter den Gebliebenen sind dies 754 von 803 Fällen. Vollständige und unvollständige Fälle unterscheiden sich in den Anteilswerten der Merkmale Alter, Schulabschluss und Erwerbstätigkeit kaum; Frauen sind unter den unvollständigen Fällen mit 63 Prozent etwas mehr vertreten als unter den vollständigen Fällen mit 52 Prozent. Der Anteilswert von Einheimischen beträgt 41 Prozent, der der länger Zugezogenen 59 Prozent. Von den vollständigen Fällen entfallen gewichtet (Gewichtungsvariable GEWFNPZ; vgl. Kapitel 2.3) auf die Einheimischen 306, auf die länger Zugezogenen 448 Fälle. Auch bei den Gewanderten werden nur vollständige Fälle in den Analysen berücksichtigt (gewichtet 1.581 von 1.667 Fällen). Die Anzahl vollständiger Fälle verringert sich weiter bei der Analyse zur Regionsverbundenheit. Zum einen werden hier nur Fälle berücksichtigt, in denen Befragte zu allen zehn Items gültige Angaben gemacht haben: Einheimische weisen hier 6, länger Zugezogene 9 ungültige Fälle auf. Damit verbleiben zunächst 739 gültige Fälle, die sich für manche Berechnungen um weitere 64 Fälle reduzieren, bei denen es zu den zehn Items unplausible Antwortmuster gibt.

Sowohl länger Zugezogenen als auch Einheimischen wurden abhängig von ihren Antworten zu Filterfragen **offene Fragen zu Wohnstandortentscheidungen** gestellt. Mit Blick auf die Zukunft wurden sie zunächst gefragt: „Würden Sie zurzeit gerne (erneut) umziehen?“, gefolgt von: „Und planen Sie, innerhalb der nächsten 24 Monate tatsächlich umzuziehen?“ Falls sie die Filterfrage nach einem gegenwärtigen **Umzugsplan** mit „eher ja“ oder „ja“ beantworten, lautet die entsprechende Frage: „*Welche Gründe sind für Sie beziehungsweise Ihren Haushalt ausschlaggebend für den Plan, den jetzigen Wohnstandort zu verlassen und umzuziehen?*“ Falls sie keinen Umzugsplan hatten, wurde ihnen die nächste Filterfrage gestellt: „*Stellte sich für Sie schon einmal oder mehrmals ernsthaft die Frage, ob Sie in [Ortsname] bleiben oder wegziehen?*“ Bei „ja“ wurde weiter gefragt: „*Wann ungefähr standen Sie (zuletzt) ernsthaft vor der Frage in [Ortsname] zu bleiben oder wegzuziehen?*“ Die Gründe für die **Entscheidungssituation zu Bleiben oder Wandern** und für die **Bleibeentscheidung** wurden mit zwei offenen Fragen erhoben. Die erste lautete: „*Sie standen zuletzt [Zeitangabe Jahr] ernsthaft vor der Frage in [Ortsname] zu bleiben oder wegzuziehen. Bitte versetzen Sie sich in die Situation zu diesem Zeitpunkt. Weshalb standen Sie beziehungsweise Ihr Haushalt damals vor dieser Frage? Bitte nennen Sie uns die ausschlaggebenden Gründe.*“ Die zweite lautete: „*Und welche Gründe waren damals für Sie beziehungsweise Ihren Haushalt ausschlaggebend dafür, in [Ortsname] zu bleiben?*“ Wurde die Filterfrage nach einer Entscheidungssituation in der Vergangenheit mit „nein“



beantwortet, folgte eine Frage nach den Gründen für das **bisher nicht infrage stehende Bleiben**: „*Was sind für Sie in der Rückschau die ausschlaggebenden Gründe, dass Sie bis heute in [Ortsname] wohnen geblieben sind?*“

In den Analysen nehmen wir Bezug auf das Konzept der **Lebensform** (Kapitel 3.5.3), das wir für unsere Zwecke an einigen Stellen vereinfachen: auf Einpersonenhaushalte, Paare ohne Kind, Familien und sonstige Lebensformen.

Von den **möglichen Orten bzw. Räumen**, zu denen affektive Bindungen bestehen können, untersuchen wir die weitere Umgebung. Wir haben sie mit **Gegend im Umkreis von etwa 25 Kilometer** um die Wohnung von Befragten definiert und sie auch als Region bezeichnet. Region ist hier ein analytisches Konstrukt für einen überörtlichen Zusammenhang. Die meisten Alltagshandlungen und sozialen Beziehungen von Befragten dürften sich innerhalb dieser Region und dort im Umkreis von ca. 10 Kilometer um die Wohnung von Befragten abspielen (vgl. Kreis, 2021: 109). Das ausgewählte Gebiet kann sich zufällig mit einem Raum überschneiden, zu dem eine regionale Identität besteht.<sup>65</sup> Den Radius von ca. 25 Kilometer haben wir zum einen aufgrund des Untersuchungsinteresses an Rückwanderungen in die weitere Umgebung eines Ortes gewählt, wo Befragte, die vor höchstens fünf Jahren in ihre heutige Gemeinde gezogen sind, schon einmal gewohnt haben (Kapitel 3.7). Zum anderen liegen der Radiusbestimmung von 25 Kilometer Überlegungen zur Nahwanderung<sup>66</sup> und zu Pendeldistanzen<sup>67</sup> zugrunde. Ein Umkreis von etwa 25 Kilometer um die Wohnung umfasst in unseren Analysen sowohl eine Rückwanderungsregion als auch eine Region, zu der wir die Verbundenheit von Einheimischen und länger Zugezogenen untersuchen.

**Ortsverbundenheit** kann als wesentlicher Faktor für Rückwanderungen gelten (Kapitel 3.7.2). Als **Regionsrückwanderung** haben wir definiert, wenn die Wanderungsdistanz zwischen Weg- und Zuzugsgemeinde  $\geq 25$  Kilometer betrug und Befragte ( $n = 92$ ) angaben, in ihrer aktuellen Gemeinde oder in deren Umgebung, in einem Radius von ca. 25 Kilometer um die Wohnung, vorher schon einmal gewohnt zu haben. Wenn die Wanderungsdistanz unterhalb von 25 Kilometer blieb, sprechen wir von **intra-regionaler Wanderung**. Wanderungen, bei denen Befragte zuvor noch nie in der Region wohnten, bezeichnen wir als **Regionszuwanderung**.

Nur von wenigen länger Zugezogenen stimmt die von uns gemessene Wanderungsdistanz (Kapitel 2.5) nicht mit ihrer Angabe überein. Gewichtet 18 von 181 Fällen antworteten mit „nein“ auf die Frage, ob sie schon einmal in ihrer heutigen Region gewohnt haben, obwohl ihre Wanderungsdistanz gemäß unserer Messung weniger als 25 Kilometer betrug. Diese Nichtübereinstimmung kann mehrere Gründe haben.<sup>68</sup> Die 18 Fälle rechnen wir zu den Fällen intra-regionaler Wanderung, bei der die Wegedistanz zwischen Weg- und Zuzugsgemeinden  $< 25$  Kilometer beträgt, womit sich 185 Fälle ergeben. Weder in ihrer heutigen Gemeinde noch in der heutigen Region haben 162 der länger Zugezogenen gewohnt.<sup>69</sup>

Unter den Methoden zur Erhebung von **affektiven Bindungen an einen Ort/Raum** gibt es in der Forschung kein allgemein empfohlenes, gut getestetes Instrument.<sup>70</sup> Wir entwickeln unser Instrument zur affektiven Bindung an

---

<sup>65</sup> Diese Region könnte im Bewusstsein von Befragten kognitiv-emotional repräsentiert sein oder Befragte könnten sie sich sogar zu eigen gemacht haben und auf ihre Ich-Identität beziehen (vgl. zu diesen Unterscheidungen Weichhart, 2009).

<sup>66</sup> Eine allgemeine Definition von Nahwanderung gibt es nicht (vgl. auch Kapitel 1.2.1). Wir verbinden damit Wanderungen, bei denen zwischen alter und neuer Gemeinde nur wenige Gemeinden liegen, sodass die Menschen in der Regel in ihrer weiteren Gegend bleiben. Je nach Größe einer Gemeinde verbinden sich damit unterschiedliche Wanderungsdistanzen, für die wir schätzten, dass der größere Teil in einem Bereich von höchstens 25 Kilometern liegt.

<sup>67</sup> Die durchschnittliche Pendeldistanz in Deutschland betrug 2021 knapp 17 Kilometer. Regional variiert sie beträchtlich, und im Landkreis Ludwigslust-Parchim ist sie mit knapp 28 Kilometer am größten (BBSR, 2022). Das Pendeln findet somit für den größeren Teil der Betroffenen innerhalb ihrer weiteren Gegend statt.

<sup>68</sup> Vgl. zum Problem der Nichtübereinstimmung die Ausführungen in Kapitel 3.7.3 in Bezug auf Befragte, die gewandert sind.

<sup>69</sup> Aufgrund von Rundungen zu den Fällen können sich berechnete Werte um einen Fall unterscheiden.

<sup>70</sup> „The various place attachment measures thus should be treated as an ‘extended family’ of methods rather than as precise measurement tools with well-tested construct validity“ (Lewicka, 2011: 220).

eine Region im Anschluss an das Konzept des *place attachment*. Wir konkretisieren es anhand der Unterscheidung der Einstellung zum Bleiben in einer Region und weiteren affektiv geprägten Bewertungen einer Region, die als Faktoren der Einstellung zum Bleiben konzipiert werden. Neben diesen affektiv geprägten Faktoren berücksichtigen wir soziodemografische Merkmale von Befragten und die Bevölkerungszahl einer Gemeinde – als ein Faktor der Makroebene – zur Erklärung der Einstellung zum Bleiben in einer Region.

Zur Operationalisierung der affektiv geprägten Verbundenheit zu einer Region entschieden wir uns für eine zehn Aussagen umfassende Item-Batterie und orientierten uns dabei an zwei Studien (Brehm et al., 2006; Vogelgesang et al., 2016). Die Item-Batterie wurde eingeleitet mit: „Wir werden Ihnen jetzt einige Aussagen vorlesen, die sich auf die Region beziehen, in der Sie leben. Unter Region verstehen wir die Gegend im Umkreis von etwa 25 Kilometern um Ihre Wohnung. Bitte sagen Sie uns, inwieweit Sie folgenden Aussagen zustimmen. Nennen Sie ‚1‘ für ‚stimme gar nicht zu‘, ‚7‘ für ‚stimme voll und ganz zu‘, mit Werten dazwischen können Sie Ihre Einschätzung abstufen.“ Die Item-Batterie wurde unseres Wissens in dieser Form (Frageformulierung und Antwortskala) bisher nicht in der deutschsprachigen Empirie angewendet, weshalb wir die Reaktionen der Befragten auf Antworten (vgl. dazu Bogner und Landrock, 2015) und auf Plausibilität/Konsistenz hin analysieren.

Mit drei der zehn Items operationalisieren wir die Einstellung zum Bleiben in einer Region. Wir orientieren uns an Formulierungen zweier Items von Vogelgesang et al. (2016),<sup>71</sup> mit denen die Verbundenheit mit einer ländlichen Gemeinde erhoben wurde und anhand derer sich Einheimische und Zugezogene gut unterscheiden ließen:

- Item 1: „Ich wohne gerne in dieser Region“
- Item 2: „Ich könnte genauso gut in einer anderen Region leben“
- Item 3: „Am liebsten würde ich nie aus dieser Region wegziehen“

Sie stehen in inhaltlichem Zusammenhang mit **der Intention, in einer Region zu bleiben**, und sind Überzeugungen, anhand derer sich auch eine Einstellung zum Bleiben in einer Region bildet. Die Bleibe-Intention ist darüber hinaus aber auch, entsprechend des Ansatzes von Fishbein und Ajzen (2010), von auf die Intention bezogenen normativen Überzeugungen und Einschätzungen der eigenen Einflussmöglichkeiten auf das Bleiben abhängig. Beide Aspekte bleiben in unserer Analyse allerdings außen vor.

Die Untersuchung von Brehm et al. (2006) wurde in drei ländlichen Gemeinden der USA durchgeführt, die sich über größere Gebiete erstreckten und insoweit eine gewisse Nähe zu unserem als Region definierten Gebiet aufweisen. In dieser Studie wurden zwei Dimensionen der Verbundenheit näher analysiert, die der sozialen und der physischen Umgebung.<sup>72</sup> Nach Lewicka (2011b: 216) sind diese neben der Soziodemografie die wichtigsten **Prädiktorengruppen für *place attachment***. Brehm et al. (2006) haben dazu Items formuliert, die uns für die Regionsverbundenheit besonders geeignet schienen. In Anlehnung an Ilovan und Markuszewska (2022a: 15) können sie benannt werden als: *proximity to regional landmarks*, *existence of friends and family in the region*, *opportunity in social and civic involvement* und *cultural landscape* (ebd.: 16). Sie sind für uns – entsprechend des Ansatzes von Fishbein und Ajzen (2010) zur Erklärung einer Einstellung – Hintergrundfaktoren, die der Einstellungsbildung zum Bleiben in einer Region (mit) zugrunde liegen.

Von unseren drei Items zur **physischen Umgebung** entsprechen zwei Items in etwa denen von Brehm et al. (2006):<sup>73</sup>

- Item 4: „Ich finde die Landschaft in dieser Region schön“

<sup>71</sup> Die Fragebögen der Studie sind im GESIS-Datenarchiv dokumentiert (Jacob et al., 2019). Die zwei Items lauten: „Ich lebe zwar gern in Aach, könnte aber genauso gut auch woanders leben“, „Aach ist für mich Heimat und hier möchte ich nie wegziehen“ (ebd., Teil Wohnen und Familie: 5).

<sup>72</sup> Nach Ilovan und Markuszewska (2022a: 13 f.) wäre noch die Dimension der Zeit bei der Bildung von *place attachment* zu berücksichtigen.

<sup>73</sup> Diese sind „Natural landscapes/views“ und „Opportunities for outdoor recreation“ (Brehm et al., 2006: 153).

- Item 5: „Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, freie Natur zu erleben“
- Item 6: „Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten für Aktivitäten draußen im Freien“

Auch unsere vier Items zur sozialen Umgebung entsprechen weitgehend denen von Brehm et al. (2006):<sup>74</sup>

- Item 7 „Ich habe hier in der Region enge familiäre Bindungen“
- Item 8 „Viele meiner Freundinnen und Freunde wohnen hier in der Region“
- Item 9 „Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, mich zu engagieren und einzubringen“
- Item 10 „Ich schätze die Kultur und Tradition in dieser Region“.

Unter den möglichen Antwortkombinationen der drei Bleibe-Items sind insbesondere bestimmte Kombinationen von Item 2 und 3 **unplausibel**. Item 2 ist ein „gedrehtes“ Item (*reversed item*),<sup>75</sup> das in einem umgedrehten Zusammenhang mit der uns interessierenden Einstellung zum Bleiben steht, das heißt, die Zustimmung zu ihm kann als eine eher weniger gute Einstellung zum Bleiben interpretiert werden. Mit Item 3 lässt sich am deutlichsten ein Bleibewunsch ausdrücken. Folgende Antwortmuster bewerten wir als inhaltlich unplausibel bzw. inkonsistent und die entsprechenden Fälle werden aus der Analyse zu Regionsverbundenheit ausgeschlossen:

- Unplausibel erscheint, wenn Befragte einen Bleibewunsch (fast) vollständig bejahen und unmittelbar zuvor auch (fast) vollständig bejahen (jeweils Werte 6 und 7 der Antwortskala), dass sie genauso gut woanders leben könnten.
- Dagegen erscheint es nicht unplausibel, dass beiden Aussagen nicht zugestimmt wird (jeweils Wert 1): Die Vorstellung, auch in einer anderen Region leben zu können, könnten Befragte für sich bejahen, aber nicht über die Möglichkeit verfügen, dies auch umzusetzen, beispielsweise aufgrund materieller Beschränkungen oder familiärer Verpflichtungen. Da sie sich grundsätzlich vorstellen können, auch woanders zu leben, können sie auch nicht der Aussage zustimmen, dass sie am liebsten nie wegzögen.
- Unplausibel sind auch die Kombinationen, dass jemand nicht so gerne in einer Region lebt (Item 1, Werte 1 bis 4), aber am liebsten nie aus der Region wegzöge (6 und 7), oder dass jemand am liebsten nie aus der Region wegzöge (6 und 7), aber der Region wenig abgewinnen kann (Item 10, Werte 1 und 2); oder dass jemand gerne in einer Region lebt (Item 1, Wert 7), aber der Region wenig abgewinnen kann (Item 9 und Item 10 jeweils Werte 1 bis 3).
- Ebenfalls inhaltlich unplausibel sind Fälle mit relativ vielen Extremwerten, in denen zu mindestens vier Items volle Zustimmung geäußert wird (7) und zu mindestens vier Items keine Zustimmung (1).

Zur Erklärung von *place attachment* werden nach Lewicka (2011b: 216) vor allem folgende **soziodemografische Faktoren** untersucht: „...residence length, age, social status and education, home ownership, size of community, having children, mobility and its range.“ Darunter hebt sie als Prädiktor vor allem die Wohndauer, das Wohneigentum sowie die vergangene und aktuelle residentielle Mobilität hervor. Letztere sei allerdings in ihrem Zusammenhang mit *place attachment* noch nicht hinreichend untersucht. Alter, Bildung oder sozioökonomischer Status zeigten – je nach Studie – einen positiven oder negativen Zusammenhang mit der Ortsverbundenheit. Wir verwenden folgende soziodemografische Faktoren: Wohndauer, Alter, Bildung, Vorhandensein von Wohneigentum, Kinder im Haushalt, Gemeindegröße und für Mobilität die Anzahl an Wanderungen über Gemeindegrenzen und Umzügen innerhalb einer Gemeinde. In einer Regressionsanalyse zur Einstellung zum Bleiben als abhängiger Variable werden sie als unabhängige Variable operationalisiert: Alter in Lebensjahren zum Zeitpunkt der Befragung, Wohndauer in Jahren, Gemeindegröße nach Bevölkerungszahl 2018, Anzahl an Umzügen bzw. Wanderungen mit

<sup>74</sup> Bei Brehm et al. (2006: 153) lauten diese: „Friends close by“, „Family ties“, „Local culture and traditions“ bzw. „Opportunities to be involved in community projects“.

<sup>75</sup> Zur Prüfung des Antwortverhaltens in Itembatterien auf Akquieszenz und Extremantworten sind gedrehte Items ein in der Umfrageforschung etabliertes Mittel. Das Item 2 ist „reversed worded“, aber nicht „negatively phrased“, es enthält keine Negation. Zu dieser Unterscheidung und zur Diskussion über die Anwendung gedrehter Items vgl. Dueber et al., 2022).

Klassensprüngen ab drei Umzügen/Wanderungen (3–5, 6–9, 10 und mehr), als dichotomisierte Variable: Bildung, unterschieden nach Befragte mit mindestens Fachhochschulreife und übrigen Abschlüssen, Wohneigentum (ja/nein), Kinder im Haushalt (ja/nein).

### 3.8.4 Unterschiede zwischen Einheimischen und länger Zugezogenen

#### 3.8.4.1 Soziodemografie

Die zwei Gebliebenen-Gruppen werden aufgrund von deutlichen Unterschieden, die für die Untersuchung des Bleibens wichtig sind, jeweils für sich analysiert. Unterschiede in den **soziodemografischen Merkmalen** verweisen auf Unterschiede in Stationen des Lebensverlaufs (z. B. Rentenphase). In Tabelle 3.8.1 werden entsprechende Anteils- und Durchschnittswerte zu ausgewählten Ausprägungen der Merkmale Alter, (Aus-)Bildung, Familienstand, Kinder im Haushalt und Erwerbstätigkeit beider Gruppen aufgeführt.

**Tabelle 3.8.1: Vergleich von Anteils- und Durchschnittswerten zu ausgewählten soziodemografischen Merkmalen zwischen Einheimischen und länger Zugezogenen**

Soziodemografische Merkmale	Einheimische	Länger Zugezogene
<b>Alter</b>		
65-Jährige und älter (%)	27	46
Durchschnittsalter (arithmetisches Mittel, in Jahren)	53,2	62,1
<b>(Aus-)Bildung</b>		
Abitur, allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife (%)	21	40
Universitäts- oder Hochschulabschluss (%)	10	28
<b>Familienstand</b>		
Ledig (%)	27	10
Geschieden oder verwitwet (%)	13	22
Verheiratet und mit Ehepartner/in zusammenlebend (%)	56	65
<b>Kinder im Haushalt</b>		
Ja (%)	43	31
Durchschnittliche Kinderanzahl (arithmetisches Mittel)	1,7	1,5
<b>Erwerbstätigkeit</b>		
Nicht erwerbstätig (%)	36	49
Darunter in Rente, Pension, Vorruhestand (%)	72	89
Darunter berufliche Stellung in zuletzt ausgeübter Erwerbstätigkeit: Beamter/Beamtin, Richter/in, Berufssoldat/in (%)	8	20

Gültige Fälle Einheimische n = 306, länger Zugezogene n = 448, gewichtet<sup>76</sup>

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

Die länger Zugezogenen sind älter und häufiger nicht erwerbstätig. Unter den Nicht-Erwerbstätigen sind 89 Prozent im Ruhestand, was 47 Prozent aller länger Zugezogenen entspricht. Ihre zuletzt ausgeübten Erwerbstätigkeiten unterscheiden sich deutlich von zuletzt ausgeübten Erwerbstätigkeiten der Einheimischen, die im Ruhestand sind. Unter den Einheimischen waren nur acht Prozent Beamte oder Beamtinnen u. ä., unter den länger Zugezogenen waren es 20 Prozent. Die länger Zugezogenen haben deutlich mehr höhere

<sup>76</sup> Länger Zugezogene und Einheimische werden mit dem Gewicht „GEWFNPZ“ gewichtet, Gewanderte Land mit „GEWICHT“.

(Aus-)Bildungsabschlüsse als die Einheimischen: 40 Prozent haben Abitur und 28 Prozent einen Universitäts- oder Hochschulabschluss. Mit dem durchschnittlich höheren Alter der länger Zugezogenen hängt auch ihr höherer Anteil an Geschiedenen oder Verwitweten und ihr geringerer Anteil an Ledigen zusammen sowie der geringere Anteil an Befragten in Haushalten mit Kindern. Wenn sie Kinder im Haushalt haben, dann mit durchschnittlich 1,5 etwas weniger als die Einheimischen mit 1,7. Die Unterschiede werden im Vergleich von Erwerbstätigen unter den Einheimischen und länger Zugezogenen etwas relativiert. Beide Gruppen weisen ähnliche Anteilswerte von Angestellten, Arbeiterinnen bzw. Arbeiter, Selbstständigen und Beamten bzw. Beamtinnen auf, und auch im Qualifikationsniveau von Angestellten unterscheiden sie sich kaum. Auch in den (Aus-)Bildungsabschlüssen, insbesondere unter Erwerbstätigen, die jünger als 50 Jahre alt sind, gibt es keine Unterschiede mehr: Beide weisen Anteilswerte von ca. 37 Prozent für die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife auf (nicht in Tabelle 3.8.1 gezeigt).

Im Vergleich von Einheimischen und länger Zugezogenen zeigen sich – wenn auch nicht große – Unterschiede in ihren Antworten zu Fragen des Bleibens oder Wanderns, wie im nächsten Unterkapitel gezeigt wird. Dieses Ergebnis hängt mit der **unterschiedlichen Altersstruktur unter Einheimischen und länger Zugezogenen** zusammen, insbesondere dem höheren Anteil von 18- bis 29-Jährigen unter den Einheimischen mit 15 Prozent im Vergleich zu den 2 Prozent unter länger Zugezogenen, wie Tabelle 3.8.2 zeigt. In der Altersklasse der 18- bis 29-Jährigen kommen Wanderungen relativ am häufigsten vor. In der Altersklasse der ab 60-Jährigen<sup>77</sup> wird im Vergleich zur jüngsten weniger gewandert bzw. umgezogen (vgl. in Kapitel 2 die Daten von Tabelle 2.5.1). Unter den länger Zugezogenen ist der Anteil dieser Altersklasse mit 62 Prozent deutlich größer als unter den Einheimischen mit 41 Prozent.

**Tabelle 3.8.2: Einheimische und länger Zugezogene nach Alter (in Prozent)**

Altersklassen	Einheimische	Länger Zugezogene
18 bis 29 Jahre	15	2
30 bis 59 Jahre	44	37
Ab 60 Jahre	41	62
<b>Gesamt</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

Rundungsbedingt kann die Addition der Prozentwerte von 100 Prozent abweichen.

Gültige Fälle Einheimische n = 306, länger Zugezogene n = 448, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

### 3.8.4.2 Umzugspläne und frühere Zweifel am Bleiben

Anhand zweier Filterfragen werden die Anteile der Einheimischen und länger Zugezogenen zu Umzugsplänen und zu möglichen früheren Zweifeln am Bleiben ermittelt. Zuerst wird nach aktuellen Umzugsplänen gefragt. Falls keine vorhanden sind, wird danach gefragt, ob sich früher schon einmal ernsthaft die Frage nach dem Bleiben oder Wegziehen stellte. Insgesamt haben 71 Prozent der Gebliebenen noch nie am Bleiben gezweifelt, hatten 21 Prozent schon mal Zweifel am Bleiben und planen acht Prozent aktuell einen Umzug. Die 71 Prozent ohne Zweifel wurden auch nach den Gründen für ihr Bleiben gefragt. Darunter antwortete ein kleinerer Teil, dass kein passendes Haus, Grundstück oder keine passende Wohnung zu finden gewesen war. Um einen solchen Grund angeben zu können, muss sich so etwas wie eine ernsthafte Wegzugsfrage gestellt haben. Wird dies berücksichtigt, dann erhöht sich der Anteil Gebliebener mit früheren Zweifeln am Bleiben auf 31 Prozent und vermindert sich der Anteil ohne bisherige Zweifel auf 61 Prozent.

<sup>77</sup> Die Klassengrenze für das Alter „ab 60 Jahre“ wurde gewählt, um im Vergleich zur Klassengrenze „ab 65 Jahre“ in der Analyse etwas mehr Fallzahlen für die älteste Altersklasse zu haben.

Unter den Einheimischen planen insgesamt 11 Prozent umzuziehen, unter den länger Zugezogenen sind es 6 Prozent (vgl. Tabelle 3.8.3 und 3.8.4). Der höhere Anteil der erstgenannten Gruppe ist im Wesentlichen auf die Altersklasse der 18- bis 29-Jährigen zurückzuführen. Dort planen 39 Prozent umzuziehen, und der Anteil dieser Altersklasse an allen Einheimischen ist mit 15 Prozent viel größer als mit 2 Prozent unter den länger Zugezogenen.<sup>78</sup> Im Folgenden werden Antworten zu den Fragen der Umzugsplanung und bisherigen möglichen Zweifeln am Bleiben genauer analysiert.

**Tabelle 3.8.3: Umzugspläne Einheimischer und frühere Zweifel am Bleiben nach Alter (in Prozent)**

Altersklassen	Umzugsplan ja	Umzugsplan nein, Zweifel am Bleiben		Gesamt
		Früher Zweifel	Bisher ohne Zweifel	
Bis 29 Jahre	39	29	32	100
30 bis 59 Jahre	6	31	63	100
Ab 60 Jahre	5	13	82	100
<b>Gesamt</b>	<b>11</b>	<b>23</b>	<b>66</b>	<b>100</b>

Gültige Fälle Einheimische bis 29 Jahre n = 46, 30–59 Jahre n = 134, ab 60 Jahre n = 126, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

**Tabelle 3.8.4: Umzugspläne länger Zugezogener und frühere Zweifel am Bleiben nach Alter (in Prozent)**

Altersklassen	Umzugsplan ja	Umzugsplan nein, Zweifel am Bleiben		Gesamt
		Früher Zweifel	Bisher ohne Zweifel	
Bis 29 Jahre	b	b	b	<sup>a</sup> 100
30 bis 59 Jahre	9	22	69	100
Ab 60 Jahre	4	17	80	100
<b>Gesamt</b>	<b>6</b>	<b>19</b>	<b>75</b>	<b>100</b>

<sup>a</sup> Hinter den 100 Prozent steht mit 8,5 (gerundet 9) eine sehr kleine Fallzahl.

<sup>b</sup> Keine Angabe wegen zu kleiner Fallzahl.

Gültige Fälle Einheimische bis 29 Jahre n = 9, 30–59 Jahre n = 164, ab 60 Jahre n = 276, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

### Umzugswünsche und -pläne

Die erste Filterfrage – nach möglichen Umzugsabsichten – steht in engem Zusammenhang mit der Frage, ob jemand zum Befragungszeitpunkt gern (erneut) umzöge.<sup>79</sup> Dieser Frage nach dem Umzugswunsch folgt die nach einer Umzugsplanung. Wenn zur Frage nach Umzugsplänen die jeweiligen Antwortmöglichkeiten „eher ja“, „ja“ und „eher nein“, „nein“ zusammengezogen werden, dann planen 8 Prozent (n = 60) der Geblienen, in den nächsten 24 Monaten umzuziehen. Werden sie gleich 100 gesetzt, dann haben zuvor 92 Prozent von ihnen angegeben, gern erneut umziehen zu wollen. „**Unfreiwillige**“ **Umzüge**, etwa wegen Kündigung der Wohnung oder aus beruflicher Notwendigkeit, sind demnach unter Geblienen wohl eher selten. Dies wird im Vergleich mit Befragten der Wanderungstichprobe, die in ländlichen Räumen wohnen, deutlich. Von ihnen planen 32 Prozent (n = 415) umzuziehen. Werden diese ebenfalls gleich 100 gesetzt, dann haben unter ihnen nur 77 Prozent angegeben, auch gerne erneut umziehen zu wollen. Für einen nicht unbeträchtlichen Anteil – ca. ein Fünftel – der Gewanderten Land, scheint es einen spürbaren Veränderungsdruck in Bezug auf ihren Wohnstandort zu geben.

<sup>78</sup> Vermutlich ist unter den länger Zugezogenen in der Altersklasse der 18- bis 29-Jährigen der Anteil von Personen mit Umzugsplänen ähnlich hoch, wie unter den Einheimischen. Aufgrund der geringen Fallzahlen zu den länger Zugezogenen wird hierzu keine Prozentzahl angegeben.

<sup>79</sup> Zur Unterscheidung von Umzugswunsch und Umzugsplan vgl. Kapitel 3.10.3.

Die Analyse aus Sicht des Umzugswunsches zeigt, dass von den Gebliebenen 12 Prozent gerne umzögen und von den Gewanderten Land 33 Prozent. Werden beide Gruppen jeweils gleich 100 gesetzt, dann planen unter den Gebliebenen mit Umzugswunsch 63 Prozent wirklich umzuziehen, und 37 Prozent planen dies nicht. Unter den Gewanderten Land ist der Anteil von Befragten mit Umzugsplänen mit 81 Prozent etwas höher. Der Anteil Gebliebener, die gerne umzögen, es aber nicht planen, ist mit 37 Prozent vergleichsweise hoch. Fraglich ist, ob der Umzugswunsch eher Wunschvorstellung ist – mal (wieder) umzuziehen wäre ja ganz schön – oder ein **ernsthafte** Umzugswunsch vorhanden ist, der sich aber zurzeit nicht realisieren lässt, z. B. wegen nicht passender Wohnungsangebote oder unzureichenden finanziellen Möglichkeiten. Ansatzweise lässt sich dies anhand der Antworten der 37 Prozent (n = 34) auf die Frage untersuchen, ob sich ihnen schon einmal oder mehrmals ernsthaft die Frage stellte, in der Wohngemeinde zu bleiben oder wegzuziehen. Wenn schon einmal darüber nachgedacht wurde, dann scheint ein aktueller Umzugswunsch auch eher ernsthaft zu sein. Die Frage beantworteten 19 Fälle mit „ja“ und 15 Fälle mit „nein“. Bei mindestens der Hälfte der 37 Prozent scheint somit ein ernsthafter Umzugswunsch vorhanden zu sein.

Im Vergleich von Einheimischen und länger Zugezogenen zeigen sich – wenn auch keine großen – Unterschiede in ihren Antworten zu Umzugswünschen und -plänen. Unter den Einheimischen wünschen 14 Prozent (n = 42) umzuziehen und 11 Prozent (n = 34) planen dies, unter den länger Zugezogenen sind es relativ weniger mit 10 Prozent (n = 47) bzw. 6 Prozent (n = 26). Um die Fallzahlen für die Analyse etwas zu erhöhen, setzt folgende Analyse auf Fälle auf, in denen die Frage nach dem Umzugswunsch und/oder die nach dem Umzugsplan mit „eher ja“ bzw. „ja“ beantwortet wird. Den in Tabelle 3.8.5 gezeigten Prozentwerten liegen relativ kleine Fallzahlen zugrunde, sodass sie eher als Größenordnungen zu verstehen sind, nicht als exakte Prozentangaben. Von den Einheimischen haben unter den 18- bis 29-Jährigen 48 Prozent dieser Altersklasse (23 von 47 Fällen) einen Umzugswunsch oder -plan. Junge Erwachsene haben im Vergleich der Altersklassen eine hohe Umzugsneigung aufgrund vermehrter Lebenslaufübergänge wie (anstehender) Auszug aus dem Elternhaus, Beginn oder Ende einer Ausbildung, Studienortwechsel und Berufseinstieg. Unter den 30- bis 59-Jährigen beträgt der Anteil mit Umzugswünschen und/oder -plänen 10 und unter den ab 60-Jährigen 8 Prozent. Die Fallzahlen der beiden älteren Altersklassen sind zwar klein, aber aus ihnen lässt sich trotzdem schließen, dass in beiden Altersklassen Umzugswünsche und/oder -pläne in ähnlich geringem Umfang vorhanden sind. Für die länger Zugezogenen wird aufgrund der geringen Fallzahl kein Prozentwert für die jüngste Altersklasse berichtet. Vermutlich ist ihr Anteilswert real ähnlich hoch wie unter der jüngsten Altersklasse der Einheimischen. Die Anteile der beiden älteren Altersklassen betragen 16 und 7 Prozent.

**Tabelle 3.8.5: Einheimische und länger Zugezogene mit Umzugswünschen und/oder -plänen nach Anteilen in Altersklassen (in Prozent)**

Altersklassen	Einheimische	Länger Zugezogene
Bis 29 Jahre	48	<sup>a</sup>
30 bis 59 Jahre	10	16
Ab 60 Jahre	8	7
<b>Gesamt</b>	<b>15</b>	<b>11</b>

<sup>a</sup> Keine Angabe wegen zu kleiner Fallzahl.

Gültige Fälle Einheimische bis 29 Jahre n = 23, 30–59 Jahre n = 13, ab 60 Jahre n = 10, länger Zugezogene 30–59 Jahre n = 26, ab 60 Jahre n = 20, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

Auch unter den länger Zugezogenen gibt es wie bei den Einheimischen deutlich weniger Umzugswünsche und/oder-pläne in den älteren Altersklassen. In der **mittleren Altersklasse** – sie umfasst Personen, die im Beruf stehen, zum Teil in der Familienbildungsphase sind, zum Teil aber auch schon am Beginn der *Empty-nest*-Phase – weist er mit 16 Prozent jedoch einen etwas höheren Anteil auf, als die ältere mit 7 Prozent, mit Personen gegen Ende ihres Erwerbslebens und zum größeren Teil schon mit Altersruhebezügen. Und auch im Vergleich mit den 10 Prozent der mittleren Altersklasse der Einheimischen ist ihr Anteil mit

16 Prozent – wenn auch statistisch in der Befragung nicht abgesichert – etwas größer. Unter den ab 30-Jährigen Gebliebenen scheint unter länger Zugezogenen in der Altersklasse der 30- bis 59-Jährigen eine **relativ höhere Umzugsneigung** vorhanden zu sein als in den anderen Altersklassen. Vermutlich liegt ihren Umzugswünschen bzw. -plänen zugrunde, dass ihre bisherige Zuzugsgemeinde bzw. ihre dortige Wohnung ihren aktuellen Ansprüchen bzw. Notwendigkeiten – seien sie z. B. beruflicher und/oder familiärer Art – nicht mehr ausreichend genügt.

Ein geplanter Umzug muss nicht mit einem **Wegzug aus der Wohngemeinde** einhergehen. Dies ist erst gegeben, wenn die Frage „Planen Sie, aus [Ortsname] wegzuziehen?“ mit „Ja, ich werde voraussichtlich aus [Ortsname] wegziehen“ beantwortet wird. Von den 34 Fällen der Einheimischen mit Umzugsplänen wollen voraussichtlich zwölf aus ihrer Gemeinde wegziehen, zwölf innerhalb der Gemeinde umziehen, und zehn können das noch nicht sagen. Unter den 26 Fällen der länger Zugezogenen betragen die entsprechenden Zahlen 15, 7 und 5 Fälle. Es zeichnet sich ab, dass von den Gebliebenen mit Umzugsplänen unter den Einheimischen mit 35 Prozent (n = 12 von 34 Fällen) eine etwas geringere Neigung vorhanden ist, aus ihrer Gemeinde wegzuziehen, als unter den länger Zugezogenen mit 58 Prozent (n = 15 von 26 Fällen). Auch hier ist der Vergleich mit den Befragten unter den Gewanderten Land, die ebenfalls Umzugspläne haben (n = 415), aufschlussreich. Von ihnen werden im ungefähr gleichen Umfang wie die länger Zugezogenen voraussichtlich 52 Prozent (n = 216) aus ihrer Gemeinde wegzuziehen, das heißt wandern. Unter den Gewanderten Land und den länger Zugezogenen mit erneuten Umzugsplänen scheint für mindestens gut die Hälfte ihre bisherige Wohngemeinde den Ansprüchen bzw. Notwendigkeiten, die den Umzugsplänen zugrunde liegen, nicht genügen zu können. Unter den Einheimischen trifft dies nur für mindestens gut ein Drittel zu: sei es, weil ihren Plänen etwas andere Ansprüche bzw. Notwendigkeiten zugrunde liegen, sei es, weil sie ihre Vorstellungen schon an das in der Gemeinde Vorhandene etwas angepasst haben.

#### **Keine Umzugsplanung, aber früher Entscheidungssituation zum Bleiben**

23 Prozent (n = 71) der Einheimischen haben ihr Bleiben schon ein- oder mehrmals ernsthaft infrage gestellt. Unter den länger Zugezogenen beträgt der entsprechende Anteil 19 Prozent (n = 85) (vgl. oben Tabelle 3.8.3 und 3.8.4). Sie wurden gefragt, wie lange das her ist: „Wann ungefähr standen Sie zuletzt vor der Frage in [Ortsname] zu bleiben oder wegzuziehen?“<sup>80</sup> Von den Einheimischen stellten sich 55 Prozent diese Frage schon zwei- oder mehrmals, unter den länger Zugezogenen waren es 43 Prozent. Diese hohen Anteilswerte zeigen eindrücklich, dass **Bleiben eine bewusste Wohnstandortentscheidung** sein kann, die im Zeitverlauf wiederholt getroffen wird.

Mit zunehmendem Alter wird es wahrscheinlicher, dass Zweifel am Bleiben im Durchschnitt schon länger zurück liegen. Der Zusammenhang unter den Einheimischen ist von mittlerer Stärke (Pearsons  $r = 0,44$ ), unter den länger Zugezogenen ist er mit einem etwas schwächer ( $r = 0,35$ ). Ein viel stärkerer Zusammenhang zeigt sich unter den länger Zugezogenen, wenn statt des Alters zum Befragungszeitpunkt ihre Wohndauer – gemessen in Jahren – herangezogen wird: Pearsons  $r$  beträgt dann  $r = 0,61$ . Der Grund für den größeren Zusammenhang: Unabhängig vom Alter kann sich die Frage „Bleiben oder Wandern“ unter den länger Zugezogenen erst nach ihrem Zuzug stellen. Bei 50 Prozent der Einheimischen ist es von unter einem Jahr bis zu fünf Jahren her, dass sich ihnen die Zweifelfrage stellte, bei länger Zugezogenen trifft dies für 45 Prozent zu. Wenn ernsthafte Zweifel am Bleiben länger zurückliegen, dann sind Jahresangaben dazu eher als ungefähre Angaben zu werten.<sup>81</sup> Als Durchschnittsangabe zu den Jahren erscheint deshalb der Median besser geeignet als das arithmetische Mittel. Der Median von

<sup>80</sup> Die Antworten auf die Frage können anhand einer Jahresangabe (n = 92) erfolgen, einer Angabe „vor soundso viel Jahren“ (n = 48), „vor soundso viel Monaten“ (n = 7), oder, falls keine der entsprechenden Angaben erfolgte, anhand der Angabe einer Zeitspanne (n = 4) wie „2 bis unter 5 Jahren“. Vier Fälle gaben keine Antwort auf die Frage. Aus den Antworten lässt sich eine Angabe „vor soundso viel Jahren“ rekonstruieren. Die Monatsangaben unter einem Jahr wurden mit dem Wert „1“, was ein Jahr oder weniger bedeutet, definiert. Für die Zeitspannenangabe wurde ein Jahr der Zeitspanne eingesetzt: für „2 bis unter 5 Jahre“ die „3“, für „11 bis unter 20“ die „15“.

<sup>81</sup> Die Orientierung erfolgt dann an runden Jahresangaben wie zehn oder 20 Jahren. Zum Beispiel wird unter länger Zugezogenen in sieben Fällen „20 Jahre“ angegeben. Zum Vergleich: In der Spanne von 17 bis 23 Jahren beträgt ansonsten die höchste Fallzahl drei.



den 68 gültigen<sup>82</sup> Fälle der Einheimischen beträgt insgesamt 5,6 Jahre, von den 83 gültigen Fällen der länger Zugezogene beträgt er 8,0 Jahre, wie Tabelle 3.8.6 zeigt. Im Durchschnitt ist es bei Einheimischen weniger lang her als bei länger Zugezogenen, dass sich die Frage nach Bleiben oder Wandern ernsthaft stellte.

**Tabelle 3.8.6: Durchschnittswerte zur Anzahl der Jahre seit letzter Bleibefrage nach Altersklassen und Anteile dieser Altersklassen unter Einheimischen und länger Zugezogenen**

Altersklassen	Durchschnittswerte der Jahre im Median		Anteilswerte in %	
	Einheimische	Länger Zugezogene	Einheimische	Länger Zugezogene
18 bis 39 Jahre	3,0	1,0	30	8
40 bis 49 Jahre	5,9	2,8	18	13
50 bis 59 Jahre	11,6	9,6	29	24
Ab 60 Jahre	22,0	10,0	23	55
<b>Gesamt</b>	<b>5,6</b>	<b>8,0</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

*Lesebeispiel:* Unter Einheimischen beträgt der Anteil der 18- bis 29-Jährigen 30 Prozent. Im Median stellte sich für sie vor 3,0 Jahren zuletzt die Frage nach Bleiben oder Wandern.

Gültige Fälle Einheimische 18–39 Jahre n = 20, 40–49 n = 12, 50–59 n = 20, ab 60 n = 16; länger Zugezogene 18–39 Jahre n = 6, 40–49 n = 11, 50–59 n = 20, ab 60 n = 46, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

Dies ist kontraintuitiv, da sich eine Bleibefrage unter den länger Zugezogenen erst seit Zuzug stellen kann und es deshalb wahrscheinlich ist, dass sie sich für diese Gruppe im Durchschnitt vor weniger langer Zeit zeigt als für die Einheimischen. Dass dies entsprechend der Erwartungen auch so ist, zeigt sich im Vergleich der Durchschnitte der Altersklassen: Bei Einheimischen ist es länger her, dass sich die Frage nach Bleiben oder Wandern ernsthaft stellte, als bei länger Zugezogenen. Der Grund für den Unterschied zu den Gesamtwerten liegt in den unterschiedlichen Anteilen der Altersklassen der beiden Vergleichsgruppen. Beispielhaft dafür: Unter den länger Zugezogenen“ findet sich der relativ höchste Durchschnitt mit 10,0 Jahren unter den ab 60-Jährigen, die mit 55 Prozent den höchsten Anteil der Altersgruppen aufweist. Unter den Einheimischen findet sich der relativ kleinste Durchschnitt mit 3,0 Jahren unter den 18- bis 39-Jährigen, die mit 30 Prozent den höchsten Anteil der Altersgruppen aufweisen. Auch hier zeigt sich, dass in Analysen zum Vergleich von Einheimischen und länger Zugezogenen die Ergebnisse auf die **Effekte der unterschiedlichen Altersstrukturen** hin zu prüfen sind.

Die Frage nach Bleiben oder Wandern bezieht sich auf die Vergangenheit. Zu welchem Anteil zu einem bestimmten Zeitpunkt in einer Altersklasse der damals z. B. 30- bis 59-Jährigen sich Gebliedene ernsthaft die Frage nach Bleiben oder Wandern stellten, lässt sich mit den Daten aus unserer Befragung nicht beantworten. Ein Vergleich der beiden Gruppen unter diesem Aspekt ist nicht möglich. Was wir berechnen können, ist das Alter von Gebliedenen, in dem sich für sie zuletzt die Bleibe-Frage stellte. Für länger Zugezogene ist es aufwendig, mit weiteren Überlegungen daran anzuschließen, da sich die Bleibe-Frage erst nach ihrem Zuzug stellen konnte, der wiederum mehr oder weniger lang zurückliegen kann. Für Einheimische ist es im Vergleich dazu einfacher, die Ergebnisse zum Alter, in dem sich die Bleibe-Frage stellte, zu interpretieren.

Wenn die 23 Prozent Einheimischen mit Bleibe-Frage in der Vergangenheit gleich 100 gesetzt werden, waren zum Zeitpunkt der Bleibefrage 44 Prozent unter 30 Jahre, 47 Prozent im Alter von 30 bis 59 Jahren und acht Prozent 60 Jahre alt oder darüber. Dass sich Ältere nur wenig ernsthaft die Bleibe-Frage stellten und sich viele in jüngeren Jahren damit auseinandersetzten, überrascht nicht. Dem entsprechen auch die hohen Anteile von Jüngeren mit aktuellen Umzugswünschen und/oder -plänen und die vergleichsweise niedrigen Anteile von Älteren. Der hohe Anteil Einheimischer, die in mittleren Jahren vor der Bleibe-Frage standen, und der relativ niedrige

<sup>82</sup> Für nur sehr wenige unter den Einheimischen bzw. länger Zugezogenen gibt es auf die Frage nach dem „wann“ der Zweifelfrage keine gültige Antwort.

Anteil heute 30- bis 59-Jähriger mit aktuellen Umzugswünschen und/oder -plänen zeigen, dass sich insbesondere in diesen Jahren entscheidet, ob jemand in seiner Gemeinde bleibt oder wandert.

### Keine Umzugspläne und bisher ohne Zweifel am Bleiben

Unter den Einheimischen ohne Umzugsplan – gleich 100 gesetzt – haben 74 Prozent bisher keinen Zweifel an ihrem Bleiben, wie Tabelle 3.8.7 zeigt. Daraus folgt, dass 26 Prozent schon einmal vor der Frage standen, zu bleiben oder zu wandern. Unter den länger Zugezogenen ohne Umzugsplan – gleich 100 gesetzt – betragen die entsprechenden Werte 83 und daraus folgend 17 Prozent.

**Tabelle 3.8.7: Einheimische und länger Zugezogene ohne Umzugspläne und ohne Zweifel am Bleiben nach Anteilen in Altersklassen (in Prozent)**

Altersklassen	Einheimische	Länger Zugezogene
Bis 29 Jahre	52	<sup>a</sup>
30 bis 59 Jahre	67	76
Ab 60 Jahre	87	83
<b>Gesamt</b>	<b>74</b>	<b>83</b>

<sup>a</sup> Keine Angabe wegen zu kleiner Fallzahl.

*Lesebeispiel:* Unter Einheimischen ohne Umzugspläne zweifelten in der Altersklasse der 30- bis 59-Jährigen 67 Prozent bisher nicht am Bleiben in ihrer Gemeinde.

Gültige Fälle Einheimische bis 29 Jahre n = 15, 30–59 Jahre n = 84, ab 60 Jahre n = 103, länger Zugezogene bis 29 Jahre n = 4, 30–59 Jahre n = 113, ab 60 Jahre n = 220, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

In der jüngsten Altersklasse der Einheimischen ohne Umzugsplan – auf 100 Prozent gesetzt, so wie die anderen Altersklassen auch – haben zum Befragungszeitpunkt nur 52 Prozent bisher keinen Zweifel an ihrem Bleiben gehabt. Dies lässt sich mit der hohen Umzugsneigung in dieser Altersklasse erklären. In den zwei älteren Altersklassen liegen drei der vier Prozentwerte für Einheimische und länger Zugezogene nicht sehr weit auseinander. Die Spannweite reicht von 76 bis 87 Prozent. Nur der Wert für Einheimische in der Altersklasse der 30- bis 59-Jährigen weicht mit 67 Prozent etwas davon ab. Zu den 87 Prozent unter den Einheimischen ab 60 Jahren gibt es eine merkliche Differenz von 20 Prozentpunkten. Im Vergleich dazu ist die Differenz zwischen den entsprechenden Altersklassen der seit längerem Zugezogenen mit sieben Prozentpunkten eher klein. Ebenfalls eher klein ist die Differenz zwischen den beiden Gruppen in der ältesten Altersklasse. Es stellt sich die Frage, weshalb unter den Einheimischen in der Altersklasse der heute 30- bis 59-Jährigen mit 67 Prozent vergleichsweise weniger Fälle noch nie Zweifel am Bleiben hatten und mit 33 Prozent relativ viele trotz Zweifel geblieben sind. Eine mögliche Erklärung: Einheimische, die vor der Frage zu „Bleiben“ oder zu „Wandern“ stehen, entscheiden sich im Vergleich zu Zugezogenen dieser Altersklasse, die ebenfalls vor dieser Frage stehen, allgemein zu einem höheren Anteil fürs „Bleiben“. Relativ mehr Zugezogene mit einer Zweifelsfrage entscheiden sich fürs „Wandern“ und gehören dann nicht mehr zu den Zugezogenen. Unter den verbleibenden Zugezogenen wird so der Anteil derjenigen, die noch nie an ihrem Bleiben zweifelten, im Vergleich zu den Einheimischen relativ größer. Im Ergebnis gibt es im Vergleich unter den Einheimischen anteilmäßig mehr Fälle, die schon einmal an ihrem Bleiben gezweifelt haben, und damit weniger Fälle, die noch nie daran zweifelten.

### 3.8.5 Weiterführende Analysen zu den länger Zugezogenen

Die nachfolgenden Ausführungen beginnen unter dem KoBaLd-spezifischen Gesichtspunkt der Analyse von Herkunft- und Zielräumen entsprechend der Thünen-Typologie ländlicher Räume und den dabei zurückgelegten Wanderungsdistanzen. Die soziodemografische Beschreibung aus dem Vergleich (Kapitel 1.1.4) wird nochmals aufgenommen und unter dem für die länger Zugezogenen spezifischen Aspekt des Zuzugsalters fortgeführt.

### 3.8.5.1 Zuzugsalter, Wanderungsräume und Wanderungsdistanzen

Jeweils ein Drittel der länger Zugezogenen sind in den **Zeiträumen** von 1945 bis 1985, 1986 bis 1997 und 1998 bis 2010 zugewandert. Im Durchschnitt lag das Zuzugsalter im Zeitraum von 1945 bis 1985 bei 24,4 Jahren, im Zeitraum von 1986 bis 1997 bei 33,5 und im Zeitraum von 1998 bis 2010 bei 37,8 Jahren. Der große Unterschied im Durchschnittsalter der Gruppen hängt mit dem **gestiegenen Lebensalter von Müttern** bei der Geburt ihres ersten Kindes zusammen, das wiederum mit der Verschiebung von Heiraten in ein höheres Lebensalter zusammenhängt.<sup>83</sup> Wenn zum Zeitpunkt der Wegzugsentscheidung die Lebensform „Familie“ war, war beispielsweise das Alter von Mutter und/oder Vater im Durchschnitt in den 1950er Jahren niedriger als in den 1990er Jahren. In allen drei Zuzugsgruppen bewegt sich der Anteil Befragter, die vor und unmittelbar nach dem Zuzug mit Kindern im Haushalt lebten – jedoch nicht als Kind in der Familie –, zwischen 40 und 50 Prozent. Ihr Durchschnittsalter beträgt in der ersten Zuzugsgruppe 24,4 Jahre, in den beiden darauffolgenden jeweils 34,4 Jahre. Im Vergleich dazu sind Befragte der vor höchstens fünf Jahren Gewanderten, die vor und unmittelbar nach dem Zuzug mit Kindern im Haushalt lebten – jedoch nicht als Kind in der Familie –, im Durchschnitt 37,6 Jahre alt. Sie sind mit 23 Prozent jedoch eine kleinere Gruppe, die nicht so ins Gewicht fällt wie die 40 bis 50 Prozent unter den länger Zugezogenen. Unter allen Gewanderten Land betrug das Durchschnittsalter bei Zuzug 36,5 Jahre.

In Tabelle 3.8.8 werden die länger Zugezogenen nach den Merkmalen **Wanderungsdistanz** und den fünf Thünen-**Raumtypen** vor und nach ihrem Zuzug analysiert.

**Tabelle 3.8.8: Länger Zugezogene nach Wanderungsdistanz und Raumtyp von Wegzugs- und Zuzugsort (in Prozent aller länger Zugezogenen)**

Wanderungsdistanz	Im ländlichen Raumtyp <sup>a</sup> geblieben	Den ländlichen Raumtyp gewechselt	Aus nicht-ländlichen Räumen gekommen	Gesamt
< 25 km	32	1	9	<b>42</b>
25 bis < 50 km	5	2	6	<b>13</b>
50 bis < 100 km	2	5	6	<b>13</b>
>= 100 km	5	10	17	<b>32</b>
<b>Gesamt</b>	<b>44</b>	<b>18</b>	<b>38</b>	<b>100</b>

<sup>a</sup> In der Thünen-Typologie ländlicher Räume (Küpper 2016) werden vier Typen ländlicher Räume anhand der zwei Dimensionen Ländlichkeit und sozioökonomische Lage (söL) definiert: sehr ländliche, mit weniger guter söL; sehr ländliche mit guter söL; eher ländliche mit guter söL und eher ländliche mit weniger guter söL.  
Gültige Fälle n = 448, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

Die Prozentuierung erfolgt in Tabelle 3.8.8 auf alle 448 länger Zugezogenen (gewichtete Daten). Unter dem Aspekt der Wanderungsdistanz ist der größte Anteil unter ihnen (42 Prozent) in der **Nähe des Herkunftsortes** geblieben, das heißt, die Distanz ist kleiner als 25 Kilometer. Von ihnen sind 32 Prozent in ihrem Raumtyp geblieben. Eine Fernwanderung von mindestens 100 Kilometer hat ca. ein Drittel (32 Prozent) der länger Zugezogenen hinter sich gebracht, von denen gut die Hälfte (17 Prozent) aus nicht-ländlichen Räumen zugewandert sind. Ungefähr drei Viertel der länger Zugezogenen kommt – in Medianen ausgedrückt – aus der Nähe (10,5 km) oder von weit her (235 km). Ein Viertel hat im Durchschnitt mittlere Distanzen (30,5 bzw. 70 km) zurückgelegt. 44 Prozent der länger Zugezogenen haben den Raumtyp nicht gewechselt: Sie sind z. B. in sehr ländlichen Räumen mit guter sozioökonomischer Lage geblieben. Der Anteil der aus nicht-ländlichen Räumen in ländliche Räume Gewanderten beträgt 38 Prozent.

<sup>83</sup> Vgl. dazu die Daten zum durchschnittlichen Alter der Mütter bei Geburt des ersten Kindes in der bestehenden Ehe in Deutschland, West- und Ostdeutschland (1960–2021) vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung: <https://www.bib.bund.de/DE/Fakten/Fakt/F20-Alter-Muetter-bei-Erstgeburt-Deutschland-West-Ost-ab-1960.html> (letzter Zugriff: 12.04.2024).

### 3.8.5.2 Zuzugsalter, Bleibedauer und Lebensformen

Länger Zugezogene werden hier nach zwei Merkmalen weiter analysiert, die Einheimische nicht aufweisen: Zuzugsalter und bisherige Bleibedauer. Neben ihrem Zusammenhang untereinander weisen sie auch Zusammenhänge mit Lebensformen wie Familie, Paar ohne Kind oder Alleinlebend auf. Auf Letztere wird im Folgenden mit der verständlicheren Bezeichnung Einpersonenhaushalt Bezug genommen.

#### Bleibedauer nach Zuzugsalter und Lebensform

Je älter jemand unter den länger Zugezogenen zum Zeitpunkt des Zuzugs war, desto mehr nimmt die **Wahrscheinlichkeit einer langen Bleibedauer** ab. Der statistische Zusammenhang ist stark und beträgt mit Pearsons  $r = -0,51$ . Der Zusammenhang zeigt sich auch in den Prozentwerten in Tabelle 3.8.9, die auf der Einteilung der länger Zugezogenen zur Bleibedauer und zum Zuzugsalter in Terzilen beruht. Damit ist gemeint, dass die Daten jeweils in drei gleich große Teile geteilt wurden. In Tabelle 3.8.9 ist dies direkt aus den Gesamt-Spaltenprozenten der Jahresklassen zum Zuzugsalter ersichtlich. Unter den bis zum Befragungszeitpunkt 10 bis 22 Jahre in ihrer Gemeinde Gebliebenen war die Mehrheit (56 Prozent) bei Zuzug 36 Jahre alt oder älter. Unter den schon 35 Jahre oder länger Gebliebenen war die Mehrheit (59 Prozent) bei Zuzug 26 Jahre alt oder jünger.

**Tabelle 3.8.9: Bleibedauer länger Zugezogener nach Zuzugsalter in Jahren (in Prozent)**

Alter bei Zuzug	Bleibedauer			Gesamt
	Bis 22 Jahre	23 bis 34 Jahre	Ab 35 Jahre	
1 bis 26 Jahre	18	24	59	34
27 bis 35 Jahre	26	38	34	33
Ab 36 Jahre	56	38	7	34
<b>Gesamt</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<sup>a</sup> <b>100</b>

Gültige Fälle  $n = 447$ , gewichtet; länger Zugezogene in Terzilen ihrer Bleibedauer und ihres Zuzugsalters

<sup>a</sup> Rundungsbedingt ergäbe die Gesamtsumme aus den Terzilen des Zuzugsalters 101 Prozent.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

Bei Zuzug waren 8 Prozent minderjährig, das heißt im Alter von 1 bis 17 Jahren, und 2 Prozent waren mindestens 60 Jahre alt (nicht aus Tabelle 3.8.9 ersichtlich). Das **Zuzugsalter** beträgt im arithmetischen Mittel ( $\bar{x}$ ) 31,9 Jahre mit einer Standardabweichung ( $s_x$ ) von 12,3 Jahren, im Median ( $\tilde{x}$ ) 30,0 und im Modus ( $\bar{x}_M$ ) 22,0 Jahre. Die entsprechenden Werte der **Bleibedauer** betragen im  $\bar{x}$  30,1 Jahre mit einer  $s_x$  von 14,5, im  $\tilde{x}$  27,0 und im  $\bar{x}_M$  10,0 Jahre.

Die länger Zugezogenen unterscheiden sich je nach Bleibedauer nicht nur in ihrem Zuzugsalter, sondern auch nach ihrer **Lebensform zum Zeitpunkt der Befragung**, wie aus Tabelle 3.8.10 ersichtlich ist. Dort sind die Daten der Bleibedauer auch in Terzile eingeteilt. Unter den länger Zugezogenen mit einer **Bleibedauer von 35 Jahren oder mehr** überwiegt mit 60 Prozent ( $n = 89$ ) die Lebensform der **Paare ohne Kinder**.

**Tabelle 3.8.10: Bleibedauer länger Zugezogener nach ihrer Lebensform zum Befragungszeitpunkt (in Prozent)**

Lebensformen	Bleibedauer in Jahren		
	10 bis 22 Jahre	23 bis 34 Jahre	Ab 35 Jahre
Einpersonenhaushalt	23	16	27
Paar ohne Kind	31	49	60
Familie	45	35	12
Sonstige, z. B. WG	0	0	1
<b>Gesamt</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

Gültige Fälle n = 447, gewichtet; länger Zugezogene in Terzilen ihrer Bleibedauer

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Von ihnen lebte gemessen am Zeitpunkt des Zuzugs schon damals ein größerer Teil (44 Prozent) als Paar ohne Kinder, ein gleich großer Teil (44 Prozent) als Familie (beide Prozentwerte nicht in Tabelle 3.8.10 gezeigt). Fast die Hälfte der 60 Prozent ist somit während ihres Bleibens in die *Empty-nest*-Phase eingetreten. Unter den mit der längsten Bleibedauer haben **Einpersonenhaushalte** mit 27 Prozent (n = 40) den zweithöchsten Anteil. Die Mehrheit unter ihnen (64 Prozent) ist verwitwet. Von ihnen lebte zum Zuzugszeitpunkt fast die Hälfte als Paar mit Kindern. Unter den länger Zugezogenen, die mit einer **Bleibedauer von bis zu 22 Jahren** relativ am kürzesten in ihrer Gemeinde wohnen, hat zum Befragungszeitpunkt die Lebensform der **Familie** mit 45 Prozent (n = 68) den größten Anteil. Von ihr lebte gemessen am Zeitpunkt des Zuzugs die Mehrheit (58 Prozent) ebenfalls als Familie, ein kleinerer Teil als Paar ohne Kind (30 Prozent) – gegebenenfalls mit Nachwuchsplanung – und wenige lebten in einem Einpersonenhaushalt (12 Prozent). Unter den länger Zugezogenen mit der kürzesten Bleibedauer haben **Paare ohne Kinder** mit 31 Prozent (n = 47) den zweithöchsten Anteil. Am Zuzugszeitpunkt gemessen lebten von ihnen knapp die Hälfte (47 Prozent) schon damals als Paar ohne Kinder. Die Auskunftsperson dieser Paare war bei Zuzug durchschnittlich 44,4 Jahre alt ( $s_x$  12,4 Jahre). Vermutlich hatte der Großteil dieser Paare beim Zuzug nicht mehr die Absicht zu Nachwuchs. Ein beachtlicher Anteil (43 Prozent) lebte bei Zuzug noch als Paar mit Kindern und trat während ihres Bleibens in die *Empty-nest*-Phase ein. Insgesamt gesehen war unter den länger Zugezogenen mit einer Bleibedauer von bis zu 22 Jahren sowohl zum Zeitpunkt des Zuzugs wie auch in den ersten Jahren ihres Bleibens die Familie die dominante Lebensform.

### Zuzugsalter und Lebensform

In Tabelle 3.8.11 wird das Zuzugsalter sowohl von länger Zugezogenen als auch den Gewanderten Land in Altersklassen angegeben. Es sind Aggregatdaten, die zudem aus verschiedenen Grundgesamtheiten stammen. Deshalb kann aus den Daten nicht auf Veränderungen auf der Ebene von Individuen geschlossen werden. Wie viele der in den vergangenen fünf Jahren Gewanderten mindestens zehn Jahre in ihrer Zuzugsgemeinde bleiben werden, ist unbekannt. Aus dem Vergleich lässt sich jedoch ersehen, in welcher Altersklasse Gewanderte tendenziell eher weiterwandern und keine zehn Jahre oder länger bleiben, und in welcher Altersklasse **Gewanderte in der Tendenz zu Gebliebenen** werden. Für den Vergleich wird wegen des Zusammenhangs zwischen Bleibedauer und Zuzugsalter nur das jüngste Terzil der länger Zugezogenen berücksichtigt, deren Bleibedauer 10 bis 22 Jahre beträgt. Dem Einwand gegen einen Vergleich der beiden Gruppen, dass sich seit der Wanderung der länger Zugezogenen die Altersstruktur von Gewanderten wesentlich verändert haben könnte, kann so noch am ehesten begegnet werden. Im Vergleich sind die Unterschiede in den Anteilen der jeweiligen Altersklassen relativ groß, bis auf die Altersklasse der 30- bis 39-Jährigen. Nach Prozentpunkten ist der Unterschied zwischen den beiden Gruppen in der Altersklasse der 18- bis 29-Jährigen am größten. Tendenziell wird unter Personen, die in diesem Alter wandern, im Vergleich zu den anderen Altersklassen eher ein kleinerer Teil zu Gebliebenen.

**Tabelle 3.8.11: Zuzugsalter von länger Zugezogenen mit einer Bleibedauer von 10 bis 22 Jahren und von vor höchstens fünf Jahren Gewanderte in ländlichen Räumen nach Altersklassen (in Prozent)**

Zuzugsalter in Jahresklassen	Gewanderte Land	Länger Zugezogene
1 bis 17	1	7
18 bis 29	45	22
30 bis 39	21	26
40 bis 49	12	24
50 bis 59	10	15
Ab 60	12	6
<b>Gesamt</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

Gültige Fälle länger Zugezogene n = 150, Gewanderte Land n = 1.581, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Im Folgenden werden die Unterschiede zwischen einigen Altersklassen in Bezug auf die Verteilung von Lebensformen in den entsprechenden Altersklassen diskutiert. Die entsprechenden Fallzahlen für die länger Zugezogenen sind gering, weshalb sich nur grobe Tendenzen aus der Analyse ableiten lassen. Den relativ größten Unterschied weist die Altersklasse der **bis 17-Jährigen** auf. Der Großteil lebt bei **Zuzug als Kind** in der Lebensform Familie. Wenn unter den vor höchstens fünf Jahren Gewanderten Befragte als Kind zuziehen, dann werden tendenziell die meisten unter ihnen mindestens 10 Jahre in ihrer Gemeinde bleiben. Ihr Anteil ist unter den länger Zugezogenen mit 7 Prozent deutlich größer im Vergleich zu den Gewanderten Land mit einem Prozent.

Die relativ meisten Wanderungen finden in beiden Gruppen (72 bzw. 78 Prozent) im Alter von 18 bis 49 Jahren statt. In Tabelle 3.8.12 wird für die entsprechenden Altersklassen die Verteilung von Lebensformen in diesen Altersklassen aufgeführt. Die folgende Diskussion beschränkt sich auf diese drei Altersklassen.

**Tabelle 3.8.12: Länger Zugezogene mit einer Bleibedauer von 10 bis 22 Jahren und vor höchstens fünf Jahren Gewanderte in ländlichen Räumen nach Lebensformen bei Zuzug und Zuzugsalter (in Prozent)**

Lebensformen bei Zuzug	Zuzugsalter in Jahren					
	18 bis 29		30 bis 39		40 bis 49	
	Gewanderte Land	Länger Zugezogene	Gewanderte Land	Länger Zugezogene	Gewanderte Land	Länger Zugezogene
Einpersonenhaushalt	38	23	21	17	27	16
Paar ohne Kind	32	50	28	27	18	32
Familie	19	25	48	56	53	53
Sonstige, zumeist WG	12	2	3	0	1	0
<b>Gesamt</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>
	<sup>a</sup> 45	22	21	26	12	24

<sup>a</sup> Die Prozentwerte der Zeile beziehen sich auf die Anteile der Altersklassen an den Gewanderten Land und länger Zugezogenen  
 Gültige Fälle Gewanderte Land im Zuzugsalter 18–29 Jahre: n = 708, 30–39 Jahre: n = 338; 40–49 Jahre: n = 184, gewichtet  
 Gültige Fälle länger Zugezogene im Zuzugsalter 18–29 Jahre: n = 34, 30–39 Jahre: n = 38, 40–49 Jahre: n = 36, gewichtet  
 Rundungsbedingung kann die Addition der Prozentwerte von 100 Prozent abweichen.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

In den Altersklassen der **18- bis 29-Jährigen** sind die unterschiedlichen Anteile von Einpersonenhaushalten, Sonstigen und Familien unter den beiden Gruppen wenig überraschend: Personen, die allein in einem Haushalt

wohnen oder in einer sonstigen Lebensform, worunter zumeist Wohngemeinschaften fallen, bleiben nach einer Wanderung eher nicht zehn Jahre oder mehr in der Zuzugsgemeinde. Familien bleiben tendenziell eher länger am Zuzugsort. Dagegen ist der relativ hohe Anteil von Paaren ohne Kinder unter länger Zugezogenen (17 Fälle) in der Altersklasse weniger erwartbar. Er lässt sich wahrscheinlich zum größeren Teil damit erklären, dass viele dieser Paare im Hinblick auf ihre Familienplanung gewandert sind. Einen Hinweis darauf gibt die Veränderung der Lebensformen nach dem Zuzug: In 13 der 17 Fälle ist aus dem Paar ohne Kind zum Befragungszeitpunkt eine Familie geworden. Von den in den vergangenen fünf Jahren Gewanderten ist unter den Paaren ohne Kind zum Befragungszeitpunkt knapp ein Viertel zum Paar mit Kind geworden. In der Tendenz wird ein Großteil von ihnen auch länger in der Zuzugsgemeinde bleiben, wie auch jene Paare ohne Kind, die ebenfalls eine Familie planen.

Die Altersklasse der **30- bis 39-Jährigen** ist unter den länger Zugezogenen mit 26 Prozent leicht größer als unter den Gewanderten Land mit 21 Prozent (vgl. Tabelle 3.8.11). Im Vergleich zur jüngeren Altersklasse ist hervorzuheben, dass die Lebensform Familie mit 48 bzw. 56 Prozent bei beiden eine deutlich größere Bedeutung für die Wanderung hat und die drei anderen weniger Gewicht haben. Vergleichsweise deutlich weniger Gewicht haben unter den vor höchstens fünf Jahren Gewanderten die Einpersonenhaushalte. Unter ihnen sind fast alle erwerbstätig und zum Zeitpunkt der Befragung gibt es unter ihnen keine Personen, die noch zur Schule gehen, in Ausbildung oder Studium sind. In der Altersklasse der 18- bis 29-Jährigen beträgt dieser Anteil noch 31 und der der Erwerbstätigen 60 Prozent. Für Letztere kann angenommen werden, dass ein gewisser Teil zum Zeitpunkt der Wanderung noch in Ausbildung oder Studium war und zum Befragungszeitpunkt im Berufseinstieg sind. Unter den sieben Fällen der Einpersonenhaushalte der länger Zugezogenen sind alle erwerbstätig. Von den Paaren ohne Kinder sind unter den Gewanderten Land bei Befragungszeitpunkt zwei Drittel weiterhin ohne Kinder und 29 Prozent haben ein Kind bekommen. Unter den länger Zugezogenen haben dagegen in 7 von 11 Fällen Paare zum Befragungszeitpunkt ein Kind. Auch hier gilt: Paare ohne Kind mit Familienplanung bleiben tendenziell eher länger am Zuzugsort als Paare ohne Familienplanung.

Die Altersklasse der **40- bis 49-Jährigen** ist unter den länger Zugezogenen mit 24 Prozent deutlich größer als unter den Gewanderten Land mit 12 Prozent (vgl. Tabelle 3.8.12). Wenn in dieser Altersklasse gewandert wird, dann bleiben relativ viele mindestens zehn Jahre in ihrer Zuzugsgemeinde. Dies trifft jedoch nicht für die Lebensform Einpersonenhaushalt zum Zuzugszeitpunkt zu. Unter den Gewanderten Land weisen 40 Prozent diese Lebensform zu allen drei Untersuchungszeitpunkten auf, 28 Prozent lebte zum Zeitpunkt der Wegzugsentscheidung in einer Familie und zu den zwei Folgezeitpunkten als Einpersonenhaushalt. Von den Einpersonenhaushalten zum Zuzugszeitpunkt lebten zum Befragungszeitpunkt noch immer 80 Prozent in dieser Lebensform. In der Altersklasse der 40- bis 49-Jährigen bleibt von den Einpersonenhaushalten unter den Gewanderten Land nur ein kleiner Teil zehn oder mehr Jahre am Zuzugsort.

### 3.8.5.3 Veränderungen in Haushalt und Lebensform

Die Analyse der Befragungsdaten unter der Lebensverlaufsperspektive erfolgt anhand der drei Zeitpunkte, für die die Größe und Zusammensetzung der Haushalte erhoben wurden. Diese drei Zeitpunkte sind: Wanderungsentscheidung, unmittelbar nach der Wanderung und zum Zeitpunkt der Befragung 2020. Dabei können bei manchen der Befragten der zweite und dritte Zeitpunkt gleich sein, wenn sie nach der Wanderung in die Wohngemeinde in derselben Wohnung geblieben und nicht umgezogen sind (vgl. auch Kapitel 3.5). Aus den vielfältigen Arten der Zusammensetzung von Haushalten werden einfachere Lebensformen je Zeitpunkt abgeleitet. Beispielsweise wird aus Paaren mit einem, zwei oder mehr Kindern und mit weiteren Haushaltsmitgliedern, wie Großmutter der Kinder, die Lebensform Paar mit Kindern. Sie kann weiter vereinfacht werden zur Lebensform Familie, unter die auch Alleinerziehende mit Kindern fallen.

Keine **Haushaltsveränderungen** gab es bei 35 Prozent der vor höchstens fünf Jahren Gewanderten, wie Tabelle 3.8.13 zeigt. Unter den länger Zugezogenen ist der Anteil mit 19 Prozent kleiner. Der in der Befragung für sie in den Blick genommene Zeitraum ist viel größer als der der Vergleichsgruppe, sodass die Wahrscheinlichkeit einer Haushaltsveränderung bei ihnen auch deutlich höher ist. Der größere Teil des Unterschieds ist auf

Einpersonenhaushalte zurückzuführen. Unter den länger Zugezogenen beträgt er vier, unter den vor höchstens fünf Jahren Gewanderten 14 Prozent. Auch wenn die Fälle ohne Haushaltsveränderungen nicht berücksichtigt – die verbleibenden Fälle auf 100 Prozent gesetzt – werden, bestehen weiterhin große Unterschiede. Die meisten **Haushaltsveränderungen** sind unter den länger Zugezogenen zwischen dem Zeitpunkt unmittelbar nach dem Zuzug und dem Befragungszeitpunkt zu beobachten (vgl. Tabelle 3.8.13). Sie haben bei 73 Prozent (48 + 25) stattgefunden.

**Tabelle 3.8.13: Haushaltsveränderungen von länger Zugezogenen und Gewanderten Land (in Prozent)**

Wanderungszeitpunkt	Haushaltsveränderungen von Zeitpunkt zu Zeitpunkt <sup>a</sup>				Gesamt
	<i>G1 zu GU: nein</i> <i>GU zu G2: nein</i>	<i>G1 zu GU: ja</i> <i>GU zu G2: nein</i>	<i>G1 zu GU: nein</i> <i>GU zu G2: ja</i>	<i>G1 zu GU: ja</i> <i>GU zu G2: ja</i>	
länger Zugezogene	19	9	48	25	<b>100</b>
Gewanderte Land	35	37	14	14	<b>100</b>

<sup>a</sup> Zeitpunkt: G1 = Wanderungsentscheidung, GU = unmittelbar nach Wanderung, G2 = Befragungszeitpunkt (2020)

Länger Zugezogene: gültige Fälle n = 448, gewichtet

Gewanderte Land: gültige Fälle n = 1.581, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

Im Vergleich dazu hat es zwischen dem Wanderungs- und dem Befragungszeitpunkt unter den vor höchstens fünf Jahren Gewanderten bei 72 Prozent (35 + 37) **keine Veränderungen** gegeben. Der große Unterschied erklärt sich zum Teil aus den unterschiedlichen Zeitpunkten, zu denen sich die Haushalte der Befragten änderten: Der Wanderungszeitpunkt liegt für die vor längerer Zeit Zugezogenen zum Teil weit in der Vergangenheit, für einige der vor höchstens fünf Jahren Gewanderten ist dieser Zeitpunkt fast noch Gegenwart. Unter der Annahme, dass in beiden Gruppen der Zeitraum zwischen Wegzugsentscheidung und der Wanderung im Durchschnitt ungefähr gleich lang war, besteht jedoch eine gute Grundlage für den Vergleich länger Zugezogener mit den Wanderungsfällen. Unter den länger Zugezogenen gab es bei 67 Prozent von der Wanderungsentscheidung bis zur Wanderung keine Haushaltsveränderung, und bei 34 Prozent hat eine Veränderung stattgefunden. Unter den Wanderungsfällen betragen die entsprechenden Werte 49 und 51 Prozent. Anders formuliert: Bei gut zwei Drittel der länger Zugezogenen gab es keine Veränderung in der Haushaltszusammensetzung nach der Wegzugsentscheidung und vor oder mit der Wanderung. Bei den Wanderungsfällen waren es mit knapp der Hälfte deutlich weniger. Falls Veränderungen in der Haushaltszusammensetzung mit dem Wegzug geplant waren bzw. antizipiert wurden, fanden sie bei den vor längerer Zeit Zugezogenen im Vergleich zu den vor höchstens fünf Jahren Gewanderten im höheren Umfang erst nach der Wanderung statt bzw. war die Veränderungsdynamik in der Haushaltszusammensetzung der länger Zugezogenen vor/bei der Wanderung geringer als bei den Gewanderten der vergangenen fünf Jahre. Dies zeigt sich auch bei den Werten für vereinfachte Lebensform (siehe nächsten Absatz) im Vergleich der Zeitpunkte Wegzugsentscheidung und unmittelbar nach der Wanderung (die Werte sind nicht tabellarisch dargestellt). Werden beide Zeitpunkte auf Individualdatenebene verglichen, dann haben unter den länger Zugezogenen 23 Prozent ihre Lebensform verändert, unter den Wanderungsfällen mit 40 Prozent deutlich mehr. Auf Aggregatdatenebene addieren sich die Beträge der Veränderung für länger Zugezogene auf 22 Prozentpunkte, für die Wanderungsfälle auf 28 Prozentpunkte.

Für die weitere Analyse der länger Zugezogenen werden die **Lebensformen** zu zwei Formen vereinfacht:

- mit Kind, das heißt Familie (unabhängig davon, ob es sich bei den Eltern um Paare handelt – verheiratet oder Lebensgemeinschaften – oder um Alleinerziehende, und unabhängig davon, ob weitere Personen im Haushalt sind, wie z. B. die verwitwete Mutter eines Partners),
- ohne Kind (ebenso unabhängig davon, ob keine oder weitere Personen im Haushalt sind), mit
  - Einpersonenhaushalt,
  - Paar ohne Kind (unabhängig davon, ob verheiratet oder Lebensgemeinschaft),
  - sonstige, wie z. B. eine Wohngemeinschaft.



Eine weitere Vereinfachung erfolgt hinsichtlich der Anzahl von Personen: In einer Lebensform können Personen dazukommen oder weggehen, wie z. B. Kinder in einem Haushalt, in dem die befragte Person weiterhin in der Lebensform Familie wohnt. Solche Veränderungen in der Anzahl von Personen werden in der folgenden Analyse nicht berücksichtigt, während sie in Tabelle 3.8.13 noch als Haushaltsveränderung erfasst werden. Aus diesem Grund sind für länger Zugezogene in Tabelle 3.8.13 mit 19 Prozent weniger Befragte ohne Änderungen im Haushalt aufgeführt als in Tabelle 3.8.14 (27 Prozent ohne Änderung in der Lebensform). Mit Blick auf diese Vereinfachungen hat unter den länger Zugezogenen bei 73 Prozent ein Wechsel der Lebensform über die drei Zeitpunkte stattgefunden, und 27 Prozent haben ihre Lebensform beibehalten, wie Tabelle 3.8.14 zeigt. Der häufigste Wechsel fand bei 21 Prozent der Befragten statt, die zu den Zeitpunkten der Wanderungsentscheidung und des Zuzugs in einer Familie lebten, als Paar mit Kind, und zum Befragungszeitpunkt als Paar ohne Kind (Lebensverlauf eines Paares, das in die **Empty-nest-Phase** eingetreten ist). Die häufigste beibehaltene Lebensform war mit 12 Prozent die als **Paar ohne Kind**. Eine andere Sichtweise auf die Veränderungen bzw. Konstanten der Lebensformen zeigt Tabelle 3.8.15 anhand von Aggregatdaten. Dort sind die Anteilswerte der Lebensformen in der Summe je Zeitpunkt aufgeführt. Größere Veränderungen sind im Saldo der Anteilswerte zu erkennen: Vom Zeitpunkt der Wanderungsentscheidung zum Zuzug sind es für Paare ohne Kind plus 11 Prozentpunkte, von der Wanderungsentscheidung zum Befragungszeitpunkt für Familien minus 20 Prozentpunkte, für Paare ohne Kind plus 11 Prozentpunkte, für Einpersonenhaushalte plus 10 Prozentpunkte. Unter den länger Zugezogenen ist bei Wegzugsentscheidung und Zuzug die Familie noch die dominante Lebensform mit 56 bzw. 50 Prozent, zum Befragungszeitpunkt ist es das Paar ohne Kinder im Haushalt mit 47 Prozent.

**Tabelle 3.8.14: Lebensformen länger Zugezogener nach den Zeitpunkten der Wegzugsentscheidung, unmittelbar nach dem Zuzug und der Befragung (in Prozent)**

Wegzugsentscheidung	Unmittelbar nach Zuzug	Befragungszeitpunkt	
<b>Veränderungen der Lebensform zwischen den Zeitpunkten, darunter</b>			<b>73</b>
Familie (Paar mit Kind)	Familie (Paar mit Kind)	Paar ohne Kind	21
Familie (Paar mit Kind)	Familie (Paar mit Kind)	Einpersonenhaushalt	5
Paar ohne Kind	Paar ohne Kind	Familie (Paar mit Kind)	5
<b>Keine Veränderungen der Lebensform zwischen den Zeitpunkten, darunter</b>			<b>27</b>
Paar ohne Kind	Paar ohne Kind	Paar ohne Kind	12
Familie (Paar mit Kind)	Familie (Paar mit Kind)	Familie (Paar mit Kind)	10
Einpersonenhaushalt	Einpersonenhaushalt	Einpersonenhaushalt	4
<b>Gesamt</b>			<b>100</b>

Gültige Fälle n = 448, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

#### 3.8.5.4 Analyse von Wanderungs- und Bleibegründen nach zwei Lebensformen

Im Folgenden werden zu zwei Lebensformen die Wegzugs- und Bleibegründe beschrieben. Die Voraussetzung für die entsprechende Bleibefrage war, dass sich in der Vergangenheit keine ernsthaften Wegzugsfragen gestellt hatten. Der Auswahl liegt die Annahme zugrunde, dass ein spezifischer Wechsel der Lebensform im untersuchten Zeitraum mit spezifischen Wegzugs- und Bleibegründen einhergeht. Zwischen zwei Lebensformen mit je spezifischen Wechseln der Lebensform im Zeitverlauf sollten sich deshalb Unterschiede in diesen Gründen zeigen. Die Auswahl der zwei Lebensformen orientiert sich an größeren Veränderungen des Anteils von Lebensformen im Zeitverlauf. Vom **Zeitpunkt der Wanderungsentscheidung bis unmittelbar nach dem Zuzug** gibt es für **Paare ohne Kind** eine größere Veränderung mit plus 11 Prozentpunkten von 25 auf 36 Prozent des Anteilswerts. Die anteilmäßig größte Veränderung gibt es im Saldo für **Familien** mit minus 20 Prozentpunkten **vom Zeitpunkt unmittelbar nach dem Zuzug bis zur Befragung** (vgl. Tabelle 3.8.15).

**Tabelle 3.8.15: Lebensformen länger Zugezogener nach den Zeitpunkten der Wegzugsentscheidung, unmittelbar nach dem Zuzug und der Befragung (in Prozent)**

Lebensform	Wegzugsentscheidung (G1)	Diff. <sup>a</sup>	Unmittelbar nach Zuzug (GU)	Diff. <sup>a</sup>	Befragungszeitpunkt (G2)
Einpersonenhaushalt	18	- 5	13	+ 10	22
Paar ohne Kind	25	+ 11	36	+ 11	47
Familie	56	- 6	50	- 20	30
Sonstige	1	± 0	1	± 0	1
<b>Gesamt</b>	100		100		100

<sup>a</sup> Diff. = Differenz GU – G1 bzw. G2 – GU in Prozentpunkten

Gültige Fälle n = 448, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

### Paare ohne Kinder

Mit Blick auf die Salden in Tabelle 3.8.15 lässt sich annehmen, dass die Zunahme für **Paare ohne Kind vom Zeitpunkt der Wanderungsentscheidung bis unmittelbar nach dem Zuzug (G1 bis GU)** um 11 Prozentpunkte vor allem von Einpersonenhaushalten und Familien getragen wird. Die Individualdatenanalyse bestätigt die Annahme. Unter den Befragten, die **aus Einpersonenhaushalten** wechselten, war der größere Teil zum Zeitpunkt der Wanderung unter 30 Jahre alt (n = 19 von 25); die zwei Personen, die aus sonstigen Haushalten wechselten, waren beide unter 30 Jahre alt. Der Auszug aus dem Elternhaus lag für diese Befragten noch nicht lange zurück. Unter Befragten, die aus Familien wechselten, waren zum Zeitpunkt der Wanderung die meisten ebenfalls unter 30 Jahre alt (n = 22 von 31). Zusammengenommen sind dies 43 Fälle, die mit der Wanderung aus dem Elternhaus ausgezogen waren oder deren Auszug aus dem Elternhaus noch nicht lange zurück lag und die zum Zeitpunkt der Wanderung unter 30 Jahre alt waren. Unter den länger Zugezogenen beträgt ihr Anteil 9 Prozent. In 43 Prozent der 72 kodierten Äußerungen zu den **Wegzugsgründen**<sup>84</sup> wurde als Grund Heirat bzw. Zusammenzug mit der Partnerin bzw. dem Partner angegeben. Dieser Wegzugsgrund charakterisiert die Gruppe. Im Durchschnitt aller länger Zugezogenen macht er nur 9 Prozent der Kodierungen aus. Fast ein Fünftel betrifft wohnungsbezogene Gründe, darunter beziehen sich fast alle (18 Prozent) auf die Bildung von Wohneigentum des Paares, die kodiert wurden mit „Grundstück gefunden“, „Immobilie im Familienbesitz / Erbe“, „Immobilie von Partner/in“, „Eigentumsbildung“. Dieser Anteil liegt leicht über dem Durchschnitt von 13 Prozent der auf Wohneigentum bezogenen Kodierungen aller länger Zugezogenen.

Unter den 43 Fällen haben 34 angegeben, dass sie noch nie über einen Wegzug nachgedacht hätten, vier äußerten Umzugspläne und fünf gaben an, schon mal ernsthaft über einen Wegzug nachgedacht zu haben. Unter den 118 als **Bleibegründe** kodierten Äußerungen waren hauptsächlich persönliche Gründe (34 Prozent), wie die Nähe zur Familie oder sich wohl fühlen, und auf das Wohnumfeld bezogene Gründe (36 Prozent), unter denen mit 16 Prozent die auf Natur, Landschaft oder Umweltqualitäten bezogenen herausragen. Es gab unter den 118 kodierten Äußerungen aber auch 14 Äußerungen, dass anderweitig kein passendes Haus, Grundstück oder keine passende Wohnung zu finden gewesen sei.

**Zwischen den Zeitpunkten unmittelbar nach dem Umzug und der Befragung (GU zu G2)** können längere Zeiträume liegen, in denen es zu Veränderungen gekommen ist, die nicht der Lebensform zum Befragungszeitpunkt entsprechen. Insoweit können die drei Bezugszeitpunkte nur einen Teil des Lebensverlaufs mit Änderungen in der Lebensform erfassen. Beispielsweise lebten unter den besprochenen 43 Fällen mit Bezug zum Auszug aus dem Elternhaus zum Befragungszeitpunkt 17 als Paar ohne Kind: Ob diese Paare zwischen dem Zuzugs- und dem

<sup>84</sup> Unter allen länger Zugezogenen betragen die Anteilswerte der auf oberster Ebene zusammengefassten Wegzugsgründe für persönliche Gründe 12 Prozent, Veränderungen der Haushaltskonstellation 16, bezogen auf Beruf 24, Ausbildung 3, Wohnung 24, näheres und weiteres Wohnumfeld 13 und Sonstiges 8 Prozent.

Befragungszeitpunkt ein Kind hatten, das zum Befragungszeitpunkt schon wieder ausgezogen war, ist aus den Daten nicht zu erkennen. Knapp die Hälfte unter den 43 Fällen lebte zum Zeitpunkt der Befragung 2020 als Familie und hatte bis dahin einen „klassischen“ Lebensverlauf. Zum Zeitpunkt der Wanderungsentscheidung sind sie als unter 30-Jährige aus Einpersonenhaushalten oder aus ihren Familienhaushalten hin zum Zuzugszeitpunkt in einen Paarhaushalt ohne Kind gewandert. Danach änderten sie ihre Lebensform zu einem Paarhaushalt mit Kind, der noch zum Zeitpunkt der Befragung bestand.

### Familien

Die anteilmäßig größte Veränderung **zwischen den Zeitpunkten unmittelbar nach dem Umzug und der Befragung (GU zu G2)** gibt es im Saldo für **Familien**, mit minus 20 Prozentpunkten (vgl. Tabelle 3.8.15). Auf Individualdatenebene wird die Differenz zum größten Teil durch Befragte erklärt, die in zum Entscheidungszeitpunkt und nach dem Zuzug in der Lebensform Paar mit Kind lebten und zum Zeitpunkt der Befragung als Paar ohne Kind (21 Prozent) oder in einem Einpersonenhaushalt (5 Prozent). Hinter den 21 Prozent stehen 93 Fälle, von denen sich im Zeitraum zwischen Wanderungsentscheidung und Wanderung in sechs Fällen die Kinderanzahl geändert hat und in zwei die Anzahl von weiteren Personen im Haushalt. Bei zehn der 93 Fälle erfolgte die Wanderung in der Kindheit der Befragten. Sie zogen im Zeitraum zwischen Zuzugs- und Befragungszeitpunkt aus dem Elternhaus aus hin zu einem Paarhaushalt ohne Kind. Als Wanderungsgrund wurde „War damals noch ein Kind, bin mit meinen Eltern umgezogen“ kodiert. Von den 93 Fällen sind somit 83 zum Befragungszeitpunkt in der *Empty-nest*-Phase des Lebensverlaufs.

Als **Wegzugsgründe** wurden bei den 93 Fällen 152 Äußerungen kodiert. Die meisten betrafen wohnungsbezogene (32 Prozent der Äußerungen) und berufliche (30 Prozent) Gründe. Letztere bezogen sich nicht alle auf die Auskunftsperson, sondern auch auf die Partnerin oder den Partner. Die Wanderungen standen z. B. in Zusammenhang mit einer neuen Arbeitsstelle, einem Berufseinstieg oder einer größeren Nähe zur Arbeitsstelle. Unter den wohnungsbezogenen Gründen bezieht sich die Hälfte (16 Prozent) auf die Eigentumsbildung, kodiert mit „Immobilie im Familienbesitz / Erbe“, „Immobilie von Partner/in“, „Eigentumsbildung“.

Unter den 93 Fällen, die zum Entscheidungszeitpunkt und unmittelbar nach dem Zuzug in der Lebensform Paar mit Kind lebten und zum Befragungszeitpunkt als Paar ohne Kind, haben 74 angegeben, dass sie noch nie über einen Wegzug nachgedacht hätten, drei äußerten Umzugspläne, und 16 gaben an, schon mal ernsthaft über einen Wegzug nachgedacht zu haben. Als **Bleibegründe** konnten für die 74 Fälle 213 Äußerungen kodiert werden. Anders als bei Wegzugsgründen beziehen sie sich in den Bleibegründen mehr auf das Wohnumfeld (46 Prozent der Äußerungen) und auf persönliche Gründe (23 Prozent). Beim Wohnumfeld werden bei den länger Zugezogenen der *Empty-nest*-Phase besonders auf Umweltqualitäten wie das Klima oder die Natur, auf die Attraktivität einer Gegend oder eines Ortes Wert gelegt (zusammen 14 Prozent), sowie auf die Infrastruktur (11 Prozent) – z. B. Versorgungsmöglichkeiten und/oder Kultur- und Freizeitangebote – oder auf Mobilität (8 Prozent) – Lage und Erreichbarkeiten. Unter den persönlichen Gründen stechen die sozialen Verbindungen, die Nähe zur Familie und Freunden mit 14 Prozent hervor. Es gab unter den 213 kodierten Äußerungen aber auch zwölf, dass anderweitig kein passendes Haus, Grundstück oder keine passende Wohnung zu finden gewesen sei.

Unter den Wanderungsgründen sind in den zwei Familienformen auf – die Bildung von – Wohneigentum bezogene Gründe mit 18 bzw. 16 Prozent in merklichem Umfang vertreten. Unter allen länger Zugezogenen beträgt der entsprechende Wert 13 Prozent.

### 3.8.5.5 Wohneigentum

Die **hohe Bedeutung der Bildung von Wohneigentum** unter den länger Zugezogenen zeigt sich in deren Wohneigentumsquoten: Zum Zeitpunkt der Wegzugsentscheidung betrug sie nur knapp 23 Prozent, zum Befragungszeitpunkt 75 Prozent. Von den Einheimischen wohnen zum Befragungszeitpunkt 77 Prozent im Eigentum. Unter den länger Zugezogenen sind 40 Prozent (n = 180) nach der Wanderung innerhalb der Zuzugsgemeinde

mindestens noch einmal umgezogen. Ihre Wohneigentumsquote beträgt zum Befragungszeitpunkt 67 Prozent, wie Tabelle 3.8.16 zu entnehmen ist. Nach der Wanderung nicht mehr umgezogen sind 60 Prozent (n = 267) der länger Zugezogenen. Ihre Wohneigentumsquote ist mit 80 Prozent deutlich größer. Sie wohnen seit ihrer Wanderung in der gleichen Immobilie und wurden nicht nach dem Wohnverhältnis unmittelbar nach ihrem Zuzug gefragt. Tabelle 3.8.16 enthält deshalb für sie keine Daten zum Wohnverhältnis unmittelbar nach Zuzug. Unter allen länger Zugezogenen wohnt mit 25 Prozent **ein größerer Anteil nicht im Eigentum**, worunter Miete das dominierende Wohnverhältnis ist. Von den 25 Prozent wohnten 21 Prozent zu keinem der drei untersuchten Zeitpunkte im Eigentum (Prozentwerte nicht in Tabelle 3.8.16 gezeigt). Somit ist in ländlichen Räumen Mietwohnen eine zu beachtende Thematik. Von denen, die in ihrer Zuzugsgemeinde noch einmal umzogen, wohnt zum Befragungszeitpunkt mit 32 Prozent (31 + 1) ein höherer Anteil nicht im Eigentum, als von denen, die nicht noch einmal umgezogen sind, mit 19 Prozent (18 + 1). Unter den 32 Prozent der erstgenannten Gruppe wohnten 26 Prozent zu keinem der drei Zeitpunkte in Eigentum, unter den 19 Prozent der letztgenannten Gruppe waren es 17 (Prozentwerte nicht in Tabelle 3.8.15 gezeigt).

**Tabelle 3.8.16: Wohnverhältnisse länger Zugezogener zu den Zeitpunkten der Wegzugsentscheidung, kurz nach der Wanderung und der Befragung (in Prozent)**

Wohnverhältnis	Umzug innerhalb der Zuzugsgemeinde				
	Ja			Nein	
	Wegzugsentscheidung	Unmittelbar nach Zuzug	Befragungszeitpunkt	Wegzugsentscheidung	Befragungszeitpunkt
Wohneigentum	21	15	67	24	80
(Unter-)Miete	74	82	31	69	18
anderes Wohnverhältnis	5	3	1	7	1
<b>Gesamt</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

Rundungsbedingt kann die Summe der Prozentwerte von 100 Prozent abweichen.  
Gültige Fälle Ja n = 181, Nein n = 267, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

Unter denen, die später nochmals innerhalb der Zuzugsgemeinde umzogen, wohnte unmittelbar nach Zuzug mit 15 Prozent nur ein kleinerer Teil im Eigentum. Unter den Gründen für ihren Wegzug aus ihrer vormaligen Gemeinde hat der Bezug auf Wohneigentum mit drei Prozent nur einen geringen Anteil. Die relative Mehrheit der Gründe (34 Prozent) bezieht sich auf einen anderen Aspekt des Wegzugs – den Beruf. Erst im Zeitraum zwischen Zuzug und Befragung stieg ihr Anteil im Wohneigentum auf 67 Prozent. Unter denen, die ihren Wohnstandort in der Zuzugsgemeinde nicht noch einmal wechselten, werden nur 17 Prozent berufsbezogene **Wegzugsgründe** genannt. Die relative Mehrheit ihrer Wegzugsgründe (33 Prozent) bezieht sich auf die Wohnung und darunter 19 Prozent auf Wohneigentum. Zum Zeitpunkt ihrer Wegzugsentscheidung wohnten mit 24 Prozent ein kleinerer Teil in ihrer vormaligen Gemeinde im Eigentum. In ihrer Zuzugsgemeinde wohnten zum Befragungszeitpunkt 80 Prozent im Eigentum. Unbestimmt ist, ob sie dort unmittelbar nach dem Zuzug zuerst zur Miete gewohnt haben und erst danach der Kauf dieser Immobilie erfolgte, oder ob die Immobilie schon bei Zuzug ihr Eigentum war. Unabhängig davon lässt sich festhalten: Wer sich bei den Wegzugsgründen eher an Fragen von Wohnung und Wohneigentum orientiert und weniger an Berufsfragen und unmittelbar nach der Wanderung ins Wohneigentum zieht, wird eher bleiben – im Vergleich zu jenen, bei denen als Wegzugsgrund die Berufsorientierung dominiert und die nach der Wanderung in (Unter-)Miete wohnen.

Ein spezifischer Aspekt zu den beiden Gruppen wird in Tabelle 3.8.17 gezeigt. Ihre jeweiligen Anteile zum Wohneigentum werden für den Zeitpunkt der Wegzugsentscheidung aufgeführt. Danach wird für entsprechende Anteile der länger Zugezogenen aufgeschlüsselt, wie viel Prozent zum Befragungszeitpunkt im Eigentum wohnen.

**Tabelle 3.8.17: Wohnverhältnisse länger Zugezogener zu den Zeitpunkten der Wegzugsentscheidung und der Befragung (in Prozent)**

Umzug innerhalb der Zuzugsgemeinde							
Ja = 40				Nein = 60			
Darunter Wohneigentum bei Wegzugsentscheidung							
Ja = 21		Nein = 79		Ja = 24		Nein = 76	
Darunter Wohneigentum bei Befragung							
Ja = 78	Nein = 22	Ja = 64	Nein = 36	Ja = 90	Nein = 10	Ja = 77	Nein = 23

*Lesebeispiel:* Unter länger Zugezogenen sind 40 Prozent innerhalb ihrer Gemeinde umgezogen. Sie werden gleich 100 gesetzt. Darunter wohnten 21 Prozent bei Wegzugsentscheidung im Eigentum. Sie werden gleich 100 gesetzt. Darunter wohnen 78 Prozent zum Befragungszeitpunkt im Eigentum.  
 Gültige Fälle Umzug innerhalb Zuzugsgemeinde Ja n = 181, Nein = 267, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Wer bei **Wegzugsentscheidung im Eigentum** wohnte, wohnt auch nach der Wanderung – zum Befragungszeitpunkt – eher wieder im Eigentum, im Vergleich zu jenen, die bei ihrer Wegzugsentscheidung nicht im Eigentum wohnten. Unter denen, die in ihrer Zuzugsgemeinde nochmals umgezogenen sind, betragen die entsprechenden Werte 78 und 64 Prozent. Unter denen, die in ihrer Zuzugsgemeinde nicht mehr umgezogenen sind 90 und 77 Prozent. Unter länger Zugezogenen gibt es mit 26 Prozentpunkten eine beträchtliche Spannweite der Wohneigentumsquoten zum Befragungszeitpunkt: Sie reicht von einer sehr hohen Quote von 90 Prozent (n = 58) unter jenen, die nach ihrem Zuzug in die Gemeinde nicht mehr umgezogen sind und auch vorher, bei der Wegzugsentscheidung, schon im Eigentum wohnten, bis hin zu einer niedrigeren Quote von 64 Prozent (n = 92) unter jenen, die nach ihrem Zuzug in die Gemeinde nochmals innerhalb der Gemeinde umgezogen sind und vorher, bei der Wegzugsentscheidung, nicht im Eigentum wohnten. Unsere Ergebnisse zeigen, dass in Untersuchungen zur Bildung von Wohneigentum das Wohnverhältnis vor dem Zuzug und Umzüge innerhalb der Zuzugsgemeinde zu beachtende Faktoren sind.

### 3.8.6 Faktoren der Regionsverbundenheit

Die Verbundenheit mit Orten und Räumen gilt als ein wesentlicher Faktor für das Bleiben. Wir untersuchen die Verbundenheit mit einer Region als affektive Bindung an eine Region. Die **Einstellung zum Bleiben** in einer Region – eher ja oder nein – konzipieren wir als wichtigsten Faktor und letztlich als Proxy für die Verbundenheit. Weitere, in der Forschung zur Verbundenheit mit einer Region herausgearbeitete Faktoren werden zur Erklärung der Einstellung zum Bleiben verwendet, wie auch Merkmale der bisher Gebliebenen. Die Einstellung haben wir anhand von drei Items und die zu ihrer Erklärung verwendeten weiteren Faktoren der Regionsverbundenheit anhand von sieben Items operationalisiert. Die insgesamt zehn Items wurden unseres Wissens in dieser Form (Frageformulierung und Antwortskala) bisher noch nicht in der deutschsprachigen Empirie angewendet. Deshalb berichten wir zunächst die Ergebnisse unserer Itemanalyse und beginnen mit der Analyse zu Extremwerten, Antworttendenzen und Konsistenz der Antworten der zehn Items. Danach werden die Ergebnisse einer Faktorenanalyse präsentiert, gefolgt von der Analyse der Mittelwerte. Beide Analysen wurden für Gebliebene insgesamt sowie getrennt nach Einheimischen und länger Zugezogenen vorgenommen.

#### 3.8.6.1 Itemanalyse

##### Extremwerte, Antworttendenzen und Konsistenz der Antworten

Die Prüfung der Stellungnahmen zu den zehn Aussagen erfolgte auf Grundlage von gewichteten 739 Befragten. In der Mehrzahl der von ihnen abgegebenen zehn Antworten haben Extremwerte mit 59 Prozent den größeren

Anteil. Werden nur der Wert „7“ der neun nicht gedrehten Items und der Wert „1“ des gedrehten berücksichtigt, dann wird in 54 Prozent aller Antworten eine positive Bindung an eine Region anhand von Extremwerten der Antwortskala ausgedrückt. Die Befragten haben in ihren Stellungnahmen zu den zehn Aussagen im Durchschnitt 5,9 (im Median 6) Extremwerte benutzt; 21 Prozent haben (fast) immer, das heißt 9- oder 10-mal, 6 Prozent (fast) nie, das heißt 0- oder 1-mal anhand von Extremwerten geantwortet. Die **Tendenz zu Extremantworten** in Telefoninterviews ist ein bekannter Befund der empirischen Sozialforschung (vgl. Bogner und Landrock, 2015: 5). Den vielen extremen Zustimmungswerten zu den Bleibefaktoren liegt mit zugrunde, dass nur Gebliebene in einer Gemeinde zu den zehn Items Stellung genommen haben und die Bleibedauer an einem Ort unter den soziodemografischen Variablen der beste Prädiktor für die Verbundenheit mit einem Ort ist (Lewicka, 2011b: 216).

Die vielen extremen Zustimmungswerte können in manchen Fällen aber auch durch die **Tendenz zur Akquieszenz** zustande kommen, das heißt, dass Aussagen unabhängig von ihrem Inhalt zugestimmt wird und so inhaltlich im Widerspruch stehen, das heißt einen unplausiblen oder inkonsistenten Zusammenhang aufweisen können. Durch das gedrehte Item 2 kann in Zusammenhang mit dem Item 3 der Anteil solcher Fälle ungefähr bestimmt werden, wobei der Wert „6“ auch als deutliche Zustimmung gilt (zur Operationalisierung vgl. Kapitel 3.8.3). Der Anteil von Fällen mit Akquieszenz beträgt ca. 7 Prozent (gerundet 50 Fälle). Unter ihnen werden in 23 Fällen 9- bis 10-mal, in 20 Fällen 7- bis 8-mal und in 7 Fällen 3- bis 6-mal die Werte „6“ oder „7“ benutzt. Unter den Fällen, die diese Werte nur 7-mal oder weniger benutzt haben, gibt es 4 mit weiteren unplausiblen Antwortmustern: 2 Fälle, in denen Befragte eher nicht zustimmten, dass sie gerne in ihrer Region wohnten, und 2 Fälle, in denen sie eher nicht zustimmten, Kultur und Tradition in ihrer Region zu schätzen.

Jenseits der unplausiblen Zusammenhänge der Items 2 und 3 gibt es gerundet 15 weitere, oben als inkonsistent bestimmte Fälle. Unter ihnen gibt es 2 Fälle, in denen 7-mal auch die Werte „6“ oder „7“ als Antwort gewählt wurden. Unter den verbleibenden 13 Fällen gibt es 10, die aus 2 oder mehr Gründen (siehe Operationalisierung in Kapitel 3.8.3) unplausible Antwortmuster aufweisen. Diese Fälle zeigen ein erratic Antwortverhalten. Ein Beispiel: In 4 Fällen wird den Items 1 und 3 voll und ganz zugestimmt, aber den Items 9 und 10 gar nicht. Zudem weisen sie 10 Extremwerte auf: 4-mal den Wert „1“ und 6-mal den Wert „7“.

Insgesamt weisen gemäß unserer Operationalisierung gerundet 64 Fälle (9 Prozent) **unplausible, inkonsistente Antwortmuster** auf, die nicht selten mit Akquieszenz und/oder einer hohen Anzahl von Extremwerten einhergehen. Sie unterscheiden sich von den 675 plausiblen Fällen in vier von fünf geprüften Merkmalen: in Alter, Schulabschluss, Erwerbstätigkeit und Bleiben-Status. Die Anteile von Männern und Frauen sind in beiden Gruppen fast gleich. Das Durchschnittsalter der Unplausiblen beträgt 64,4 Jahre, das der Plausiblen 57,7. Deshalb ist der Anteil von Nicht-Erwerbstätigen unter den Unplausiblen mit 66 Prozent auch deutlich höher als bei den Plausiblen mit 41 Prozent, wie auch der Anteil von Befragten mit Haupt- oder Realschulabschluss mit 73 Prozent höher ist als der der Plausiblen mit 55 Prozent. Das Profil der Unplausiblen in diesen Merkmalen deckt sich tendenziell mit dem der länger Zugezogenen. Unter den länger Zugezogenen haben die Unplausiblen einen Anteil von 11 Prozent ( $n = 47$ ), unter den Plausiblen von 6 Prozent ( $n = 18$ ). Ob und inwieweit höheres Alter und geringere formale Bildung die Wahrscheinlichkeit für unplausible Antwortmuster erhöht, soll hier nicht Gegenstand weiterer Überlegungen sein. Die folgenden Analysen haben wir unter anderem getrennt nach Befragten ohne und mit unplausiblen Antwortmustern gerechnet.

### Faktorenanalyse

Zur Analyse des Zusammenhangs der zehn Items untereinander und zur Komplexitätsreduktion haben wir eine Faktorenanalyse durchgeführt. Dabei war fraglich, ob sie unter Einbeziehung der 64 unplausiblen Fälle durchgeführt werden sollte oder ohne sie: Aus empirischen Untersuchungen ist bekannt, dass unter Einbezug von Fällen mit unplausiblen Antwortmustern in Faktorenanalysen ein zusätzlicher Faktor ausgewiesen wurde, anhand dessen die unplausiblen Fälle besser modelliert werden konnten (vgl. Reise et al., 2016; Kam und Fan, 2020). Wir haben uns für die Durchführung mehrerer Faktorenanalysen entschieden: zum einen mit und ohne die

unplausiblen Fälle, zum anderen unterschieden nach Gebliebenen insgesamt und Einheimischen und Zugezogenen unter ihnen.

Entsprechend unserer zehn Items, von denen sich sieben an Items von Brehm et al. (2006) orientieren (Kapitel 3.8.3), erwarteten wir bei unserer Faktorenanalyse (vgl. Tabelle 3.8.18) **mit unplausiblen Fällen** unter den **Gebliebenen** ein ähnliches Ergebnis wie bei Brehm et al. (ebd.: 152). Aufgrund unseres Ansatzes, dass die sieben Items Hintergrundvariablen für die Erklärung der Einstellung zum Bleiben sind, gemessen mit den drei verbleibenden Items,<sup>85</sup> war zu erwarten, dass der oder die Faktoren der Hintergrundvariablen mit dem Bleibe-Faktor korrelieren. Deshalb verwendeten auch wir bei der explorativen Faktorenanalyse als Extraktionsmethode die Hauptkomponentenanalyse mit schiefwinkliger Rotation. Der gute KMO-Wert von 0,87 zeigt an, dass eine Faktorenanalyse mit den eingeführten Items sinnvoll war. Zwei der drei ausgewiesenen Faktoren lassen sich im Sinne der von Brehm et al. (ebd.) gefundenen Faktoren interpretieren: als **soziale Dimension** (Faktor 3) und als **Landschafts-/Natur-Dimension** (Faktor 1) der Regionsverbundenheit. Zwei der drei in Anlehnung an Vogelgesang et al. (2016) formulierten Items laden auf den Faktor 2. Wir interpretieren ihn als **Einstellung zum Bleiben**, als wichtigsten Faktor und als Proxy der Regionsverbundenheit. Item 1 lädt, anders als erwartet, sowohl in der Faktorenanalyse mit den unplausiblen Fällen (vgl. Tabelle 3.8.18) als auch in der Analyse mit den plausiblen Fällen (vgl. Tabelle 3.8.19) nicht auf diesen Faktor. Es sollte in künftigen Befragungen durch ein zu entwickelndes geeignetes Item zur Messung der Einstellung zum Bleiben ersetzt werden.

**Tabelle 3.8.18: Rotierte Komponentenmatrix (Mustermatrix) der explorativen Faktorenanalyse von zehn Indikatoren für Regionsverbundenheit**

	Faktoren <sup>a</sup>		
	1	2	3
1 Ich wohne gerne in dieser Region	<b>0,72</b>	0,28	0,12
2 Ich könnte genauso gut in einer anderen Region leben	0,05	<b>0,84</b>	0,00
3 Am liebsten würde ich nie aus dieser Region wegziehen	0,32	<b>0,56</b>	0,22
4 Ich finde die Landschaft in dieser Region schön	<b>0,81</b>	0,18	-0,07
5 Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, freie Natur zu erleben	<b>0,85</b>	0,02	0,01
6 Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten für Aktivitäten draußen im Freien	<b>0,81</b>	-0,17	0,04
7 Ich habe hier in der Region enge familiäre Bindungen	-0,21	0,20	<b>0,76</b>
8 Viele meiner Freundinnen und Freunde wohnen hier in der Region	0,03	-0,04	<b>0,79</b>
9 Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, mich zu engagieren und einzubringen	0,34	-0,30	<b>0,58</b>
10 Ich schätze die Kultur und Tradition in dieser Region	0,29	0,00	<b>0,56</b>

<sup>a</sup> Faktor 1: Landschafts-/Natur-Dimension, Faktor 2: Einstellung zum Bleiben, Faktor 3: soziale Dimension. – Faktorladungen  $\geq 0,5$  werden durch Fettschrift hervorgehoben, Ladungen  $< 0,5$  sind in grauer Schrift gehalten.

Fälle mit unplausiblen Antwortmustern wurden in die Analyse eingeschlossen.

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Oblimin mit Kaiser-Normalisierung

KMO-Wert: 0,866

Gültige Fälle n = 739, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Die Faktorenanalyse unter allen Gebliebenen **ohne unplausible Fälle** – hier nicht in Form einer Ergebnistabelle gezeigt –, hatte anders als in Tabelle 3.8.18 eine **Zwei-Faktoren-Lösung** zum Ergebnis, womit sich die oben formulierte Vermutung bestätigte. Ein Faktor umfasste Item 1, die drei Items der natürlichen Umgebung sowie die Items 9 und 10, die auch als Items zu Erfassung einer soziokulturellen Umgebung<sup>86</sup> verstanden werden können.

<sup>85</sup> Für die Faktorenanalyse verwendeten wir das rekodierte Item 2, sodass dessen Bewertungsrichtung gleichsinnig mit dem der neun anderen Items verlief.

<sup>86</sup> Zum Begriff der „cultural landscape“ vgl. Ilovan und Markuszewska (2022a: 16).

Auf den zweiten Faktor luden (Faktorladungen  $\geq 0.5$ ) die zwei Items zum Bleiben, aber auch Item 7. Auf keinen Faktor lud Item 8. Eine Differenzierung der von Brehm et al. (2006) so bezeichneten sozialen Dimension zwischen den zwei Items der soziokulturellen Umgebung und den zwei zu Familie und Freunden (Item 7 und 8) zeichnet sich schon in Tabelle 3.8.18 ab, wo die Items 9 und 10 deutlich schwächer auf Faktor 3 laden als die Items 7 und 8. Insgesamt gesehen lässt sich das Ergebnis dieser Faktorenanalyse so interpretieren, dass es unter den zehn Items einen Bleibe-Faktor gibt und sich ein Faktor abzeichnet, der die natürliche und soziokulturelle Umgebung umfasst. Die Zuweisung der Items zu Familie/Freunden bleibt unklar.

Die Ergebnisse der Faktorenanalysen **ohne un plausible Fälle** und **getrennt nach Einheimischen und länger Zugezogenen** sind Tabelle 3.8.19 zu entnehmen.

**Tabelle 3.8.19: Rotierte Komponentenmatrix (Mustermatrix) der explorativen Faktorenanalyse von zehn Indikatoren für Regionsverbundenheit**

Items 1 bis 10	Einheimische		Länger Zugezogene		
	Faktoren <sup>a</sup>		Faktoren <sup>a</sup>		
	1	2	1	2	3
1. Ich wohne gerne in dieser Region	<b>0,58</b>	0,44	<b>0,71</b>	0,31	0,05
2. Ich könnte genauso gut in einer anderen Region leben	-0,17	<b>0,87</b>	-0,06	<b>0,94</b>	-0,04
3. Am liebsten würde ich nie aus dieser Region wegziehen	0,08	<b>0,78</b>	0,29	<b>0,63</b>	0,17
4. Ich finde die Landschaft in dieser Region schön	<b>0,63</b>	0,18	<b>0,82</b>	0,11	-0,16
5. Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, freie Natur zu erleben	<b>0,75</b>	0,06	<b>0,87</b>	-0,04	-0,01
6. Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten für Aktivitäten draußen im Freien	<b>0,81</b>	-0,14	<b>0,88</b>	-0,06	-0,08
7. Ich habe hier in der Region enge familiäre Bindungen	0,25	0,44	-0,15	0,08	<b>0,91</b>
8. Viele meiner Freundinnen und Freunde wohnen hier in der Region	<b>0,62</b>	0,01	0,31	-0,06	<b>0,61</b>
9. Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, mich zu engagieren und einzubringen	<b>0,76</b>	-0,12	<b>0,64</b>	-0,12	0,22
10. Ich schätze die Kultur und Tradition in dieser Region	0,46	0,37	<b>0,55</b>	0,14	0,17

<sup>a</sup> Faktor 1: Landschafts-/Natur-Dimension, Faktor 2: Einstellung zum Bleiben, Faktor 3: soziale Dimension. – Faktorladungen  $\geq 0,5$  werden durch Fettschrift hervorgehoben, Ladungen  $< 0,5$  sind in grauer Schrift gehalten.

Fälle mit unplausiblen Antwortmustern wurden aus der Analyse ausgeschlossen.

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Oblimin mit Kaiser-Normalisierung

KMO-Wert: für Einheimische 0,876; für länger Zugezogene 0,880

Gültige Fälle für Einheimische n = 282, für länger Zugezogene n = 392, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

Für Einheimische werden die zehn Items auf zwei Faktoren reduziert, für die länger Zugezogenen auf drei. Faktor 2 kann in beiden Ergebnissen als **Bleibe-Faktor** interpretiert werden, den wir als Proxy für die Verbundenheit konzipieren. In Faktor 1 stimmen beide Ergebnisse nur darin überein, dass er Item 1 und die natürliche Umgebung umfasst. Bei den Einheimischen umfasst er darüber hinaus jeweils ein Item für Familie/Freunde (Item 8) und der soziokulturellen Umgebung (Item 9). Wir interpretieren das Ergebnis für Einheimische so, dass Faktor 1 tendenziell die affektiv geprägten Faktoren – mit den Bezügen zur natürlichen und sozialen Umwelt einer Region – umfasst, die dazu beitragen, die Verbundenheit mit einer Region zu erklären. Etwas unklar bleibt wiederum – auch im Hinblick auf die Ergebnisse der länger Zugezogenen – die unterschiedliche Bedeutung von sozial-kultureller und persönlicher Umgebung (Familie/Freunde) als affektiv geprägte Faktoren der Regionsverbundenheit. Bei den länger Zugezogenen umfasst Faktor 1 die zwei Items, die für die soziokulturelle Umgebung stehen, sowie die Items der natürlichen Umgebung, aber kein Item zu Familie/Freunden. Letztere weist die Analyse als eigenen Faktor 3 aus. Die Operationalisierung durch drei statt durch zwei Items für die soziokulturelle und persönliche Umgebung könnte dazu beitragen, in zukünftigen Untersuchungen ihre Bedeutung als affektive Faktoren der Verbundenheit zu einem Ort bzw. Raum etwas klarer werden zu lassen.



Wenn die Faktorenanalysen **getrennt nach Einheimischen und Zugezogenen einschließlich der Fälle mit unplausiblen Antwortmustern** durchgeführt werden, ergibt sich ein ähnliches Bild wie bei den Analysen ohne die unplausiblen Fälle. Bei den länger Zugezogenen besteht der Unterschied darin, dass die Faktorladungen auf Faktor 1 für die soziokulturelle Umgebung (Item 9 mit 0,49, Item 10 mit 0,45) knapp unter der Grenze von 0,5 liegen. Der Unterschied bei den Einheimischen betrifft Item 10, das mit 0,57 jetzt ebenfalls auf den Faktor 1 lädt, und Item 7, das mit der Faktorladung von 0,46 nur knapp unter der 0,5-Grenze bleibt.

### Mittelwerte und Mittelwertdifferenzen

Für die Berechnung der Mittelwerte wurde das gedrehte Item 2 rekodiert. Es weist den niedrigsten Mittelwert aller Items (vgl. Tabelle 3.8.20) und eine relativ hohe Standardabweichung auf (nicht in Tabelle 3.8.20 enthalten).

**Tabelle 3.8.20: Mittelwerte der zehn Items zur Regionsverbundenheit nach Einheimischen und länger Zugezogenen (unterteilt in drei Gruppen)**

Aussagen zur Regionsverbundenheit <sup>b</sup>	Einheimische	Länger Zugezogene <sup>a</sup>			
		Alle	Intra-regional Gewanderte	In Region Rückgewanderte	Neu in Region Gewanderte
1. Ich wohne gerne in dieser Region	6,7	6,4	6,5	6,4	6,2
2. Ich könnte genauso gut in einer anderen Region leben <sup>c</sup>	5,1	4,3	4,6	4,3	4,1
3. Am liebsten würde ich nie aus dieser Region wegziehen	5,9	5,3	5,6	5,2	5,0
4. Ich finde die Landschaft in dieser Region schön	6,5	6,2	6,3	6,2	6,2
5. Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, freie Natur zu erleben	6,7	6,6	6,6	6,7	6,5
6. Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten für Aktivitäten draußen im Freien	6,4	6,4	6,4	6,4	6,4
7. Ich habe hier in der Region enge familiäre Bindungen	6,4	5,1	5,5	5,6	4,2
8. Viele meiner Freundinnen und Freunde wohnen hier in der Region	6,1	5,3	5,6	5,5	4,7
9. Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, mich zu engagieren und einzubringen	5,9	5,7	5,7	5,7	5,6
10. Ich schätze die Kultur und Tradition in dieser Region	5,9	5,4	5,5	5,2	5,3

<sup>a</sup> Zur Operationalisierung der unter länger Zugezogenen unterschiedenen Wanderungsgruppen vgl. Unterkapitel 1.1.3

<sup>b</sup> Die möglichen Stellungnahmen für Befragte reichen von 1 („stimme gar nicht zu“) bis 7 („stimme voll und ganz zu“).

<sup>c</sup> Die Werte von Item 2 wurden gedreht.

Fälle mit unplausiblen Antwortmustern wurden aus der Analyse ausgeschlossen.

Gültige Fälle Einheimische n = 282, länger Zugezogene n = 392, darunter intraregional Gewanderte n = 164, Rückgewanderte n = 86, neu in Region Gewanderte n = 142, gewichtet.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

In der Empirie von Item-Batterien sind relativ niedrige Mittelwerte für gedrehte Items ein bekannter Effekt (vgl. Dueber et al., 2022). Die Differenzierung der länger Zugezogenen nach ihrem Wanderungsverhalten ist analytisch fruchtbar, wie Tabelle 3.8.20 zu entnehmen ist: Die Zustimmung zu den Items ist bei Einheimischen im Mittel (fast) immer am höchsten, bei Gewanderten, die vorher noch nie in der Region gewohnt haben, (fast) immer am niedrigsten – bis auf Item 6, dem alle vier Gruppen in nahezu gleichem Maße zustimmen. Die Mittelwerte verringern sich (fast) immer von den Einheimischen hin zu den Gewanderten, die vorher noch nie in der Region gelebt haben. Unter den Gruppen der länger Zugezogenen sind in der Befragung folgende Mittelwertdifferenzen statistisch signifikant (t-Test,  $p \leq 0,1$ ): Bei den Items zu Familie/Freunde sowohl zwischen den innerhalb der Region Gewanderten und den Gewanderten, die vorher noch nie in der Region wohnten, als auch zwischen

Rückgewanderten und denen, die zuvor noch nie in der Region wohnten. Ansonsten sind sie nur noch signifikant zwischen den intraregional Gewanderten und den neu in die Region Gewanderten in den Items 2 und 3 und dem Item 10. Anhand der Mittelwerte der zehn Items können bestimmte Ergebnisse der Faktorenanalysen besser nachvollzogen werden. Dort laden die drei Items der natürlichen Umwelt und Item 1 auf denselben Faktor (vgl. Tabelle 3.8.19). Diese vier Items weisen unter den Einheimischen wie unter den länger Zugezogenen die höchsten Mittelwerte und geringsten Standardabweichungen auf (letztere nicht in Tabelle 3.8.20 enthalten). Bei den zwei Items zu Familie/Freunde gibt es relativ große Mittelwertdifferenzen zwischen den beiden Gruppen, was die Ausweisung eines eigenen Faktors zu Familie/Freunde für länger Zugezogene in der Faktorenanalyse begünstigt. Insbesondere unter den neu in die Region Gewanderten wohnen von ihrer Familie/ihren Freunden tendenziell weniger in ihrer Region als unter den Einheimischen und den anderen Wanderungsgruppen.

### **Ähnlichkeiten zwischen Ergebnissen zu Einheimischen/länger Zugezogenen, heimatlicher/pragmatischer, traditioneller/aktiver und selektiver Ortsverbundenheit**

Im Folgenden werden die Mittelweltergebnisse mit drei Studien verglichen. Zwar ist der Vergleich unserer Studie durch die Verschiedenheiten der jeweiligen Grundgesamtheiten und Methoden eingeschränkt,<sup>87</sup> aber der Bezug auf sie hilft bei der Interpretation unserer Ergebnisse. Die drei Studien gehen von verschiedenen Formen bzw. Typen von Ortsverbundenheit aus. Vogelgesang et al. (2016: 36 f.) unterscheiden heimatliche von pragmatischer Ortsbindung, Lewicka (2011a: 676) differenziert nach eher traditionellen und aktiven Formen von *place attachment*, Haartsen und Stockdale (2018) beziehen sich auf den Typ des „*s/elective belonging*“. Nach unserer Einschätzung überschneiden sich bestimmte Typen. Zwischen ihnen gibt es ungefähre Entsprechungen: von „heimatlich“ und „traditional“, von „pragmatisch“ und „active“ und von „*s/elective belonging*“ und „active“. Der bei Vogelgesang et al. (2016) und Lewicka (2011a) darüber hinaus ausgewiesene Typ „ohne Ortsverbundenheit“ – bei Lewicka (ebd.) nach drei Untertypen differenziert – bleibt zunächst außer Betracht. In der Dorfstudie von Vogelgesang et al. (2016: 37) ist er mit ca. 15 Prozent unter ihren Befragten auch relativ klein.

Unter diesen Studien findet unsere **Unterscheidung von Einheimischen und länger Zugezogenen** eine weitgehende Entsprechung in der von Vogelgesang et al. (2016). Befragte mit Ortsansässigkeit „gebürtig“ weisen den Ortsbindungstyp „heimatlich“ mit 55 Prozent auf, gefolgt vom Typ „pragmatisch“ mit 29 Prozent. Die Prozentwerte unter den Zugezogenen fallen mit 28 Prozent für den Typ „heimatlich“ und 57 Prozent für „pragmatisch“ fast spiegelbildlich aus. Im Hinblick auf länger Zugezogene führen die Autoren aus (ebd.: 37), dass die „Heimatquote“, das heißt eine heimatliche Ortsbindung, nach über zehnjährigem Aufenthalt langsam ansteige, aber nicht den Anteil unter den Einheimischen erreiche. Ein wesentlicher Unterschied zwischen Befragten mit einer heimatlichen und pragmatischen Ortsbindung besteht für sie darin, dass erstere ein stärkeres emotionales Band zu ihrem Wohnort knüpfen als letztere.

Die unterschiedlichen Schwerpunkte im Typus der Ortsverbundenheit sollten sich auch im Vergleich der empirischen Werte unserer Studie zeigen lassen. Die drei Items zur Einstellung zum Bleiben in der Region haben wir als Proxy für die Verbundenheit mit einer Region konzipiert. Sie scheinen uns am ehesten dazu geeignet, das „emotionale Band“, von dem Vogelgesang et al. (2016: 36) sprechen, zu erfassen. Der Durchschnitt über Item 1, das rekodierte Item 2 und Item 3 beträgt bei den Einheimischen 5,9 und den länger Zugezogenen 5,3. Unter letzteren wird er von den innerhalb einer Region Gewanderten mit 5,6, über die in eine Region Rückgewanderten mit 5,3 bis hin zu den Gewanderten, die vorher noch nie in der Region wohnten, mit 5,1 zunehmend kleiner.<sup>88</sup> Mithin ist

<sup>87</sup> Lewickas (2011a: 680) Grundgesamtheit war die Bevölkerung Polens. Ihre repräsentative Nettostichprobe umfasst 2.556 Personen, die mündlich bei sich zuhause befragt wurden. Vogelgesang et al. (2016: 36) befragten schriftlich die ab 14-Jährigen von den gut 1.000 Einwohnerinnen und Einwohnern eines Dorfes bei Trier. Die Ausschöpfungsquote liegt bei 45 Prozent. Haartsen und Stockdale (2018: 9) befragten in den Niederlanden in leitfadengestützten mündlichen Interviews zwölf in ländliche Räume zugezogene Paare.

<sup>88</sup> Der Mittelwertunterschiede zwischen Einheimischen und allen Gruppen der länger Zugezogenen und zwischen den intraregional und neu Zugewanderten sind in der Befragung auch statistisch signifikant (t-Test,  $p \leq 0,1$ ).

auch in unserer Befragung das **emotionale Band zur Region** unter den Einheimischen im Durchschnitt stärker als unter den länger Zugezogenen.

Bei Lewicka (2011a: 689) unterscheiden sich die beiden Formen einer Ortsbindung unter anderem dadurch, dass im Vergleich zur traditionellen Form die aktive Form<sup>89</sup> niedrigere Werte für „*local identity and place inherited*“ und höhere Werte für „*place discovered*“ aufweist. Bei letzterem geht es um Aktivitäten mit einem Zusammenhang zur Ortsverbundenheit. Des Weiteren ist bei Lewicka (ebd.: 683) eine starke Familienbindung eher ein Merkmal für die traditionelle Form der Verbundenheit als für die aktive. Unter Einheimischen zeigt sich nach unserer Analyse die **traditionelle Form** der Verbundenheit mehr als unter den länger Zugezogenen.

Dies zeigt sich bei Item 7 zur familiären Bindung, wo die größte Differenz<sup>90</sup> zwischen den Mittelwerten ( $\bar{x}$ ) der Einheimischen ( $\bar{x} = 6,4$ ) und der länger Zugezogenen ( $\bar{x} = 5,1$ ) besteht. Die *traditional place attachment* zeichnet sich im Vergleich zur *active* auch durch eine relativ geringere Umzugshäufigkeit aus (ebd.: 691 f.). Dies korrespondiert mit unserer Studie: Einheimische sind per definitionem noch nie gewandert und wenn sie umgezogen sind, dann nur innerhalb ihrer Gemeinde. Länger Zugezogene sind dagegen deutlich häufiger gewandert und 40 Prozent unter ihnen sogar mindestens einmal innerhalb ihrer Gemeinde umgezogen. Unter letzteren sind die innerhalb einer Region Gewanderten weniger häufig umgezogen als die Zurück- und die neu Zugewanderten.<sup>91</sup>

Nach unserer Einschätzung findet „*local identity and place inherited*“ eine ungefähre Entsprechung in Item 10 zur Kultur und Tradition in der Region. Sie haben für Einheimische im Mittelwertvergleich ein etwas höheres Gewicht ( $\bar{x} = 5,9$ ) für ihre Regionsverbundenheit als für länger Zugezogene ( $\bar{x} = 5,4$ ). Dies spricht dafür, dass unter Einheimischen eine eher traditionelle Form der Regionsverbundenheit dominiert. Für die mit „*place discovered*“ assoziierten Aktivitäten gibt es keine direkte Entsprechung unter den Items. Unter den aktivitätsbezogenen Items, dem Item 6 (freie Natur erleben) und Item 9 (sich engagieren und einbringen) scheint uns Item 9 am ehesten geeignet, ungefähr zu erfassen, was mit „*place discovered*“ gemeint ist. Von den vier Items, die die soziale Umwelt der Region umfassen, findet es unter den länger Zugezogenen die größte Zustimmung ( $\bar{x} = 5,7$ ). Dies spricht dafür, dass länger Zugezogene mehr zu einer **aktiven Form** der Regionsverbundenheit neigen als zu einer eher traditionellen.

Weitere Mittelwertunterschiede innerhalb von Einheimischen und länger Zugezogenen lassen sich in Bezug auf eine Analyse von Haartsen und Stockdale (2018) sinnvoll interpretieren. Die von ihnen untersuchten, in einen ländlichen Raum zugezogenen Paare unterschieden ihre Ortsverbundenheit nach der neuen physischen und sozialen Umgebung (ebd.: 3). Sie identifizierten sich mit beiden Aspekten ländlichen Lebens (ebd.: 9), aber in einer **selektiven Weise**. Sie äußerten sich fast enthusiastisch über ihre neue natürliche Umwelt, aber bestimmte Aspekte der neuen sozialen Umgebung fanden sie vergleichsweise weniger attraktiv (ebd.: 5, 9). Darunter waren eine geringe Diversität unter der Bevölkerung ihrer Umgebung, deren Habitus und Kultur: Die Zugezogenen „selectively identify against some aspects of rural social culture“ (Haartsen und Stockdale, 2018: 2). Eine der Quellen ihrer konzeptionellen Überlegungen ist die Studie von Savage (2010) zu „*elective belonging*“. In der

<sup>89</sup> Was gemeint ist, verdeutlicht Lewicka (2011a: 677) mit Bezug auf Hummon (1992), auf dessen Ergebnisse einer qualitativen Studie sie sich wesentlich bezieht. Er unterscheidet „two types of rootedness (everyday and ideological)“, die Lewicka umbenennt in „traditional and active“: „While everyday rootedness characterized people who took their residence place for granted, were little mobile and thus had scarce opportunities to compare their city with other places, ideological rootedness meant a self-conscious decision to live in a place and to take active interest in the place’s goings-on.“

<sup>90</sup> Die im Folgenden berichteten Mittelwertdifferenzen sind in der Befragung statistisch signifikant (t-Test,  $p \leq 0,1$ ).

<sup>91</sup> Eine exakte Berechnung der Umzugshäufigkeit – unabhängig ob innerhalb einer Gemeinde oder darüber hinaus – ist in unserer Befragung nicht möglich, da wir ab drei und mehr Umzügen bzw. Wanderungen als Antwortvorgaben „drei- bis fünfmal“, „mehr als fünf-, aber weniger als zehnmal“ sowie „zehnmal oder mehr“ vorgaben. Eine Mittelwertberechnung der Umzugshäufigkeit mit den Wertzuweisungen „noch nie“ (0), „einmal“ (1), „zweimal“ (2), „drei- bis fünfmal“ (4), „mehr als fünf-, aber weniger als zehnmal“ (7), „zehnmal oder mehr“ (11) ergibt folgendes Ergebnis: Einheimische 1,85 Umzüge, intraregional Gewanderte 4,52; Rückgewanderte 5,34; die Zugewanderten, die vorher noch nie in der Region lebten 5,01. Die Mittelwertdifferenzen zwischen den drei letztgenannten Gruppen sind in unserer Studie auch statistisch signifikant (t-Test,  $p \leq 0,1$ ), die zwischen den Einheimischen und den Zugezogenen-Gruppen sind alle signifikant.

Zusammenfassung stellt er zum Unterschied von Einheimischen und einem spezifischen Teil der Zugezogenen, der der Mittelklasse angehört, fest, dass es wichtige kulturelle Differenzen zwischen ihnen geben könne und es für diesen Teil der *middle class* weniger wichtig sei, „to belong to a socially cohesive neighbourhood. What matters more is the sense that they live somewhere appropriate for „someone like me““ (ebd.: 132).

Die natürliche Umgebung in der Region (Items 4 bis 6) wird in unserer Studie unter Einheimischen und Zugezogenen in ähnlichem Maße hoch geschätzt. Der Mittelwert der drei Items unter Einheimischen beträgt zusammen 6,5, unter den länger Zugezogenen 6,4. Von ihnen weichen die zusammengefassten Mittelwerte der vier Items der sozialen Umgebung der Einheimischen mit 6,1 deutlich weniger ab, als die der länger Zugezogenen mit 5,3. Der Durchschnitt der zwei soziokulturellen Items beträgt 5,9 bei Einheimischen und 5,5 bei den länger Zugezogenen. Die Unterschiede sind statistisch signifikant (t-Test,  $p \leq 0,1$ ). Anders formuliert: Im Vergleich zu den Einheimischen hat für die Regionsverbundenheit der länger Zugezogenen die Wertschätzung der natürlichen Umgebung ein relativ höheres Gewicht als die der soziokulturellen Umgebung.

Dem Hinweis auf die Mittelschicht lässt sich in unserer Studie nur bedingt nachgehen, da die Mittelschichtdefinition bei Savage (2010) anhand unserer Daten nicht nachvollzogen werden kann. Deshalb haben wir das Einkommen eines Haushalts und den Schulabschluss der Auskunftsperson benutzt (vgl. Tabelle 3.8.21).

**Tabelle 3.8.21: Soziale Schicht der Gebliebenen nach Einheimischen und länger Zugezogenen, davon intraregional Gewanderte, zurück in die Region Gewanderte und Gewanderte, die vorher noch nie in der Region wohnten (in Prozent)**

soziale Schicht	Einheimische	Länger Zugezogene				Gesamt
		Alle	Intraregional Gewanderte	In Region Rückgewanderte	Neu in Region Gewanderte	
Unten	45	27	36	17	23	35
Mittel	43	54	48	62	56	49
Oben	12	19	15	20	21	16
<b>Gesamt</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>	<b>100</b>

Fälle mit unplausiblen Antwortmustern wurden aus der Analyse ausgeschlossen.

Aufgrund der Fälle mit fehlenden Angaben zum Haushaltsnettoeinkommen fallen die Fallzahlen zur sozialen Schicht und somit auch zu den Gebliebenen niedriger aus als in anderen Berechnungen.

Gültige Fälle Soziale Schicht Unten  $n = 194$ , Mitte  $n = 275$ , Oben  $n = 89$

Gültige Fälle Einheimische  $n = 230$ ; länger Zugezogene  $n = 329$ , darunter intraregional Gewanderte  $n = 137$ , Rückgewanderte  $n = 69$ , neu in Region Gewanderte  $n = 122$ , gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

Bei der **Schichtabgrenzung** orientierten wir uns an Quintilen und dem Median des Nettoäquivalenzeinkommens sowie an Schulabschlüssen.<sup>92</sup> Die Ergebnisse zur Schichtverteilung unter den Gebliebenen in Tabelle 3.8.21 korrespondieren mit den Ergebnissen in Tabelle 3.8.20: Unter den länger Zugezogenen weist die Gruppe der intraregional Gewanderten die geringsten Differenzen zu den Einheimischen auf. Die Rück- und neu Zugewanderten liegen in ihrer Schichtverteilung relativ eng beieinander. Die höchsten **Mittelschichtanteile** weisen Regionsrückgewanderte mit 62 Prozent auf und Zugezogene, die vorher noch nie in der Region wohnten, mit 56 Prozent.<sup>93</sup>

<sup>92</sup> Die Quintile des Nettoäquivalenzeinkommens in der Befragung sind:  $\leq 1.300$  €;  $> 1.300$  bis  $< 1.800$  €;  $\geq 1.800$  bis  $< 2.250$  €;  $\geq 2.250$  bis  $< 3.000$  €;  $\geq 3.000$  €. Das arithmetische Mittel beträgt 2.237 €; Modus und Median betragen 2.000 €. An Schulabschlüssen unterscheiden wir Hauptschule (Haupt), Realschule (Real), ab Fachhochschulreife (Fach). Die soziale Schicht definieren wir mit folgenden Kombinationen von Schulabschlüssen und Nettoäquivalenzeinkommen: soziale Schicht „unten“ mit „Haupt +  $< 2.000$  €“ und „Real +  $< 1.800$  €“ und „Fach +  $\leq 1.300$  €; „mittel“ mit „Haupt +  $\geq 2.000$  € und „Real +  $\geq 1.800$  bis  $< 4.000$  € und „Fach +  $> 1.300$  bis  $< 3.000$  €; „oben“ mit „Real +  $\geq 4.000$  €“ und „Fach +  $\geq 3.000$  €“.

<sup>93</sup> Diese Ergebnisse verändern sich auch bei etwas veränderten Schwellenwerten zum Nettoäquivalenzeinkommen nicht wesentlich.

Beide Gruppen weisen auch die niedrigsten Werte bei Item 10 zu Kultur und Tradition der Region in Tabelle 3.8.20 auf. Dort wird zudem unter einem weiteren Analyseaspekt des Bleibens deutlich, weshalb Einheimische und länger Zugezogene getrennt voneinander analysiert werden sollten: Die Verteilung der sozialen Schichten in beiden Gruppen unterscheidet sich merklich, insbesondere bei den Werten zur sozialen Schicht „unten“. Wo die Mittelschichtanteile unter länger Zugezogenen relativ hoch sind, scheinen Kultur und Tradition in einer Region für die Regionsverbundenheit tendenziell weniger Gewicht zu haben als dort, wo die Mittelschichtanteile niedriger sind.

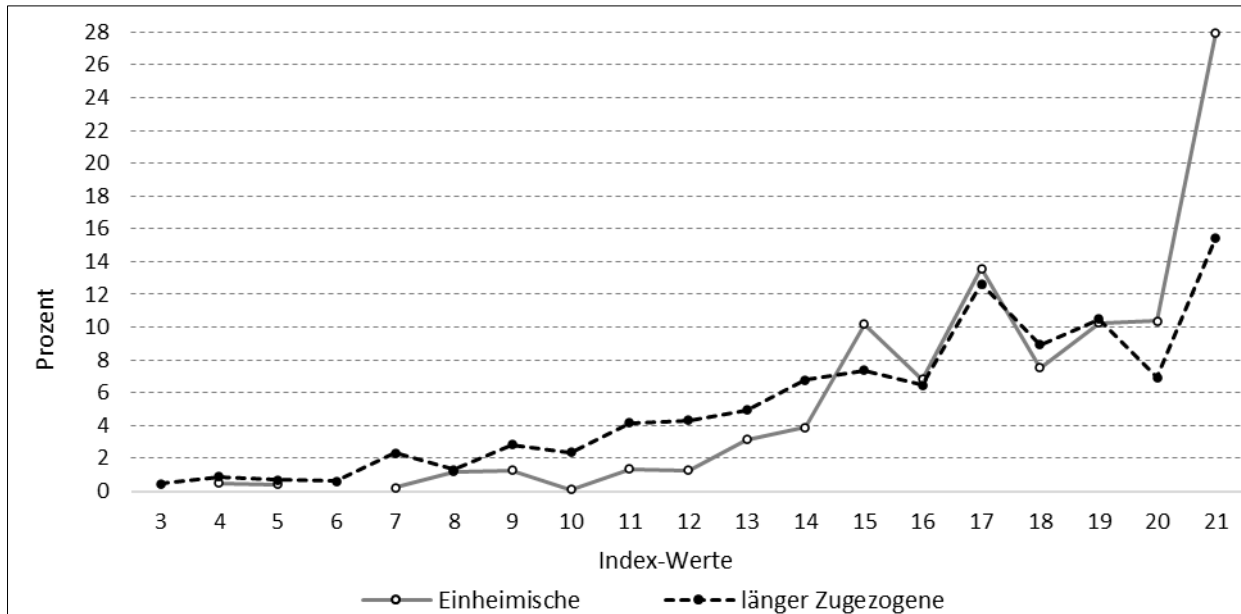
### 3.8.6.2 Die Einstellung zum Bleiben in einer Region und Faktoren der Einstellung

Die Einstellung zum Bleiben in einer Region haben wir anhand dreier Items operationalisiert (Item 1 bis 3). Die Itemanalyse zeigte, dass mit Item 1 keine gute Operationalisierung gelungen ist. Für die Konstruktion eines Summenindex für die Einstellung zum Bleiben scheint uns Item 1 aber ausreichend zu sein. Die theoretische Spannweite des Indexes umfasst die Werte von „3“ bis „21“.

#### Index für die Einstellung zum Bleiben

Eine Reliabilitätsanalyse zum Index ergibt für alle Gebliebenen, einschließlich der Fälle mit unplausiblen Antwortmustern, einen nicht so guten Wert von Cronbachs Alpha von 0,68. Werden in die Analyse nur die plausiblen Fälle einbezogen, dann verbessert sich der Wert des Summenindex auf akzeptable 0,75. Beide Werte, wie auch der folgenden zu Cronbachs Alpha, beziehen sich auf standardisierte Items. Nach Einheimischen und länger Zugezogenen differenziert, betragen die Werte für Cronbachs Alpha 0,72 und 0,75. Für Einheimische ergibt die Reliabilitätsanalyse eine Inter-Item-Korrelation von im Mittel 0,47, für länger Zugezogene von 0,50. Unter den plausiblen Fällen erreichen die Einheimischen empirische Indexwerte von 4, 5 und 7 bis 21 (vgl. Abbildung 3.8.1), ihr Indexmittelwert beträgt 17,7 mit einer Standardabweichung von 3,3. Die empirischen Indexwerte für länger Zugezogene reichen von 3 bis 21, der Mittelwert beträgt 16,0 und die Standardabweichung 4,2. Wie sich in den Mittelwerten der drei Items schon in Tabelle 3.8.19 abzeichnet, verringern sich die Mittelwerte des Indexes von den Einheimischen hin zu den Zugewanderten, die vorher noch nie in der Region lebten: von den 17,7 der Einheimischen über die intraregional Gewanderten mit 16,7, den Rückgewanderten mit 15,9 und den noch nie in der Region Gelebten mit 15,3. Die Mittelwertdifferenzen (t-Test,  $p \leq 0,1$ ) sind statistisch signifikant.

**Abbildung 3.8.1:** Index der Einstellung zum Bleiben in der Region nach Einheimischen und länger Zugezogenen in einer Gemeinde (in Prozent)



Fälle mit unplausiblen Antwortmustern wurden aus der Analyse ausgeschlossen.

Gültige Fälle Einheimische n = 282, länger Zugezogene n = 392, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

Wie Abbildung 3.8.1 zu entnehmen ist, wird der größtmögliche Wert 21 des Indexes von 28 Prozent der Einheimischen und knapp 16 Prozent der länger Zugezogenen ( $\geq 10$ ) erreicht, das heißt, sie haben eine sehr gute Einstellung zum Bleiben in ihrer Region. Im unteren Wertebereich bis Indexwert 14 liegen die Prozentwerte der Einheimischen immer unter denen der länger Zugezogenen. Bis dahin beträgt die Summe der Prozentwerte für die Einheimischen 13 und der länger Zugezogenen 32 Prozent. Indexwerte von 15 und darunter kennzeichnen bei den Einheimischen entsprechend der Standardabweichung eine unterdurchschnittliche Einstellung zum Bleiben, für die länger Zugezogenen beginnt der entsprechende Bereich ab dem Indexwert 12.

### Personen ohne Regionsverbundenheit

In der obigen Diskussion der Mittelwerte mit Bezug auf drei andere empirische Studien ist der Typ „ohne Ortsbindung“ außer Betracht geblieben. Als ein „Typ“ der Regionsverbundenheit ist er näherungsweise zu bestimmen aufgrund des Zusammenhangs zwischen dem Index für die Einstellung zum Bleiben und einem Summenindex aus den restlichen sieben Items der Batterie zur Regionsverbundenheit. Auch hier wird die Analyse ohne die Fälle mit unplausiblen Antwortmustern getrennt nach Einheimischen und länger Zugezogenen vorgenommen. Die Skalbreite des 7er-Indexes reicht von 7 bis 49, und als Index ist er für die weitere Analyse gut geeignet.<sup>94</sup> Der statistische Zusammenhang zwischen dem Bleibe-Index und dem 7er-Index ist von mittlerer Stärke.<sup>95</sup>

Die **unterdurchschnittlichen Werte** des 7er-Indexes liegen unter Einheimischen beim Wert 39 und darunter, unter länger Zugezogenen beim Wert 34 und darunter.<sup>96</sup> Unter den Einheimischen ist beim 7er-Index nur der höchste Wert 49 der überdurchschnittliche, unter den länger Zugezogenen sind es die Werte 48 und 49. Durch

<sup>94</sup> In der Reliabilitätsanalyse beträgt Cronbachs Alpha, bezogen auf standardisierte Items, bei Einheimischen 0,80 und bei länger Zugezogenen 0,81.

<sup>95</sup> Nicht alle möglichen Indexwerte werden empirisch erreicht. Die Indexwerte der Einheimischen beginnen beim Wert 10 und der länger Zugezogenen beim Wert 7. Bei einem Signifikanzniveau von  $p \leq 0,1$  beträgt Tau-C bei Einheimischen 0,29 und bei länger Zugezogenen 0,33. Die entsprechenden Werte, gemessen mit Spearmans Rho, betragen 0,40 und 0,45.

<sup>96</sup> Grundlage sind Mittelwerte und Standardabweichungen.

eine Kreuztabellierung der beiden Indizes mit den vereinfachten Indexwerten nach unterdurchschnittlich, mittel und überdurchschnittlich kann ermittelt werden, wie hoch der Anteil von Befragten ist, die auf beiden Indizes unterdurchschnittliche Werte erreichen. Unter den Einheimischen beträgt der Wert gerundet 7, unter länger Zugezogenen 9 Prozent. Beide Werte sollten die Untergrenze von Personen ohne Regionsverbundenheit bilden. Wenn die für unterdurchschnittlich gesetzten Schwellenwerte in beiden Indizes nur wenig erhöht werden,<sup>97</sup> dann verändern sich die Anteile für Gebliedene ohne Regionsverbundenheit unter Einheimischen auf 11 Prozent und unter länger Zugezogenen auf 12 Prozent.

Von dieser Abgrenzung ausgehend zeigt Tabelle 3.8.22 ein kurzes Profil von Gebliedenen **ohne Regionsverbundenheit**. Im Kontrast werden Zahlen zu Einheimischen ohne und mit Regionsverbundenheit und entsprechend zu länger Zugezogenen aufgeführt. Auch wenn nur eine relativ geringe Anzahl von Einheimischen (n = 30) und länger Zugezogenen (n = 46) ohne Regionsverbundenheit für eine Analyse zur Verfügung steht, lassen sich aufgrund von deutlichen Unterschieden Tendenzaussagen formulieren. Gebliedene ohne Regionsverbundenheit setzen sich deutlich mehr mit der Frage von Gehen oder Bleiben auseinander als diejenigen mit Regionsverbundenheit. Der hohe Wert von 73 Prozent unter den Einheimischen ohne Regionsverbundenheit kommt aufgrund einer Gruppe zustande, die es unter länger Zugezogenen kaum gibt: Personen, die noch in einem Haushalt mit mindestens einem Elternteil wohnen und zumeist vor dem **Auszug aus dem Elternhaus** stehen dürften. Unter den Einheimischen ohne Regionsverbundenheit sind dies 40 Prozent, was 12 Fällen entspricht. Sie alle, das heißt 100 Prozent, äußerten aktuelle Umzugswünsche bzw. -pläne und/oder ernsthafte Umzugs-/Bleibe-Überlegungen in der Vergangenheit. Unter den verbleibenden 18 Fällen trifft dies nur auf die Hälfte, das heißt 50 Prozent, zu. Diese zwölf Fälle unterscheiden sich deutlich in ihrem soziodemografischen Profil von allen anderen. Im Folgenden werden vor allem die Werte der länger Zugezogenen von Tabelle 3.8.22 interpretiert. Der größere Prozentanteil von Männern unter den Gebliedenen ohne Regionsverbundenheit mit 63 bzw. 62 Prozent in Tabelle 3.8.22 ist ein Artefakt, das aufgrund der zu hohen Anteile von Männern unter Paaren entsteht.<sup>98</sup>

Unter den länger Zugezogenen stechen beim Durchschnitt des Nettoäquivalenzeinkommens die verheirateten Zusammenlebenden ohne Regionsverbundenheit mit dem mit Abstand höchsten Einkommen von 3.158 Euro hervor. Sie stechen in weiteren Merkmalen mit relativ höchsten Prozentanteilen hervor (nicht in Tabelle 3.8.22 gezeigt): Unter ihnen gibt es mit 71 Prozent den höchsten Anteil von Personen mit mindestens Fachhochschulreife, im Vergleich zu den 33 Prozent unter den nicht (mehr) Verheirateten ohne Regionsverbundenheit und den 53 Prozent der verheirateten länger Zugezogenen mit Regionsverbundenheit. Vielleicht ist „**obere Mittelschicht**“ eine gute Kurzbezeichnung für diese Gruppe. Auch wenn die Fallzahlen zum multilokalen Wohnen zum Teil gering sind, lässt sich sagen, dass unter den verheirateten länger Zugezogenen ohne Regionsverbundenheit das multilokale Wohnen weiter verbreitet ist als unter den anderen Gruppen der länger Zugezogenen.<sup>99</sup> Mit 57 Prozent hat bei ihnen gut die Hälfte vor dem Zuzug noch nie in der Region gewohnt. Unter den anderen Gruppen sind es mit 35 bis 39 Prozent deutlich weniger. Unter den länger Zugezogenen ohne Regionsverbundenheit weisen die

---

<sup>97</sup> Der Schwellenwert des Bleibe-Indexes wird bei den Einheimischen von 15 auf 16 und bei den länger Zugezogenen von 12 auf 13 erhöht. Der Schwellenwert des Indexes aus den restlichen sieben Items zur affektiven Regionsverbundenheit wird bei den Einheimischen von 39 auf 40 und den länger Zugezogenen von 34 auf 37 erhöht.

<sup>98</sup> In kleinen Analysegruppen, das heißt bei relativ geringen Fallzahlen, kann es in Repräsentativbefragungen zu zufälligen größeren Abweichungen der Befragungswerte von den realen Werten kommen. Der reale Prozentanteil von Männern ist im Falle von verheirateten Befragten, die mit Ehepartnerin bzw. Ehepartner zusammenwohnen, bekannt – die geringen Anteile von gleichgeschlechtlichen Paaren beeinflusst dies kaum. In einer Befragung sollten somit ungefähr 50 Prozent der Auskunftspersonen von verheirateten Paaren Männer sein. Unter den entsprechenden 8 Fällen der Einheimischen ohne Regionsverbundenheit sind 6 Männer, unter den entsprechenden 26 Fällen der länger Zugezogenen sind es 21. Die Männeranteile werden somit nach oben hin verzerrt.

<sup>99</sup> Im Durchschnitt aller im Zusammenhang mit Regionsverbundenheit untersuchten gültigen Fälle (n = 675) wohnen 12 Prozent (n = 84) multilokal. Unter den verheirateten länger Zugezogenen ohne Regionsverbundenheit sind es 22 Prozent (n = 6), unter den anderen hier unterschiedenen Gruppen der länger Zugezogenen 9 bis 12 Prozent. Fallzahlen reichen bei ihnen von 3 bis 27.

Verheirateten mit 25,0 Jahren die relativ geringste Wohndauer auf. Jedoch ist der Unterschied zu den 27,8 Jahren der nicht (mehr) Verheirateten in der Befragung statistisch nicht signifikant.

Unter den länger Zugezogenen besteht hinsichtlich Einkommen und Bildung der größte Kontrast der „oberen Mittelschicht“ zur Gruppe der nicht (mehr) Verheirateten ohne Regionsverbundenheit. Letztere haben mit im Durchschnitt 1.808 Euro das geringste Nettoäquivalenzeinkommen und mit 33 Prozent den geringsten Anteil von Personen mit mindestens Fachhochschulreife. Für sie könnte „**untere Mittelschicht**“ eine gute Kurzbezeichnung sein. Die länger Zugezogenen mit Regionsverbundenheit – ob verheiratet und zusammenlebend oder getrennt lebend, geschieden, ledig, verwitwet – liegen mit jeweils ähnlichen Werten für Einkommen und Bildung zwischen beiden Gruppen der länger Zugezogenen ohne Regionsverbundenheit. Für sie könnte „**mittlere Mittelschicht**“ eine gute Kurzbezeichnung sein.<sup>100</sup>

**Tabelle 3.8.22: Vergleich Einheimischer und länger Zugezogener ohne und mit Regionsverbundenheit, nach Umzugsüberlegungen und soziodemografischen Merkmalen**

	Einheimische		Länger Zugezogene	
	ohne Regions- verbundenheit	mit Regions- verbundenheit	ohne Regions- verbundenheit	mit Regions- verbundenheit
<b>Umzugsüberlegungen und -planungen</b>				
Aktuelle Umzugswünsche und/oder Umzugspläne und/oder in Vergangenheit ernsthafte Umzugs-/Bleibe-Überlegungen (%)	73	30	48	27
<b>Soziodemografische Merkmale</b>				
Alter in Jahren (arithmetisches Mittel)	44,1	53,5	62,0	61,3
18–24 Jahre (%)	32	6	0	2
Mutter und/oder Vater mit im Haushalt (%)	40	14	2	3
Mindestens Fachhochschulreife (%)	60	27	53	52
Männlich (%)	63	51	62	45
Verheiratet und zusammenlebend (%)	27	61	57	67
Darunter				
mittleres Nettoäquivalenzeinkommen (in Euro) <sup>a</sup>	2.193	2.075	3.158	2.447
mittlere Wohndauer (in Jahren) <sup>b</sup>	57,5	57,0	25,0	30,6
Getrennt lebend, geschieden, ledig, verwitwet (%)	73	39	43	33
Darunter				
mittleres Nettoäquivalenzeinkommen (in Euro) <sup>c</sup>	1.760	2.441	1.808	2.253
mittlere Wohndauer (in Jahren) <sup>d</sup>	38,9	48,0	27,8	29,6

Die Signifikanzwerte für die Unterschiede zwischen den Gruppen ohne und mit Regionsverbundenheit betragen:

<sup>a</sup> Einheimische p = 0,77, länger Zugezogene p = 0,08

<sup>b</sup> Einheimische p = 0,91, länger Zugezogene p = 0,05

<sup>c</sup> Einheimische p = 0,16, länger Zugezogene p = 0,08

<sup>d</sup> Einheimische p = 0,06, länger Zugezogene p = 0,68

Fälle mit unplausiblen Antwortmustern wurden aus der Analyse ausgeschlossen.

Die mittlere Wohndauer entspricht bei Einheimischen dem Alter.

Gültige Fälle Einheimische ohne Regionsverbundenheit n = 30, mit Regionsverbundenheit n = 252; länger Zugezogene ohne Regionsverbundenheit n = 46, mit Regionsverbundenheit n = 346, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

<sup>100</sup> Die Gruppen werden mit dem sozioökonomischen Status bezeichnet, dem sie m. E. am ehesten entsprechen.



### Faktoren der Einstellung zum Bleiben in einer Region – Analyse für alle Gebliebene

Den Einfluss der Items 4 bis 10 zur Regionsverbundenheit und soziodemografischer Hintergrundvariablen auf die Einstellung zum Bleiben analysieren wir anhand einer Regressionsanalyse. Als soziodemografische Faktoren fließen Alter, Bildung (mindestens Fachhochschulreife Wert „1“, alle anderen Abschlüsse Wert „0“), Vorhandensein von Wohneigentum (nein „0“, ja „1“), Kind im Haushalt (nein „0“, ja „1“), Gemeindegröße und Wohndauer in einer Gemeinde ein.

Bei Einheimischen ergeben Alter und Wohndauer gleiche Jahresangaben, bei länger Zugezogenen nicht. Wenn für beide Bleibe-Gruppen zusammen eine Regressionsanalyse gerechnet wird, dann ist die gleichzeitige Einbeziehung von Wohndauer und Alter nicht sinnvoll. Zwar besteht ein enger Zusammenhang zwischen beiden, aber in den meisten Analysen wird der Alterseffekt durch die Wohndauer und über die Wohndauer indirekt der Effekt der Ortsverbundenheit vermittelt (vgl. Lewicka, 2010: 38, 46 f.). Deshalb ist die Wohndauer der Variable Alter vorzuziehen (vgl. in Tabelle 3.8.23 Variante 1 der Regressionsanalyse). Das Alter kann aber zusammen mit einer weiteren, noch nicht eingeführten dichotomen Variablen in eine Regressionsanalyse ohne die Variable Wohndauer einfließen: mit der Variable „Gebiebene“ mit den Merkmalsausprägungen Einheimische (Wert „1“) und länger Zugezogene („0“), anhand derer in einfacher Weise Gebiebene nach ihrer Wohndauer unterschieden werden (Variante 2). Der Wohndauer kommt in den in Tabelle 3.8.23 gezeigten Ergebnissen keine herausragende Erklärungskraft für die Bleibeeinstellung zu. Der wesentliche Grund dafür ist wahrscheinlich, dass die Analyse nur Personen einschließt, die schon relativ lange bzw. schon immer in ihrer Gemeinde wohnen.

**Tabelle 3.8.23: Regressionsanalyse über die Einstellung zum Bleiben in der Region unter Gebliebene**

Faktoren der Einstellung zum Bleiben	Variante 1		Variante 2	
	Beta	Signifikanz <sup>a</sup>	Beta	Signifikanz <sup>a</sup>
(Konstante)		0,11		0,42
4 Ich finde die Landschaft in dieser Region schön	<b>0,20</b>	0,00	<b>0,20</b>	0,00
5 Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, freie Natur zu erleben	<b>0,13</b>	0,00	<b>0,13</b>	0,00
6 Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten für Aktivitäten draußen im Freien	<b>0,08</b>	0,06	<b>0,08</b>	0,07
7 Ich habe hier in der Region enge familiäre Bindungen	<b>0,09</b>	0,01	<b>0,10</b>	0,00
8 Viele meiner Freundinnen und Freunde wohnen hier in der Region	<b>0,07</b>	0,06	<b>0,07</b>	0,04
9 Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, mich zu engagieren und einzubringen	0,01	0,73	0,01	0,81
10 Ich schätze die Kultur und Tradition in dieser Region	<b>0,22</b>	0,00	<b>0,22</b>	0,00
Wohndauer	<b>0,09</b>	0,02		
Gebiebene			0,04	0,34
Alter			<b>0,09</b>	0,02
Höchster allgemeinbildender Schulabschluss	<b>-0,08</b>	0,02	<b>-0,07</b>	0,02
Wohneigentum	0,04	0,20	0,04	0,22
Kind im Haushalt	0,00	0,96	0,01	0,69
Anzahl der Umzüge bzw. Wanderungen	<b>-0,10</b>	0,00	<b>-0,12</b>	0,00
Gemeindegröße	-0,05	0,11	-0,04	0,16
Korrigiertes R <sup>2</sup>	0,41		0,41	

<sup>a</sup> Signifikante Beta-Werte ( $p \leq 0,1$ ) sind durch Fettschrift hervorgehoben, nicht signifikante sind in grauer Schrift und kleinerer Schriftgröße gehalten.

Fälle mit unplausiblen Antwortmustern zu Items der Regionsverbundenheit wurden aus der Analyse ausgeschlossen.

Variante 1 ohne die Items „Bleiben-Gruppe“ und „Alter“, Variante 2 ohne das Item „Wohndauer“

Gültige Fälle n = 665, gewichtet

In Variante 1 weist die Wohndauer unter den soziodemografischen Variablen einen Beta-Wert von 0,09 auf:

- Eine längere Wohndauer geht tendenziell mit einer besseren Einstellung zum Bleiben in einer Region einher.

In Variante 2, mit Bleibe-Gruppe und Alter der befragten Person, hat die Bleibe-Gruppe mit der groben Wohndauererfassung keinen signifikanten Einfluss auf die Einstellung, sodass der Alterseffekt sich mit einem Beta-Wert von 0,09 in der Regressionsrechnung abbilden kann:

- Mit höherem Alter wird tendenziell die Einstellung zum Bleiben besser.

Ein negativer Zusammenhang zeigt sich zur Bildung mit Beta-Werten von etwas über  $-0,07$ :

- Höhere Schulabschlüsse bedingen tendenziell eine vergleichsweise weniger gute Einstellung zum Bleiben.

In der Empirie gibt es, nach Lewicka (2011b: 216), gemischte Ergebnisse zum Einfluss von Alter und Bildung auf *place attachment*. Sie könnten durch die zwei oben bereits vorgestellten Arten von Ortsverbundenheit verursacht sein: einer „traditionellen“, bei der die Zusammenhänge so wie in unserer Analyse sind, und einer „aktiven“, bei der es einen positiven Zusammenhang mit Bildung gibt und einen umgekehrt u-förmigen mit dem Alter (zur Unterscheidung „*traditional vs. active attachment*“ vgl. Ilovan und Markuszewska, 2022a: 12). Den relativ größten Einfluss auf die Einstellung hat von den soziodemografischen Variablen in beiden Varianten die Umzugs- bzw. Wanderungshäufigkeit mit Beta-Werten um die  $-0,11 (\pm 0,01)$ . Dass vergangene residentielle Mobilität einen höheren Einfluss auf *place attachment* haben kann als die Bleibedauer, wurde schon in anderen Untersuchungen gezeigt, aber „... the relationship between mobility, residence length and place attachment is not settled and requires more research“ (Lewicka, 2010: 38).

- Tendenzial verbindet sich mit einer hohen Anzahl von Umzügen bzw. Wanderungen in der Vergangenheit eine weniger gute Einstellung zum Bleiben.

Wie der Einfluss vergangenen Verhaltens auf die Einstellung zum entsprechenden zukünftigen Verhalten vermittelt wird, ist in der *Theory of Reasoned Action* (Fishbein und Ajzen, 2010: 285 ff.) noch nicht hinreichend geklärt.

Die Beta-Werte zu den Prädiktoren Wohneigentum und Gemeindegröße sind relativ schwach und ihre p-Werte liegen, wenngleich nicht sonderlich viel, über der hier gesetzten Signifikanzschwelle von  $p \leq 0,1$ . Mit einer etwas höheren Fallzahl in unserer Untersuchung lägen ihre p-Werte wahrscheinlich unter dieser Schwelle, sodass sie hier sinnvoll interpretiert werden können. Der Beta-Wert von 0,04 für Wohneigentum zeigt einen aus der Empirie bekannten positiven Zusammenhang mit Ortsverbundenheit:

- Wohneigentum fördert tendenziell die Verbundenheit mit einem Ort.

Zum Zusammenhang zwischen Gemeindegröße und Ortsverbundenheit gibt es empirisch widersprüchliche Befunde (Lewicka, 2011b: 210). Der Befund unserer Analyse (Beta-Wert  $-0,05$ ) hierzu ist schwierig einzuordnen, da unserer Analyse ausschließlich Befragte in ländlichen Räumen zugrunde liegen, und die Gemeindegröße in der Forschung unter dem Aspekt des Vergleichs von Städten und ländlichen Gemeinden als Prädiktor Interesse findet. Wie die Einwohnerzahl, ein Faktor auf der Makroebene, als Faktor für die Bleibeeinstellung auf der Mikroebene vermittelt sein könnte, wird hier nicht näher diskutiert.<sup>101</sup>

- Mit einer höheren Einwohnerzahl geht tendenziell eine schlechtere Einstellung zum Bleiben einher.

Abstrahiert von den Einzelvariablen lassen sich auf Basis der Regressionsanalyse folgende Ergebnisse festhalten: Die Faktoren der Regionsverbundenheit haben einen relativ höheren Einfluss auf die Einstellung zum Bleiben in

<sup>101</sup> An dieser Stelle sei nur auf den Hinweis von Lewicka (2010: 37) auf die Diskussion über die Gemeindegröße in Zusammenhang mit der Bindung an eine örtliche Gemeinschaft verwiesen. Sie nimmt dort Bezug auf einen Artikel von Sampson (1988). Er führt im Hinblick auf die empirische Untersuchung der Makro-Mikro-Verbindung aus, dass dafür eine hohe Anzahl an Befragten aus Gemeinden mit unterschiedlicher Einwohnerzahl notwendig und dies nur sehr selten gegeben sei (ebd.: 767).

der Region als die soziodemografischen. Unter ersteren weisen jeweils ein Item aus der natürlichen und soziokulturellen Umwelt die vergleichsweise höchsten Beta-Werte auf (0,20 bzw. 0,22). Weshalb das Item 9 keine Erklärungskraft entfaltet, bleibt einstweilen ungeklärt. Die Items zu Familie/Freunde haben in der Analyse für alle Gebliebenen mit Beta-Werten von 0,07 bis 0,10 einen schwächeren Einfluss auf die Einstellung.

- Den relativ größten Einfluss auf eine gute Einstellung zum Bleiben in einer Region hat unter Gebliebenen die Verbundenheit mit der natürlichen und soziokulturellen Umgebung der Region; der von Familie/Freunde ist vergleichsweise schwächer.

Die in die Regressionsanalyse eingeführten Faktoren können 41 Prozent (korrigiertes R-Quadrat von 0,41) der Varianz des Indexes zur Bleibeeinstellung erklären. Dieses gute Ergebnis kann sich verändern, wenn, wie oben ausgeführt, ein besseres Item als das Item 1 für die Konstruktion des Einstellungsindex entwickelt wird.

### Faktoren der Einstellung zum Bleiben in einer Region – Analyse nach Einheimischen und länger Zugezogenen

Auch in den nach Einheimischen und länger Zugezogenen getrennten Regressionsrechnungen zeigen die Items der Regionsverbundenheit den größten Einfluss auf die Bleibe-Einstellung. In den Schwerpunkten unterscheiden sich beide Gruppen (vgl. Tabelle 3.8.24). Dabei haben unter Einheimischen haben Faktoren der sozialen Umwelt – Kultur/Tradition und familiäre Bindungen – eine größere Bedeutung für die Bleibe-Einstellung als unter den länger Zugezogenen. Unter länger Zugezogenen üben die Faktoren der natürlichen Umwelt den relativ größten Einfluss auf die Bleibe-Einstellung aus. Unter den Einheimischen ist er vergleichsweise geringer.

**Tabelle 3.8.24: Regressionsanalyse über die Einstellung von Gebliebenen in einer Gemeinde zum Bleiben in ihrer Region nach Einheimischen und länger Zugezogenen**

Faktoren der Einstellung zum Bleiben	Einheimische		Länger Zugezogene	
	Beta	Signifikanz	Beta	Signifikanz
(Konstante)		<sup>a</sup> 0,23		<sup>a</sup> 0,81
4 Ich finde die Landschaft in dieser Region schön	<b>0,14</b>	0,02	<b>0,23</b>	0,00
5 Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, freie Natur zu erleben	<b>0,15</b>	0,02	0,08	0,21
6 Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten für Aktivitäten draußen im Freien	-0,04	0,49	<b>0,16</b>	0,01
7 Ich habe hier in der Region enge familiäre Bindungen	<b>0,21</b>	0,00	0,06	0,21
8 Viele meiner Freundinnen und Freunde wohnen hier in der Region	0,06	0,27	<b>0,08</b>	0,08
9 Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, mich zu engagieren und einzubringen	-0,03	0,67	0,03	0,55
10 Ich schätze die Kultur und Tradition in dieser Region	<b>0,27</b>	0,00	<b>0,17</b>	0,00
Wohndauer	0,10	0,13	0,03	0,50
Alter			0,04	0,49
Höchster allgemeinbildender Schulabschluss	<b>-0,13</b>	0,01	-0,05	0,24
Wohneigentum	0,05	0,32	0,05	0,25
Kind im Haushalt	-0,03	0,58	0,02	0,60
Anzahl der Umzüge	-0,05	0,34	<b>-0,14</b>	0,00
Gemeindegröße	-0,01	0,85	<b>-0,08</b>	0,07

<sup>a</sup> Signifikante Beta-Werte ( $p \leq 0,1$ ) sind durch Fettschrift hervorgehoben, nicht signifikante sind in grauer Schrift und kleinerer Schriftgröße gehalten.

Fälle mit unplausiblen Antwortmustern zu Items der Regionsverbundenheit wurden aus der Analyse ausgeschlossen.

Korrigiertes R-Quadrat: für Einheimische 0,38; für länger Zugezogene 0,39

Gültige Fälle Einheimische  $n = 282$ , länger Zugezogene  $n = 383$ , gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

In der Regressionsanalyse werden die Ergebnisse aus dem obigen Mittelwertevergleich der zehn Items zur Regionsverbundenheit untermauert: Die **Unterscheidungen zwischen *traditional* und *active attachment* und einem *traditional* und *s/elective belonging*** erweisen sich analytisch als **fruchtbar**.

Einheimische und länger Zugezogene unterscheiden sich auch deutlich in der Relevanz bestimmter soziodemografischer Faktoren auf die Bleibe-Einstellung. Darunter ist der Schulabschluss unter Einheimischen der wichtigste Faktor – höhere Schulabschlüsse bedingen tendenziell eine vergleichsweise weniger gute Einstellung zum Bleiben. Für die länger Zugezogenen trifft tendenziell das gleiche zu, nur in einem deutlich geringeren Maße. Hier liegt der p-Wert nicht viel über der Signifikanzschwelle von  $\leq 0,1$  und kann deshalb ebenfalls sinnvoll interpretiert werden.

Für Einheimische deckt sich die Anzahl an Lebensjahren mit den Wohnjahren in ihrer Gemeinde. Die Regression haben wir mit dem Alter gerechnet, das Ergebnis für Wohndauer wäre aber das gleiche gewesen, weshalb der Regressionswert in Tabelle 3.8.24 für beide zusammen ausgewiesen wird. Dessen Signifikanz liegt nur knapp über dem Schwellenwert, weshalb der Regressionswert auch sinnvoll zu interpretieren ist. Unter Einheimischen verbessert sich tendenziell mit steigendem Lebensalter die Einstellung zum Bleiben in der Region. Unter den länger Zugezogenen spielen unter den soziodemografischen Faktoren Wohndauer und Lebensalter keine Rolle, stattdessen steht an erster Stelle die Anzahl an Umzügen bzw. Wanderungen, gefolgt von der Größe ihrer Gemeinde. Mit steigender Anzahl der Umzüge und der Einwohner verschlechtert sich die Bleibe-Einstellung unter den länger Zugezogenen. Unter den Einheimischen zeigt sich auch ein entsprechender sehr schwacher Zusammenhang in Bezug auf ihre gemeindeinternen Umzüge.

Beim Faktor Wohneigentum ist sein um die Einflüsse anderer Faktoren bereinigter positiver Einfluss auf die Bleibe-Einstellung in beiden Gebliebenen-Gruppen ebenfalls sehr schwach. Keinen Einfluss auf die Einstellung übt in der Regression der Faktor „Kind im Haushalt“ aus.

### 3.8.7 Zwischenfazit

Bleiben und Wandern sind bewusste Wohnstandortentscheidungen, die auch Gebliebene wiederholt für sich treffen. Unter den bisher Gebliebenen unserer Untersuchung plant ca. ein Zehntel zum Befragungszeitpunkt einen Umzug. Für ungefähr zwei Zehntel stellte sich in der Vergangenheit schon mal die Frage nach dem Bleiben, darunter für etwa die Hälfte sogar mehrfach. Werden jene mit in Betracht gezogen, die für sich keine attraktiven alternativen Wohnorte finden, dann erhöht sich der Anteil auf ca. drei Zehntel.

Unsere Analysen zeigen, dass Studien zum Bleiben eine **Unterscheidung von Gebliebenen** erfordern: nach hier so bezeichneten **Einheimischen**, die schon immer in ihrer Gemeinde gelebt haben, und **länger Zugezogenen**, hier definiert als Befragte, die vor mindestens zehn Jahren in die heutige Gemeinde gewandert sind. Für quantitative Untersuchungen von Bleiben sollten deshalb ausreichend große Stichproben für beide Gruppen geplant werden, damit genügend Fallzahlen für vertiefte Analysen zur Verfügung stehen. In der Analyse ist besonders zu berücksichtigen, dass sich Einheimische und länger Zugezogene in ihrer Altersstruktur unterscheiden.

Im Vergleich der Einheimischen mit länger Zugezogenen unterscheiden wir die **Altersklassen** der bis 29-Jährigen, 30- bis 59- und ab 60-Jährigen. Diese Einteilung orientiert sich am Konzept des Lebensverlaufs und für die älteste Altersklasse am Gesichtspunkt, für sie in der Analyse über genügend Fallzahlen zu verfügen. Folgende Ergebnisse sind herauszustellen:

- **Junge Erwachsene** haben im Vergleich der Altersklassen eine hohe Umzugsneigung aufgrund vermehrter lebenslaufbedingter Statuspassagen wie (anstehender) Auszug aus dem Elternhaus, Beginn oder Ende einer Ausbildung, Studienortwechsel und Berufseinstieg. Diese Altersklasse ist in der Stichprobe unter länger Zugezogenen mit 2 Prozent kaum vertreten, da nur ab 18-Jährige befragt wurden. Aufgrund der geringen Fallzahlen sind sie nur bedingt mit den Einheimischen dieser Altersklasse – sie machen 15 Prozent der Einheimischen aus – zu vergleichen.

- Die **mittlere Altersklasse** umfasst insbesondere Personen, die im Beruf stehen, zum Teil in der Familienbildungsphase sind, zum Teil aber auch schon am Beginn der *Empty-nest*-Phase. Unter Einheimischen umfasst diese Altersklasse 44, unter länger Zugezogenen 37 Prozent. Wenn für einen Vergleich die Anteile beider Gruppen auf je 100 Prozent gesetzt werden, dann haben zum Zeitpunkt der Befragung länger Zugezogene mit 16 Prozent etwas häufiger einen Umzugswunsch und/oder -plan geäußert als Einheimische mit 10 Prozent. Im folgenden Vergleich sind Einheimische und länger Zugezogene ohne Umzugsplan auf 100 Prozent gesetzt: 67 Prozent der Einheimischen haben zum Befragungszeitpunkt bisher keinen Zweifel an ihrem Bleiben gehabt, unter länger Zugezogenen sind es 76 Prozent. Dies scheint kontraintuitiv zu sein. Unsere Vermutung: Bei Zweifel am Bleiben entscheiden sich allgemein in dieser Altersklasse Einheimische weniger fürs Wandern als länger Zugezogene. Unter länger Zugezogenen wird so der Anteil mit Zweifelsfragen geringer, da im Vergleich zu den Einheimischen mit Zweifelsfragen ein relativ größerer Anteil gewandert ist, und sie somit nicht mehr zu den länger Zugezogenen gehören.
- Die **älteste Altersklasse** weist einige Fälle am Ende des Berufslebens auf und mehrheitlich Fälle von nicht mehr Erwerbstätigen. Von den länger Zugezogenen fallen 62 Prozent in diese Altersklasse, von den Einheimischen 41 Prozent. In beiden Gruppen sind die Anteile von Befragten mit Umzugswünschen und/ oder -plänen und Zweifeln am Bleiben ähnlich gering.

Anders als die Einheimischen unter den Gebliebenen lassen sich länger Zugezogene unter den Gesichtspunkten der **Veränderungen über drei Zeitpunkte** und der **Unterscheidung von Wanderungen** untersuchen:

- Die Definition der zu untersuchenden Zeitpunkte mit Zeitpunkt der Wegzugsentscheidung, Zeitpunkt unmittelbar nach der Wanderung und Befragungszeitpunkt hat sich für die Analyse von Veränderungen im Zeitverlauf bewährt. Sie ermöglicht Ergebnisse wie zum Zuzugsalter, das ab Mitte des vergangenen Jahrhunderts zugenommen hat und mit dem gestiegenen Lebensalter von Müttern bei der Geburt ihres ersten Kindes zusammenhängt.
- Unsere Definition einer **Analyseregion** mit Gegend im Umkreis von etwa 25 Kilometer um die Wohnung von Befragten hat sich für die Untersuchung der Verbundenheit mit einem Ort bzw. Raum als brauchbar erwiesen, wie auch die Unterscheidung von Wanderungen mit Wanderung innerhalb dieser Region, Rückwanderung in die Region und Wanderung von länger Zugezogenen, die vorher noch nie in der Region wohnten.

Die Orientierung am Konzept des **place attachments** (Ilovan und Markuszewska, 2022a: 6) ermöglicht, die Verbundenheit mit einer Region als affektive Bindung an einen Raum zu verstehen. Die *Theory of Reasoned Action* (Fishbein und Ajzen, 2010) ermöglicht, die **Regionsverbundenheit** als Handlungsabsicht in Bezug auf die Region und als Einstellung zum Bleiben in der Region zu konzipieren. Dieser Ansatz hat sich als brauchbar erwiesen, da sich mit ihm sinnvolle, gut zu interpretierende Ergebnisse erzielen lassen.

Aus methodischer Perspektive sind folgende Aspekte hervorzuheben:

- Die **Einstellung zum Bleiben** wird in unserer Studie mit drei Items operationalisiert, von denen sich eines als weniger brauchbar erwies. Hier besteht für weitere Untersuchungen Entwicklungsbedarf. Unzureichend scheint auch die Anzahl von sieben affektiven regionsbezogenen Items in der Analyse von Einflussfaktoren der Bleibe-Einstellung. Statt jeweils zwei sollten mindestens drei Items zur Operationalisierung der Faktoren „soziokulturelle Umgebung“ und „Familie/Freunde“ verwendet werden. Auch hier sind geeignete Items zu finden bzw. zu entwickeln. Die Anzahl von drei Items zur Operationalisierung der „natürlichen Umgebung“ scheint auszureichen.
- In den Berechnungen zu den insgesamt zehn Items wird nach Einheimischen und länger Zugezogenen unterschieden, und es zeigen sich Unterschiede in den Berechnungsergebnissen, wie z. B. in der Regressionsanalyse zur Erklärung der Bleibe-Einstellung. Für die Interpretation der Berechnungsergebnisse hat sich die Orientierung an drei Studien als nützlich erwiesen. Sie gehen von verschiedenen Formen bzw. **Typen von Ortsverbundenheit** aus. Vogelgesang et al. (2016: 36 f.) unterscheiden heimatliche von pragmatischer Ortsbindung, Lewicka (2011a: 676) differenziert nach eher traditionellen und aktiven Formen von *place attachment*, Haartsen

und Stockdale (2018) beziehen sich auf den Typ des „*s/elective belonging*“. Nach unserer Einschätzung überschneiden sich bestimmte Typen. Zwischen ihnen gibt es ungefähre Entsprechungen: von „heimatlich“ und „traditional“, von „pragmatisch“ und „active“ und von „*s/elective belonging*“ und „active“.

- Es gibt **Gebliedene mit und ohne Regionsverbundenheit**, letztere nur in geringem Umfang von gut 11 Prozent. Für Gebliedene ohne Regionsverbundenheit lassen sich aufgrund der geringen Fallzahlen nur Tendenzaussagen treffen. Bei ihrer Unterscheidung nach Personen, die verheiratet sind und zusammenleben, und Personen, die getrennt leben, geschieden, ledig oder verwitwet sind, lassen sich unter länger Zugezogenen deutliche Unterschiede ausmachen: Der sozioökonomische Status der ersteren (ca. 6 Prozent) lässt sich ansatzweise als obere Mittelschicht charakterisieren, der der letzteren (ca. 5 Prozent) als untere Mittelschicht. Der Status unter den länger Zugezogenen mit Regionsverbundenheit lässt sich in beiden Personengruppen mit mittlerer Mittelschicht charakterisieren.

## 3.9 Wanderungs- und Raummuster multilokaler Lebensführungen

CORNELIA TIPPEL

### 3.9.1 Einleitung

Multilokale Lebensführungen – das Leben an mehreren Orten – haben in den vergangenen Jahren sowohl in der wissenschaftlichen als auch in der medialen Öffentlichkeit zunehmend Aufmerksamkeit erfahren. Eine große Zahl an Menschen lebt – zumindest in bestimmten Phasen des Lebensverlaufs – nicht nur an einem Wohnstandort. Der Begriff „Multilokale Lebensführungen“ steht für alltägliche Lebensführungen über zwei oder mehr Wohnstandorte und Wohngelegenheiten hinweg, die in wechselnden Rhythmen genutzt werden. Dies können beispielsweise die Zweitwohnung am Arbeitsort, die Wohnung des Partners oder der Partnerin sowie Ferien- oder Freizeitwohnsitze sein. Daneben gibt es eine Vielzahl anderer Wohngelegenheiten und zum Teil höchst individueller Entstehungs- und Begründungszusammenhänge. Als überindividuelle gesellschaftliche Bedingungen gelten unter anderem die Individualisierung, neue Partnerschafts- und Familienformen sowie die Flexibilisierung der Arbeitswelten (Danielzyk et al., 2020).

Mit der Verbindung von Gehen und Bleiben sowie der Verknüpfung mindestens zweier Orte stellen multilokale Lebensführungen einen spezifischen Teil des Wanderungsgeschehens dar. Die Nutzung einer oder mehrerer weiterer Unterkünfte kann zudem im Zusammenhang mit einer Wanderung stehen, beispielsweise, wenn die Einrichtung eines Arbeitswohnsitzes im Süden Deutschlands mit dem Zuzug zur Partnerin und der Aufgabe der eigenen Wohnung im Norden Deutschlands einhergeht. Ein weiteres Beispiel stellt der Wohnortwechsel der Partnerin aus einer spanischen Metropole ins Rheinland und die darauffolgende Wanderung des Partners aus Berlin an einen Ort in der Nähe dar.<sup>102</sup> Beide Beispiele veranschaulichen die komplexen Begründungszusammenhänge und die Bedeutung der *linked lives* (Kapitel 1.1.2, u. a. Coulter et al., 2016; Findlay et al., 2015), die nicht nur die Hinzunahme einer weiteren Wohnung umfassen, sondern ebenfalls eine oder mehrere Wanderungen. Residentielle Multilokalität kann aber auch eine Praxis darstellen, die das Bleiben an einem langjährigen Wohnort ermöglicht. Multilokale Lebensführungen werden dementsprechend als Alternative oder als Vorstufe zur Abwanderung aus ländlichen Räumen (Othengrafen et al., 2021) oder als städtische und ländliche Räume verbindende Praxis (Lehtonen et al., 2019) diskutiert. Bisher hat sich die Forschung zu multilokalen Lebensführungen allerdings meist auf einzelne Begründungszusammenhänge, spezifische Aspekte dieser Wohnpraxis und einzelne räumliche Kontexte konzentriert. Die durch multilokale Lebensführungen aufgespannten Raumbeziehungen oder der raumzeitliche Zusammenhang mit anderen Wohnstandortentscheidungen blieben meist unberücksichtigt oder auf einzelne Fallstudien beschränkt.

Im KoBaLd-Projekt werden multilokale Lebensführungen als alternative Option berücksichtigt, die gleichermaßen Aspekte des Gehens (Umzug oder Wanderung) und des Bleibens umfasst. Sie werden nicht als eigenständiger Typus verstanden, sondern als in den fünf Typen von Wohnstandortentscheidungen enthaltener Querschnittstyp. Die vorliegenden Daten ermöglichen quantitative Abschätzungen über das Ausmaß multilokaler Lebensführungen in unterschiedlichen Raumtypen. Dabei werden ausgehend von den Forschungslücken (Kapitel 3.9.2) und nach einer Charakterisierung der multilokal Lebenden folgende **Forschungsfragen** in den Blick genommen:

- (1) Welche Zusammenhänge bestehen zwischen multilokalen Lebensführungen und dem Wandern bzw. Bleiben?
- (2) Welche räumlichen Muster multilokaler Lebensführungen lassen sich erkennen?
- (3) Wie hängen die Gründe multilokaler Lebensführungen mit deren Wanderungs- und Raummustern zusammen?

---

<sup>102</sup> Beide Beispiele sind unserer qualitativen Vorstudie entnommen (Kapitel 1.4 und Peter et al. 2022).